



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Die Macht des Sepulveda

Er ist Botschafter des Imperiums — zum 15. Mal wagt er den Sprung
über den Abgrund zwischen den Sternensinseln

Neu!

Nr. 374

80 Pfg.

Österreich 3,50
Schweiz 11,50
Italien Lire 160
Belg./Luxemb. Frs. 11,50

Die Macht des Sepulveda

Er ist Botschafter des Imperiums - zum 15. Mal wagt er den Sprung über den Abgrund zwischen den Sterneninseln

von H. G. Ewers

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums der Menschheit schreibt man Ende Oktober des Jahres 2436 n. Chr.

Die Pläne der akonischen Geheimagenten wurden durchkreuzt. Durch sein plötzliches Erscheinen im Solsystem und seine rückhaltlos offenen und ehrlichen Worte an die Menschheit konnte Perry Rhodan das Schlimmste verhindern und dafür sorgen, daß die Verteidigung des Solsystems durch die Entführung OLD MANS nicht entscheidend geschwächt wurde.

Das Hauptproblem indes, wie man den Zeitpolizisten wirkungsvoll beikommen kann, ist immer noch ungelöst.

Die während der kosmischen Odyssee in M 87 gewonnenen Erkenntnisse lassen jedoch den Schluß zu, daß sich auf der Heimatwelt der Haluter weitere Hinweise oder Mittel finden lassen, die den Terranern beim Kampf gegen die Zeitpolizisten nützen könnten.

Und so startet die EX-3333 unter dem Kommando Vivier Bontainers zur »verbotenen Welt« - mit der Aufgabe, die »Friedenswaffe« zu finden.

Noch einen Tag vor Beginn der Halut-Expedition, an der übrigens der Großadministrator selbst teilnimmt, macht sich auf Perry Rhodans Anweisung hin eine andere Expedition auf den Weg.

Der Botschafter des Imperiums fliegt nach Andromeda, mit dem Auftrag, die Maahks zur Hilfeleistung gegen die Zeitpolizisten zu bewegen. Staatsminister Kantor Chiarini versteht sein Fach, aber auch er ist zuerst ratlos, als er auf DIE MACHT DES SEPULVEDA stößt ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator entsendet einen Botschafter des Imperiums.

Kantor Chiarini - Ein alter Mann, der die 15. Reise über den Sternenabgrund wagt.

Oberst Yulsman Kirkpatrick - Kommandant der RUBICON.

Betty Toufry und Leutnant Ambros Sulihac - Kirkpatrick's Begleiter und Mitentdecker des »Sepulveda«.

Grek-1, genannt „Fürst Hydrogen“ - Chiarini's Freund und Verhandlungspartner.

Oberstleutnant Lasca Muroto - Kommandant des terranischen Kontingents auf Lookout Station.

Donald Duck - Dienstroboter des Staatsministers Chiarini.

1.

»Sosehr sich die physischen und psychischen Konditionen der Angehörigen verschiedener kosmischer Zivilisationen auch unterscheiden mögen, so sehr gleichen sich die Ansatzpunkte und Methoden des Kosmopsychologen, die er zur Analyse ihrer Psyche benötigt. Allen intelligenten Lebewesen, gleich welcher äußeren Gestalt und Mentalität, sind schließlich solche fundamentalen Dinge gemeinsam wie die Wahrnehmung, die Assoziation, die Lernfähigkeit, Denken und Kommunikation sowie die permanente Auseinandersetzung mit der Umwelt, wie sie von ihrem Bewußtsein widergespiegelt wird. Darum vermag der erfahrene Kosmopsychologe sogar exakte Verhaltensaussagen für Angehörige fremder Zivilisationen zu machen, ohne die Zivilisation und ihre Individuen aus eigener Anschauung zu kennen. Sobald jedoch Angehörige unterschiedlicher Zivilisationen unmittelbar zusammenkommen,

ergeben sich völlig neue Probleme. Hier genügen nicht mehr Wissen und Vorarbeiten, sondern hier muß der Kosmopsychologe etwas auf einen Nenner bringen, das sich nicht durch immanenten Kontakt angleicht, wie es bei dem normalen Verhältnis Individuum-Umwelt unbewußt erfolgt. Dieses Problem läßt sich nur lösen, wenn sich zur wissenschaftlichen Ausbildung und der praktischen Erfahrung die angeborene, intuitiv angewandte Begabung des Genies gesellt.«

Prof. Dr. Lashley C. Jourdan - Handbook of Cosmopsychology.

*

Perry Rhodan stand mit dem Gesicht zur großen Transplastwand, die die Aussichtsveranda seiner Etage in der Solaren Administratur gegen die Außenwelt abschloß.

Sein Blick schien durch das hektische Treiben draußen hindurchzugehen. In der Tat nahm er nichts von alldem wahr. Seine Gedanken waren bei den

Männern um Vivier Bontainer, die ihr Schiff die EX-3333, auf eine Sonderaufgabe vorbereiteten.

»Die Sache ist ausgemachter Blödsinn, ein Kampf gegen Windmühlenflügel!« schnarrte eine unangenehme Stimme im Rücken des Großadministrators.

Rhodan zählte in Gedanken bis zehn, bevor er sich umwandte und den Sprecher ansah.

Kantor Chiarini hockte gleich einem unglaublich fetten Buddha in dem Sessel neben dem Servotisch.

»Wir müssen die geringste Chance wahrnehmen, Kantor«, sagte Perry Rhodan mit erzwungener Ruhe.

Chiarini blinzelte mit tränenden Augen. Seine Mundwinkel waren verächtlich herabgezogen. Der kahle Schädel glänzte fettig, als bliebe dem aufgedunsenen, massigen Körper nichts anderes übrig, als ständig einen Teil des überschüssigen Fettes auszuschwitzen. Wer nicht wußte, daß Kantor Chiarini der Solare Staatsminister für fremdgalaktische Außenpolitik, Sektion Andromeda und zugleich ein enger Vertrauter des Großadministrators war, mußte diesen Mann automatisch unterschätzen. Perry Rhodan unterschätzte ihn keineswegs, aber seine Art, sich zu geben, fiel ihm immer wieder auf die Nerven.

»Kalter Kaffee!« murmelte Chiarini respektlos. »Lassen Sie NATHAN verschrotten, Sir. Die Positronik wird niemals lernen, daß es keine selbstlos handelnden Intelligenzen gibt. Falls die Haluter tatsächlich eine Waffe kennen, mit der Wesen ihrer körperlichen und geistigen Konstitution überwunden werden können, werden sie ihre Hände sehr fest darüberhalten.«

Er nippte an seiner Milch.

»Auch nicht mehr die Qualität wie früher«, nörgelte er.

Rhodan seufzte. Mit raschen Schritten durchquerte er das Zimmer und ließ sich gegenüber seinem Staatsminister nieder.

»Jetzt reden Sie mal vernünftig Kantor«, sagte er eindringlich. »Etwas müssen wir schließlich unternehmen. Kennen Sie einen besseren Vorschlag?«

»Donec eris sospes, multos numerabis amicos«, murmelte Kantor Chiarini. Ein flüchtiges Lächeln glitt über sein schwammiges Gesicht. »Solange du glücklich bist, wirst du viele Freunde haben.« Er griff sich mit schmerzverzerrtem Gesicht an die linke Brustseite, stöhnte und sagte: »Aber wir sind nicht glücklich, Sir. Wüßte ich bessere Vorschläge als Sie, wäre wahrscheinlich ich Großadministrator.«

Perry Rhodan beherrschte sich meisterhaft. Bei Chiarini wußte selbst er oft nicht, woran er war, obwohl er sonst jeden Mann innerhalb weniger Sekunden durchschaute. Aber sein Staatsminister hatte bisher stets unvergleichlich gut gearbeitet, und

einem Genie sah man Dinge nach, die sich der Durchschnittsmensch gar nicht erst erlaubt hätte.

Er betätigte die Wähltastatur des Servotisches. Ein Glas Mineralwasser erschien auf der Glasplatte. Rhodan leerte es mit kurzen Schlucken.

Chiarini faltete die Hände und schaute zur Decke des Zimmers, als wollte er einen imaginären Genius beschwören.

»Immerhin«, sagte er bedächtig, »ist Bontainer ein guter Mann. Wenn er es nicht schafft, schafft es keiner. Lassen Sie ihn nach Halut pilgern. Ich werde unterdessen versuchen, den Maahks zwanzigtausend Großkampfschiffe abzulisten.«

»Zehntausend, Kantor ...!« rief Rhodan verweisend. »Keine Eigenmächtigkeiten bitte!«

»Zwanzigtausend Schiffe sind besser als zehntausend«, widersprach der Staatsminister mürrisch. »Na schön«, lenkte er ein, als er Rhodans Zornesadern pulsieren sah, »also zehntausend.«

Er griff nach einem hölzernen Krückstock, der an seinem Kontursessel lehnte, und stemmte sich hoch. Ächzend ging er einige Schritte in Richtung Aussichtswand, kehrte um und blieb dicht vor dem Großadministrator stehen.

»Ich bin ein alter Mann«, erklärte er wehleidig, »und mein zweites Herz klappert bereits verdächtig. Aber wenn das Imperium mich braucht, bin ich zur Stelle.«

Rhodan atmete auf und drückte eine Taste unter der Tischplatte. Zwischen Tisch und Aussichtswand baute sich ein Projektionsfeld auf.

»Setzen Sie sich, Kantor!« befahl er scharf.

Kantor Chiarini nahm gehorsam Platz. Von einer Sekunde zur anderen verwandelte er sich aus einem mürrischen Greis in einen aufmerksamen, blitzartig denkenden Beobachter und Zuhörer.

Im Projektionsfeld erschien der Text eines Vertrages.

»Das ist der wichtigste Abschnitt des Vertrages, den Atlan in meinem Auftrag im Jahre 2405 mit den Maahks abgeschlossen hat«, erläuterte Perry Rhodan. »Beachten Sie die Beistandsklausel, Kantor. Darin verpflichten sich beide Vertragspartner, die andere Seite im Falle akuter übergalaktischer Bedrohung nach Kräften zu unterstützen. Und die Zweitkonditionierten bedrohen nach allem, was wir in M 87 erfahren haben, nicht nur unsere Galaxis. Gelingt es ihnen, uns zu besiegen, wird Andromeda ihr nächstes Ziel sein und so weiter. Die Maahks schützen sich also selbst, wenn sie uns aktiv beistehen.«

Chiarini nickte.

»Vorausgesetzt, es haben sich in den letzten Jahren keine neuen Konflikte zwischen Maahks und Tefrodern ergeben, Sir. Damals wären die Tefroder von den Maahks ausgerottet worden, und sie wissen

das.«

Der Großadministrator winkte ab.

»Dank dem Hüter des Lichtes kam es zur Verständigung, Kantor.«

»Und dank der letzten Waffe der MdI, die beide Rassen gleich stark bedrohte«, wandte Chiarini ein. »Seit dreißig Jahren aber gibt es diese gemeinsame Gefahr nicht mehr. Da können sogar echte Freundschaften in die Brüche gehen.«

»Sie sehen zu schwarz!« wehrte Rhodan ab. »Fliegen Sie >hinüber<, verhandeln Sie mit den Maahks und bringen Sie die zehntausend Schiffe mit! Was die Gefahren des extragalaktischen Fluges angeht, so vertrauen Sie dem Können Oberst Kirkpatrick und der RUBICON. Außerdem sind Sie ja schon öfters mit ihm über den Abgrund geflogen.«

»Vierzehnmal, Sir«, erwiderte Chiarini, »und jedesmal ist mein armes Herz mehr ruiniert worden. Mit meinen hundertzwölf Jahren ...«

Der Großadministrator registrierte erschrocken den Wandel in Chiarinis Verhalten und entschloß sich zur Anwendung der Schockmethode.

»Ach was!« fuhr er seinen Staatsminister an. »Dieses künstliche Aggregat, das Sie Herz nennen, kann ein bißchen Aufregung ganz gut vertragen. Und wenn es versagt, lassen Sie sich eine neue Austauschpumpe einsetzen.«

Kantor Chiarini schnappte nach Luft, dann lachte er plötzlich herzlich.

»Eins zu null für Sie, Sir!« Er stand elastisch auf. »Ich fliege mal schnell zum Raumhafen hinüber, die Besatzung der RUBICON auf Vordermann bringen. Wann startet der Kasten? Am 23. Oktober?«

»Ja, morgen«, erwiderte Rhodan. »Vergessen Sie Ihren Krückstock nicht, Kantor!«

Chiarini murmelte eine Verwünschung, kehrte noch einmal um und griff nach seinem Stock. Heftig damit aufstampfend, marschierte er schließlich aus dem Zimmer.

Perry Rhodan blickte noch eine Weile auf die Tür, die sich automatisch hinter Kantor Chiarini geschlossen hatte. Dann schüttelte er lächelnd den Kopf.

Doch sehr schnell wurde er wieder ernst. Er schaltete den Interkom ein und ließ sich mit dem Oberkommando der Flotte verbinden.

»Ich brauche die letzten Meldungen über Dolanangriffe auf unsere Siedlungswelten!« befahl er.

*

Die RUBICON war ein 2500 Meter hohes Gebirge aus Terkonitstahl, mächtigen Landestützen und Auflagetellern, von denen jeder so groß war wie ein Fußballplatz.

Kantor Chiarini ließ sich von seinem persönlichen Dienstroboter aus dem blauen Gleiter helfen und stapfte auf die geöffnete Schleuse der hohlen Zentralstütze zu. Wären die Sublichter des Raumschiffs nicht eingeschaltet gewesen, unter dem mächtigen Kugelkörper hätte nahezu völlige Dunkelheit geherrscht.

Die beiden Wachtposten vor dem erleuchteten Liftschacht salutierten militärisch exakt, als der Staatsminister sich ihnen näherte. Ihre jugendlichen Gesichter wirkten verkrampft.

Chiarini musterte die Raumkadetten mit grimmigem Lächeln.

»Seit wann schickt man Kinder über den Rubikon?« knurrte er.

Als er keine Antwort erhielt, stampfte er wütend mit dem Stock auf:

»Sie können rühren! - Nun ...?«

Der links von Chiarini stehende Raumkadett öffnete den Mund. Seine Unterlippe zitterte leicht.

»Ich verstehe nicht, Sir ...«

Kantor Chiarini grinste sardonisch und wandte sich nach seinem Roboter um, der zwei schwere Schrankkoffer in den metallenen Händen, hinter ihm wartete.

»Er versteht nichts! Was sagst du dazu, Donald?«

»Nichts, Sir«, entgegnete der Roboter. »Was sollte er denn verstehen?«

Chiarini faßte sich an die Körperstelle, unter der gewöhnlich das Herz zu sitzen pflegt - bei Terranern jedenfalls.

»Oh, meine Herzklappen! Ist denn soviel Idiotie überhaupt möglich! Was sollte er denn verstehen«, äffte er nach. Er hob die Stimme. »Rubikon ...!«

»Jawohl, Sir!« meldete der zweite Kadett. Er brüllte fast vor Angst. »Dieses Schiff ist die RUBICON.«

»Sehr scharfsinnig«, murmelte der Staatsminister. »RUBICON ist ein Name. Woher stammt er?«

Der erste Kadett strahlte über das ganze Jungengesicht.

»Aus dem terranischen Altertum Sir. Damals hieß der Grenzfluß zwischen dem eigentlichen Römischen Reich und Gallien Rubikon, und den >Rubikon überschreiten< bedeutete, eine Entscheidung herbeizuführen.«

Kantor Chiarini nickte.

Grußlos betrat er den Liftschacht. Während er neben Donald nach oben schwebte, sagte er:

»Auch ein taubstummer Hahn kräht manchmal noch.«

»Ich verstehe nicht, Sir«, erwiderte sein Robotdiener. »Handelt es sich um das Sprichwort einer extraterrestrischen Zivilisation?«

»Nein, um eine Abwandlung des terranischen Sprichworts >auch ein blinder Ilt findet manchmal

eine Möhre<, du Trottel. Wann wirst du lernen, Assoziationen zwischen Bekanntem und ähnlich Klingendem herzustellen!«

Der Robot verstand - und schwieg. Seine positronischen Erfahrungsspeicher sagten ihm nach gründlicher Abtastung, daß sein Herr augenblicklich keinen Wert auf eine erschöpfende und korrekte Antwort legte.

Einundeinviertel Kilometer höher stieg Chiarini aus dem Antigravschacht und wälzte seinen massigen Körper auf das Transportband, das in Richtung Hauptzentrale lief. Die Offiziere und Wissenschaftler, die ihm unterwegs begegneten, begrüßten respektvoll, obwohl er nur einen schwarzen Zivilanzug trug. Aber viele dieser Männer hatten mit ihm zusammen schon den Abgrund zwischen der Heimatgalaxis und Andromeda überbrückt und kannten ihn gut genug, um sein wenig imponierendes Äußeres und seine Launenhaftigkeit zu übersehen. Und die ihn noch nicht kennengelernt hatten, waren von Kameraden oder Kollegen instruiert worden.

Die unsichtbaren Robotwächter in den Stahlwänden neben dem Panzerschott der Hauptzentrale registrierten Individualschwingungen und aktivierten den Öffnungsmechanismus.

Scheinbar interesselos, in Wirklichkeit aber mit hellwachen Sinnen betrat der Staatsminister die scheibenförmig geformte Halle mit den Instrumentenkonsolen, Schaltbänken und Bildschirmen.

»Meine Galle, meine Leber, mein Magen!« ächzte er, während er sich am Stock zum erhöhten Platz des Kommandanten und der Führungsoffiziere tastete. »Oh, mein armes Herz! Meine Nieren!«

Stöhnend ließ er sich in den freien Kontursessel neben dem Kommandopult sinken, zog ein Papiertaschentuch hervor und wischte sich umständlich den Schweiß von der Stirn.

Unterdessen wartete Oberst Yulsman Kirkpatrick geduldig darauf, daß Chiarini seine Anwesenheit zur Kenntnis nahm. Kirkpatrick war ein Hüne mit dichtem roten Haarschopf der ihm in einer Rolle über die Stirn fiel. Außerdem war er der Kommandant der RUBICON - und er kannte den Staatsminister für fremdgalaktische Außenpolitik ...

Endlich sah Chiarini auf, und Oberst Kirkpatrick erstattete Meldung.

Kantor Chiarini hörte scheinbar teilnahmslos zu. Als der Kommandant schwieg, hob er den Krückstock und tippte mit der Spitze gegen die metallisch glitzernde Bordkombination Kirkpatricks.

»Zu meiner Zeit trugen wir noch das gewöhnliche Kunststoffdrillichzeug an Bord«, nörgelte er. »Aber heute muß es unbedingt eine Sonderanfertigung auf Privatkosten sein, damit die Frau Gemahlin ihren Kränzchendamen sagen kann: >Mein Mann trägt nur

die besten Uniformen, nicht das Zeug, das die Flotte ihren führenden Offizieren anbietet ...<«

Yulsman Kirkpatrick räusperte sich.

»Verzeihen Sie bitte, Herr Staatsminister. Aber ich bin noch immer unverheiratet.«

Chiarini blinzelte mit tränenden Augen und legte den Kopf schief.

»Soso! Kein Wunder, wenn Sie nicht wissen, wohin mit Ihrem Gehalt, und es in sündhaft teure Sonderanfertigungen investieren. Zu meiner Zeit ...«

»... gab man es für seine Freundinnen aus, ich weiß, Sir«, unterbrach Kirkpatrick ihn in sanftem Tonfall.

Kantor Chiarini starrte den Kommandanten verblüfft an, dann lachte er schallend. Er unterbrach sich jedoch sofort, als der Erste Offizier es wagte, unterdrückt zu kichern.

»Wenn ich lache, hat keiner etwas zu lachen!« schrie er den verdatterten Mann an.

»Oberstleutnant Graf Burckhart von Wolframsdorff, Sir«, warf der Kommandant rasch ein. »Mein neuer Erster. Er wurde mir als Ersatz für Sim Potter zugeteilt. Potter ist jetzt Oberst und kommandiert die CORONA.«

Der Staatsminister musterte den neuen Ersten Offizier der RUBICON durchdringend. Graf Burckhart von Wolframsdorff war klein höchstens 1.74 Meter groß, wirkte zierlich und verträumt. In seinen Augen brannte das Feuer des schwärmerischen Idealismus. Das Gesicht war schmal, beinahe asketisch, und verhinderte, daß man den Eindruck von Weichheit erhielt.

»Ich werde Sie einfach Wolframsdorff nennen«, knurrte Chiarini. »Wo haben Sie bisher gedient?«

Der Oberstleutnant stand stramm.

»Als Kommandant des Leichten Kreuzers PUSCHKIN, Sir. Spezialschiff der Galaktischen Abwehr.«

»Aha ...!« machte Chiarini gedehnt. »Und dort durften Sie einfach lachen, wenn Sie gerade Lust dazu verspürten?«

»Jawohl, Sir!« Burckhart von Wolframsdorff vermochte ein ironisches Lächeln nicht zu unterdrücken. »Als Kommandant konnte mir das niemand verbieten ...«

Kantor Chiarini schluckte trocken.

»Also Anpassungsschwierigkeiten. Na schön. Dann dürfen Sie jetzt lachen, Wolframsdorff:«

»Haha!« machte der Oberstleutnant.

Oberst Yulsman Kirkpatrick, der schon einige Zeit um seine Beherrschung gekämpft hatte, konnte nicht mehr an sich halten. Er warf sich in seinen Kontursessel und lachte schallend.

Oberstleutnant von Wolframsdorff bemerkte Chiarinis entrüstete Miene, beugte sich zu dem Staatsminister herab und flüsterte:

»Als Kommandant darf er das, Sir.«
Da platzte auch Kantor Chiarini heraus.

*

Der Rest des Tages verlief in der Routine von Konferenzen mit dem Stab der diplomatischen Delegation den mitfliegenden Offizieren der Galaktischen Abwehr und - in engstem Kreis - mit der Mutantin Betty Toufry. Die Telepathin und Telekinetin war dem Staatsminister von Perry Rhodan persönlich zu seiner Unterstützung beigegeben worden.

Der Start wurde auf den nächsten Morgen, den 23. Oktober 2436 - Erdzeit - festgesetzt. Gegen Mitternacht begab Chiarini sich in seine Kabine, ein luxuriös eingerichtetes Appartement auf dem sogenannten Chefdeck. Dort ließ er sich mit Hilfe einer Flasche alten Portweins systematisch volllaufen und anschließend von seinem Dienstroboter zu Bett bringen.

Den Start der RUBICON verschlief er. Donald brauchte anderthalb Stunden, um seinen Herrn mittels Massage, Zellaktivierungsbestrahlung und Injektionen in Form zu bringen. Die verschiedenen biopositronischen Ersatzorgane vermochten die normalen Alterungserscheinungen des Ministers nicht gänzlich zu kompensieren. Kantor Chiarini war mit seinen 112 Jahren naturgemäß auf dem absteigenden Ast des Lebens. Die durchschnittliche Lebenserwartung Terrageborener lag zwar bei 135 Jahren, aber die Jahrzehnte aufreibenden Dienstes in der Galaktischen Abwehr und später in der Solaren Administratur hatten den natürlichen körperlichen Verschleiß beschleunigt. Chiarini machte sich keine Illusionen über seine restliche Lebenserwartung. Er gab sich insgeheim noch drei Jahre. Dabei vergaß er allerdings, daß er das bereits seit seinem neunzigsten Lebensjahr tat.

Als er endlich die Hauptzentrale betrat, befand sich die RUBICON schon in der ersten Linearraumetappe. Die Panoramaschirme zeigten das diffuse Muster unbekannter Energieemissionen, und auf dem Reliefschirm schimmerte ein blasser Lichtfleck: die Andromeda-Galaxis.

Schweigend ließ Kantor Chiarini sich in den für ihn reservierten Kontursessel nieder. Er nickte nur, als Kommandant Kirkpatrick ihm über die Schulter zurief, der Großadministrator hätte vor einer Stunde Grüße an ihn übermitteln lassen.

Ebenso schweigend schlürfte er den koffeinfreien Kaffee, den Donald ihm reichte. Seine unter Fettpolstern halb verdeckten Augen ließen sich jedoch nichts entgehen, was innerhalb der Zentrale geschah. Der Erste Offizier bekam es als erster zu hören, als Chiarini ihn zynisch fragte, ob er mit

offenen Augen schliefe. Oberstleutnant Graf Burckhart von Wolframsdorff zuckte zusammen, errötete und beugte sich über sein Schaltpult.

Chiarini kicherte, rieb sich die Hände und wandte seine Aufmerksamkeit dem Navigator zu. Aber der kannte die Angewohnheiten des Ministers bereits von früheren Flügen her und widmete sich mit einem Feuereifer seiner Arbeit, als lägen nicht alle Kursdaten längst in der kosmonautischen Positronik verankert und brauchten nur im Bedarfsfall abgerufen zu werden.

Gegen Mittag glich die Stimmung der Zentralebesatzung einer entscherten Kernbombe, die durch die geringste Erschütterung gezündet werden konnte. Kantor Chiarini schien nichts davon zu bemerken. Er hockte wie ein hoffnungslos verfetteter Buddha in seinem Sessel, sah alles, hörte alles, schwieg mürrisch und putzte sich seine triefenden Augen. Die Offiziere vermieden es, ihn anzusehen. Wenn einer auf dem Weg zum Kommandanten an ihm vorüber mußte, machte er einen möglichst großen Bogen und verschwand anschließend, so schnell er konnte.

Kurz nach ein Uhr ließ Chiarini sich von seinem Roboter einen ganzen Reispulverpudding holen. Die Süßspeise schwamm förmlich in knallrotem Fruchtsaftkonzentrat, und der Minister konzentrierte sich für zehn Minuten ausschließlich auf diesen leiblichen Genuß.

Ein Kosmonautiker-Anwärter, der den Navigator für den Rest der Linearraumetappe ablösen sollte, stolperte in dem Bemühen, möglichst leise aufzutreten, und schlug neben Chiarinis Sessel lang hin.

Ein vielstimmiger Seufzer hallte durch die Zentrale.

Kantor Chiarini leckte sich die saftverklebten Lippen und musterte den Anwärter, wie eine Gottesanbeterin ihr Opfer mustern mochte, bevor sie es packte. Dann nickte er dem jungen Mann nachdenklich zu.

»Wie alt bist du, mein Sohn?« fragte er gönnerhaft.

Der Kosmonautiker-Anwärter erhob sich zögernd.

»Vivi ... vierundzwanzig, Sir!«

»Soso! Vierundzwanzig Tage ...!« Chiarini grinste, schöpfte mit seinem Eßlöffel eine große Portion Reispulverpudding und Saftkonzentrat und hielt es dem Mann hin. »Na, nun iß schon!« forderte er ungeduldig, als der Anwärter sich nicht rührte. »Von dem Saufraß an Bord kann ein Baby ja nicht zu Kräften kommen.«

Dem Anwärter traten dicke Schweißtropfen auf die Stirn. Heldenhaft verharnte er in seiner steifen Haltung.

»V ... vvv ... Verzeihung, Sir« stammelte er ebenso hilflos wie entschlossen, »aaa ... aber ich bin mit der

Bordverpflegung durchaus zufrieden.«

»Ja, man sieht's«, knurrte der Minister. »So schwach, daß er dauernd stolpert, und so dumm, daß er nicht weiß, was ihm guttut und was nicht. Was stehen Sie eigentlich noch hier herum!«

Der Anwärter knallte die Hacken zusammen, vollführte eine ungeschickte Kehrtwendung und schlich geknickt zu seinem Arbeitsplatz.

»Das ist menschenunwürdig!« stieß Oberstleutnant von Wolframsdorff zwischen den Zähnen hervor. »So kann man doch terranische Raumsoldaten nicht behandeln.«

»Pst!« machte Oberst Kirkpatrick und legte einen Finger an seine Lippen. »Der Minister macht doch nur Spaß.«

»Spaß...?« grollte Kantor Chiarini drohend. »Wollen Sie damit sagen, Sie nähmen mich nicht ernst, Oberst ...?«

Einige jüngere Offiziere erbleichten. Die Männer, die schon mit Chiarini zusammen gefahren waren, unterdrückten nur mühsam einen Heiterkeitsausbruch. Der Staatsminister spielte mit dem vollen Löffel.

Yulsman Kirkpatrick stieß einen Fluch aus, der empfindlichen Gemütern unweigerlich aufs Gedärm geschlagen wäre.

Auf Chiarinis Gesicht erschien ein verklärtes Lächeln. Er legte den Löffel beiseite und wandte sich zu seinem Robotdiener um.

»Ich hoffe, du hast die markigen Worte des Vorsitzenden Yulsman in deinen Positronenfeldern verankert, Donald Duck!«

Der Roboter mit der menschlichen Biomolplastmaske deutete eine Verbeugung an.

»Selbstverständlich, Sir. Wir arbeiten ständig an der Bereicherung unseres gehobenen Sprachschatzes.«

Kantor Chiarini rülpste befriedigt und registrierte mit verstecktem Schmunzeln die unterschiedlichen Reaktionen der Zentralebesatzung. Für ihn waren diese provozierenden Intermezzi kein Spiel, sondern seine spezielle Art der psychoanalytischen Durchleuchtung der Besatzungsmitglieder. Als erfahrener Kosmopsychologe wußte er, daß erst die Ausnahmesituation solche verhaltensauslösenden Reizgegebenheiten herstellte, die sichere Rückschlüsse auf die Psyche von intelligenten Wesen erlaubte. Vor allem seine psychologische Praxis im Umgang mit den logikbeherrschten Maahks hatte zur Ausbildung seiner provokatorischen Methode geführt denn mit normalen Mitteln konnte man keinen Maahk zur Preisgabe seines Gefühlslebens reizen.

Er erhob sich schwerfällig.

»Bring mich in meine Kabine, Donald!« herrschte er den Roboter an. »Wir haben zu arbeiten!«

Kaum hatte Minister Chiarini die Zentrale

verlassen, wandte sich Graf Burckhart von Wolframsdorff erneut an den Kommandanten.

»Sind Sie sicher, Sir«, fragte er atemlos, »daß dies wirklich Staatsminister Chiarini ist?«

»Vollkommen«, antwortete Yulsman Kirkpatrick ernsthaft.

Der Erste Offizier seufzte schicksalsergeben.

»Dann können wir uns ja noch auf einiges gefaßt machen!«

Kirkpatrick lächelte undefinierbar, nahm einige Schaltungen vor und sagte mit Verschwörermiene:

»Im Vertrauen, Oberstleutnant, wenn man uns Kantor Chiarini schickt, schließen wir jedesmal mit unserem Leben ab.«

Oberstleutnant von Wolframsdorff wurde blaß.

Der Kommandant unterdrückte nur mühsam seine Belustigung und widmete sich mit besonderem Eifer der Relieftasterortung. Er wußte, daß die Einsätze mit Chiarini harmlos waren wie Spaziergänge in Terrania.

Aber er wußte noch nicht, daß auch bei Chiarini Ausnahmen die Regel bestätigten ...

2.

Die Maschinen der RUBICON arbeiteten in gleichmäßigem Rhythmus und vermittelten demjenigen, der es hörte, den Eindruck machtvoller, unerschöpflicher Energie.

Doch wie alles im Universum, so war auch dies relativ.

Kantor Chiarini mußte daran denken, als er die umfassende Bildschirmkonstruktion der Panoramagalerie betrachtete.

Die RUBICON war vor zehn Minuten aus dem Zwischenraum ins Normalkontinuum zurückgefallen auch das wieder ein relativer Begriff, denn »normal« war das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum nur für die, die Bestandteil desselben waren und in ihm lebten. Man wußte unterdessen - hauptsächlich aus dem aufsehenerregenden Bericht über die »Fischer des Universums« -, daß andere Lebewesen andere Kontinua als »normal« ansahen.

»Ein seltsamer Anblick, nicht wahr, Mr. Chiarini«, sagte eine helle Stimme neben dem Staatsminister.

Kantor drehte den Kopf. Seine bis dahin verdrießliche Miene hellte sich bedeutend auf, als er das reizendste weibliche Geschöpf erblickte, das ihm seit langem begegnet war.

Die Mutantin Betty Toufry trug eine enganliegende, silbrig schimmernde Kombination, die ihre Körperformen mehr enthüllte als verbarg. Dazu weinrote Plastikstiefel, einen ebenfalls roten Kombigürtel und einen boleroähnlichen Umhang von metallischem Schwarz und mit hochgeschlossenem Halskragen.

Betty Toufry war nicht das, was der normale Terraner unter einer Sexbombe verstand. Ihre weiblichen Formen wirkten eher etwas zu zierlich, wie auch der ganze Körper. Einen Mann von Geist beeindruckten vor allem ihre großen dunklen Augen; sie glichen Bergseen unter einem Gewitterhimmel: tief, unergründlich und voll von zuckenden Lichtblitzen.

Chiarini seufzte. Er bedauerte es, daß die Jahre längst vorbei waren, in denen er zum Bersten voll unerschöpflich scheinender Manneskraft gesteckt hatte. In seinem Alter blieb ihm nur der rein geistige Genuß. Gleich darauf schalt er sich innerlich einen alten Narren. Er hatte sein Leben in vollen Zügen genossen und sollte dafür dankbar sein, anstatt der Vergangenheit nachzutrauern.

»Schade«, flüsterte Betty mit feinem Lächeln, »daß mir die Vorschriften verbieten, Ihre Gedanken zu lesen ...«

Kantor Chiarini zuckte zusammen.

Er sah sich rasch um, beugte sich zu der Mutantin und raunte ihr zu:

»Ich hoffe stark, Sie halten sich strikt an die Vorschriften, Miß Toufry ...«

Betty lachte hell. Mit einer temperamentvollen Kopfbewegung schleuderte sie ihr langes schwarzes Haar aus dem Gesicht.

»Keine Sorge, Mr. Chiarini. Telepathen haben ihren eigenen Ehrenkodex. Es gibt nur eine einzige Ausnahme: Gucky. Er spioniert manchmal.«

Abrupt kehrte sie zum Ausgangspunkt des Gesprächs zurück.

»Ist es nicht ein eigenartiges Gefühl, zu erkennen, daß das Universum hauptsächlich aus Nichts besteht?«

Sie deutete nach vorn, wo ein handtellergroßer Nebelfleck scheinbar unbeweglich in der endlosen Schwärze hing.

Chiarini nickte.

»Andromeda«, murmelte er. »Eine Galaxis mit rund zweihundert Milliarden Sonnen, fünfmal soviel Planeten und Tausenden und aber Tausenden von Zivilisationen - und aus der lächerlichen Entfernung von etwas mehr als einer Million Lichtjahren ist es nur ein kleiner Lichtfleck.«

Er wandte sich um, und Betty vollführte die Bewegung mit.

Auch im Hecksektor der Panoramagalerie schimmerte ein Nebelfleck, allerdings wesentlich größer als der im Bugsektor: die heimatliche Milchstraße. Aber trotz der relativ geringen Entfernung von nur vierhunderttausend Lichtjahren vermochte das menschliche Auge weder Einzelsterne noch die Spiralstruktur zu erkennen.

»Das einzige, was hier groß ist, ist die RUBICON«, sagte Chiarini. »Und sie stellt

andererseits ungefähr das kleinste Objekt da, das augenblicklich zwischen den beiden Galaxien kreuzt. Was sind schon lächerliche 2500 Meter nach kosmischen Maßstäben!«

»Immerhin stecken in dieser Kuppel von zweieinhalb Kilometer Durchmesser Maschinen, die uns bequem, sicher und schnell nach Andromeda und wieder zurückbringen können«, erwiderte die Mutantin »Wenn ich an unsere ersten Raum schiffe denke ...«

Der Minister nickte. Er war nachdenklich geworden. Verstohlen musterte er die Telepathin, ihre jugendlich straffe Figur, ihr nahezu faltenloses Gesicht.

Er dachte an sein eigenes Äußeres und daran, daß er »nur« hundertzölf, Betty jedoch bereits vierhundsiebzig Jahre alt war. Ein eigroßes Gerät, der Zellaktivator, hatte bei der Mutantin den Alterungsprozeß angehalten. Streng biologisch betrachtet! war sie knapp dreißig Jahre alt - und sie würde es bleiben solange sie den Zellaktivator besaß.

Verwundert stellte Kantor fest daß er keinen Neid verspürte. Das war nicht immer so gewesen. Als sich bei ihm die ersten Altersbeschwerden eingestellt hatten, waren seine Gedanken oft um die Frage gekreist, warum nur Perry Rhodan und einige wenige Getreue sowie die Mutanten Terras das Geschenk der Unsterblichkeit erhalten hatten. Er hatte mit dem Kollektivwesen der untergegangenen Welt Wanderer gehadert und die Bevorzugung einiger weniger Menschen als ungerecht empfunden.

Bis er endlich zu der Einsicht gekommen war, daß eine unsterbliche Menschheit die Stabilität des Solaren Imperiums zerstört hätte, daß Unsterblichkeit nur wenigen Auserwählten zukommen dürfe und daß Perry Rhodans Auswahl gerecht und im Interesse der gesamten Menschheit gewesen sei.

Was verlor die Menschheit schon wenn Chiarini starb! Es gab viele, die seine Arbeit fortführen konnten. Die Mutanten mit ihren Parabegabungen aber waren eine unersetzliche Kostbarkeit, denn entgegen früherer Erwartungen hatte es keine stürmische Weiterentwicklung des Homo sapiens zum Homo superior gegeben. Die Mutanten des zwanzigsten Jahrhunderts waren Ausnahmen geblieben, von unwesentlichen und ganz normalen Veränderungen der Erbmasse abgesehen.

»Das Universum ist unsterblich, Sir«, murmelte Betty Toufry, »allerdings nicht in der heutigen Form sondern als materielle Existenz. Alles andere, die Menschheit als Ganzes, wir Mutanten und auch die Einzeller, verfügt bestenfalls über die relative, zeitlich begrenzte Unsterblichkeit - oder besser Langlebigkeit - Nicht, daß ich Ihre Gedanken gelesen hätte, aber ich kenne den Gesichtsausdruck von Menschen die über Sterbliche und Unsterbliche

grübeln.«

Chiarini errötete, was seit undenkbaren Zeiten nicht mehr vorgekommen war.

»Sagen Sie nichts«, erklärte die Mutantin. »Ich weiß, daß Ihre Gedanken nicht schlecht gewesen sein können.«

Der Minister kam auch nicht mehr dazu, etwas zu sagen, denn in diesem Augenblick meldete Oberst Yulsman Kirkpatrick:

»Tasterkontakt mit Lookout Station, Sir!«

Kantor Chiarini murmelte eine Entschuldigung, wandte sich um und stieg auf das Podest der Kommandoeinheit.

Der Kommandant deutete auf die Bildübertragung, die direkt aus dem Reflexumwandler der Ortungszentrale kam.

Der leicht gewölbte Bildschirm zeigte die grünlich flimmernde Silhouette des Weltraumbahnhofs, ein Gebilde aus drei scheibenförmigen Segmenten, die durch eine Doppelturmnabe miteinander verbunden waren.

»Entfernung?« fragte Kantor.

»Anderthalb Lichtjahre«, antwortete Kirkpatrick. »Man wird uns von drüben ebenfalls auf den Tasterschirmen haben, Sir.«

Daran zweifelte der Staatsminister keine Sekunde. Die Weltraumbahnhöfe der Maahks verfügten über hochempfindliche Ortungsanlagen mit leistungsstarken Reflexverstärkern. Auf anderthalb Lichtjahre Entfernung wäre ihnen wahrscheinlich sogar eine Fliege nicht entgangen - allerdings rein theoretisch. In der Praxis gab es einige Schwierigkeiten.

»Lassen Sie den Kodespruch rausgehen, Oberst!« befahl Chiarini.

Yulsman Kirkpatrick, nickte, drückte eine Taste nieder und sagte:

»Kommandant an Funk! Vorbereiten Kodeimpuls über Richtstrahlantenne Hypersender ab!«

»Kodeimpuls ab!« meldete kurz darauf eine Stimme über Interkom. Und wenige Sekunden darauf: »Bestätigung, Sir! Auswertung läuft.«

Chiarini atmete auf.

Er wußte selbst nicht recht, warum er einen Herzschlag lang gefürchtet hatte, Lookout Station könnte nicht antworten. Zwischen der Milchstraße und Andromeda gab es nur die Maahks und die Terraner als die beherrschenden Supermächte. Ihnen konnte niemand dieses Gebiet streitig machen; die Zweitkonditionierten beherrschten nur die entgegengesetzte Seite der Milchstraße.

»Auswertung!« schnarrte eine Automatenstimme aus dem Interkom. Die Dekodierpositronik im Funkraum war direkt in die Verbindung eingeschaltet worden. »Text: LOS an terranisches Raumschiff RUBICON. Kodespruch erhalten, Ortungsvergleich

positiv. Anfluggenehmigung erteilt. Ab Distanz sechzig LMZ auf Leitstrahl gehen. Gruß an meinen Freund Chiarini. Gezeichnet Grek-1 LOS. Ende!« Der Minister strahlte übers ganze Gesicht.

»Grek-1 ist also noch immer Fürst Hydrogen.«

Yulsman Kirkpatrick grinste. Ihn erheiterte vor allem das ausgesprochen dumme Gesicht seines Ersten Offiziers. Woher sollte von Wolframsdorff auch wissen, daß »Fürst Hydrogen« ein eigenwilliger Spottname für den Maahk-Befehlshaber auf Midway Station war, geprägt von Kantor Chiarini, der sich nicht damit abfand, jeden kommandierenden Maahk-Offizier stereotyp mit »Grek-1« anreden zu müssen.

Wahrscheinlich verstand Wolframsdorff ebenso wenig die Bedeutung des Grußes, den Grek-1 dem Minister übermittelt hatte. Bei der streng logisch ausgerichteten Denkungsart der Maahks galt es als allerhöchste Auszeichnung, wenn sie jemanden als ihren Freund bezeichneten. Es gab nur wenige Terraner, die derart ausgezeichnet worden waren.

Chiarini wandte sich plötzlich nach seinem Roboter um. Die als Mensch getarnte Maschine wich nicht von seiner Seite; sie begleitete ihn wie sein Schatten überallhin oder doch fast überallhin.

»Hast du meine Ghost-Armierung zurechtgelegt, Donald?«

»Selbstverständlich, Sir«, antwortete der Roboter im Tonfall eines gekränkten Mannes. Seine Spezialkonditionierung sah derartige und andere psychologische Elemente vor.

Oberstleutnant von Wolframsdorff wirbelte mit seinem Kontursessel herum und starrte den Minister fassungslos an.

Grinsend fragte Chiarini:

»Machen Sie immer so ein dämliches Gesicht, oder ist das angeboren?«

Der Erste Offizier schluckte. Stockend fragte er:

»Sie sprechen von einer Ghost-Armierung, Sir. Wollen Sie damit sagen daß Sie Ihre GA mitnehmen, wenn Sie einen Freund besuchen ...?«

Der Staatsminister runzelte die Stirn. Dann lachte er trocken.

»Natürlich! Als ehemaliger Abwehrmann kennen Sie diese Scherzartikel. Keine Sorge, mein Lieber. Ein bißchen Spionage schadet einer wirklichen Freundschaft nicht. Außerdem beruht das auf Gegenseitigkeit.«

»Aber der moralische Aspekt Sir ...« bohrte Wolframsdorff beharrlich weiter.

Kantor Chiarini beugte sich vor und tätschelte die Wange des Ersten Im Tonfall einer geduldigen Kinderfrau erklärte er:

»Moral, mein Sohn ist etwas für Theoretiker oder Dichter oder knochentrockene Jungfern. Für Diplomaten und Staatsmänner gelten höhere Gesetze.

Fürst Hydrogen weiß, daß ich mir keine Gelegenheit entgehen lasse, seine Geheimnisse auszuspionieren - und ich weiß das gleiche von ihm. Das ist Ehrlichkeit und Fairneß, die der Worte nicht mehr bedarf. Auf solchen Verhältnissen gedeihen die dauerhaftesten Freundschaften. Aber das werden Sie noch lernen.«

Er wandte sich um und schritt eilig davon. Sein Roboter folgte ihm in drei Schritten Entfernung.

Von oben betrachtet, wirkte Lookout Station in seiner vollendeten geometrischen Harmonie wie ein Kunstwerk. Allerdings war der Weltraumbahnhof nur auf den Infrarot- und Tasterschirmen als Ganzes sichtbar; dem bloßen Auge bot sich nicht mehr als der zur Landung vorgesehene erhellte Ausschnitt einer Plattform. Weder die Milchstraße noch Andromeda spendeten Licht genug, um den geringsten Reflex auf der Außenhülle der gigantischen Station zu erzeugen.

Kantor Chiarini trug seinen Spezialraumanzug. Von den »Extras« war nichts zu sehen. Neben ihm saß Betty Toufry und lauschte den Erklärungen des Staatsministers.

»Wahrscheinlich wird Oberstleutnant Muroto uns empfangen, Miß Toufry. Er ist Kommandeur des terranischen Kontingents auf Lookout. Insgesamt haben wir dort - wie auch auf Midway Station - fünfhundert Männer und Frauen, Logistiker für die Nachschubprobleme, Techno-Offiziere, Kybernetiker, Diplomaten, Mediziner und Abwehrspezialisten. Die Leute werden, bis auf einen Stamm, alle sechs Monate ausgewechselt. Der Durchschnittsterraner hält sonst die Einsamkeit und die fremdartige Umgebung nicht aus.«

Betty wölbte verwundert die Brauen.

»Aber Lookout ist doch eine Welt für sich, ein Kunstplanet sozusagen ...«

Chiarini verstand die unausgesprochene Frage.

»Eine künstliche Welt, von Maahks für Maahks erbaut und eingerichtet Miß Toufry. Sie kennen ja die Mentalität dieser Wasserstoffatmer. Innerhalb der Fremdartigkeit verfügen unsere Leute nur über eine winzige Exklave, eine Zuflucht, mehr nicht.«

Er zuckte die Schultern.

»Natürlich würden die negativen Auswirkungen selbst nach zwölf Monaten dort unten nicht offenbar werden. Aber sie sind da, und irgendwann später treten dann traumatische Zustandsbilder oder ähnliche Dinge auf. Vor zweiundzwanzig Jahren gab es einige scheinbar unerklärlichen Fälle von Selbstmord, Verfolgungswahn und Schizophrenie. Die Flottenpsychologen standen vor einem Rätsel, bis sie die Daten ihrer Patienten austauschten und feststellten, daß alle Erkrankten zu einem Kommando gehört hatten, das wegen technischer Schwierigkeiten ausnahmsweise dreizehn Monate auf Midway Station geblieben war. Und Midway gleicht Lookout wie ein

Ei dem anderen.«

Die Mutantin steckte sich eine Zigarette zwischen die Lippen, und Chiarinis Roboter eilte herbei, um ihr Feuer zu geben. Betty tat einen tiefen Zug, blies den Rauch gegen die Decke und meinte nachdenklich:

»In gewisser Beziehung scheinen die Menschen des 25. Jahrhunderts anfälliger gegen Neurosen zu sein als die des 20., obwohl man damals schon von degenerativen Erscheinungen sprach. Allerdings glaube ich nicht, daß Elitesoldaten Ende des 20. Jahrhunderts psychisch zermürbt worden wären, hätten sie einige Jahre auf Lookout oder Midway verbringen müssen.«

Der Staatsminister kratzte sich nachdenklich hinter dem Ohr, kam jedoch nicht dazu, Betty Toufry zu antworten, denn in diesem Augenblick setzten die Landeteller der RUBICON auf.

»Kommen Sie, bitte!« forderte Chiarini die Mutantin auf. »Aber vergessen Sie nicht, Ihren Helm zu schließen. Und öffnen Sie ihn nicht eher, als bis ich es Ihnen sage. Die Oberfläche der Station ist luftleer, und in der Station ist es nicht nur ziemlich heiß; es herrschen auch andere Druckverhältnisse als gewohnt, von der Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Atmosphäre ganz zu schweigen.«

»Und der höheren Schwerkraft«, fügte Betty mit schwachem Lächeln hinzu.

Kantor Chiarini verschloß seinen Helm und stapfte davon.

»Warum erkläre ich ihr das eigentlich alles, wenn sie schon Bescheid weiß«, murmelte er verdrießlich.

Wie er erwartet hatte, standen vor dem Schleusenschott der Zentralstütze neben einigen Maahks zwei terranische Offiziere; Maahks und Terraner trugen leichte Raumschutzanzüge. Die Wasserstoffatmer wirkten wegen ihrer flachen Sichelwulstköpfe wie geköpfte Zyklopen; nur die Augen auf dem Sichelgrat verrieten, daß es anders war.

Die intergalaktischen diplomatischen Umgangsformen verlangten, daß Kantor Chiarini die terranischen Offiziere vorerst nicht beachtete und zuerst Gek-1, den Kommandanten von Lookout Station, begrüßte. Denn die Station gehörte trotz ihres terranischen Namens, der sogar von den Maahks gebraucht wurde, den Wasserstoffatmern aus Andromeda. Ihre Vorfahren hatten die extragalaktischen Bahnhöfe gebaut. Aber die Solare Flotte hatte sie von den Tefrodern zurückerobert; deshalb war ihnen im Vertrag von 2405 das Recht zugestanden worden, ständige Kontingente in den Stationen zu unterhalten.

Der Name Gek-1 war in terranischem Sinn kein Name, sondern eine Rangbezeichnung. Bei den Maahks hieß der Kommandant einer selbständigen

Einheit - ob Flottenverband, Verwaltung oder Stützpunkt immer Grek-1. Seine Untergebenen erhielten je nach Rangabstufung die Namen Grek-2, Grek-3 und so fort. Das war nicht komplizierter als terranische Identifikation, auch wenn es auf den ersten Moment so scheinen mochte; die Unterscheidung zwischen den Tausenden Maahks mit dem Namen Grek-1 erfolgte durch Hinzufügung der Einheitsbezeichnung.

Grek-1 und Chiarini begrüßten sich ganz korrekt, indem sie salutierten - jeder auf seine Weise.

»Ich freue mich, Sie wiederzusehen, sie Licht des Abgrunds«, erklärte Chiarini in akzentfreiem, fließendem Kraahmak. Die Helmfunkanlagen vermittelten den akustischen Kontakt.

»Ihr Gehirn arbeitet so gut wie früher«, erwiderte Grek-1. »Das wird positiv beurteilt, da die Situation gut arbeitende Gehirne erfordert.«

Der Staatsminister störte sich nicht an den scheinbar gefühllosen Worten des Maahks. Allein die Tatsache, daß Grek-1 entgegen maahkscher Gewohnheit ein logisch nicht begründbares Lob vorangeschickt hatte, zählte. Sie bewies den höchsten Grad von Entgegenkommen, den ein Maahk zeigen konnte.

Der Inhalt der Worte allerdings erschreckte ihn. Anscheinend war doch nicht alles so in Ordnung, wie der Antwortfunkspruch von Lookout Station hatte vermuten lassen.

»Mit Ihrem Gehirn zusammen lassen sich Probleme lösen«, erwiderte er.

Danach hatte er zu warten, ohne sich nach den Terranern umzusehen. Grek-1 als geschulter Terra-Psychologe ließ jedoch keine lange Pause eintreten. Sobald die obligatorische Wartefrist durch Chiarinis Schweigen andeutungsweise erfüllt worden war, sagte er:

»Oberstleutnant Muroto soll Ihnen berichten. Wir sehen uns in einer Stunde Ihrer Zeit im Kommunikationsraum.«

Damit wandte er sich ab und ging, gefolgt von seinen Offizieren.

Jetzt erst wandte sich Kantor den eigenen Männern zu. Er schüttelte die Hände der beiden Offiziere und fragte den Chef des Kontingents Oberstleutnant Lasca Muroto:

»Was für Sorgen hat unser Freund Grek-1?«

»Die Verbindung zu Midway Station ist unterbrochen, Sir«, erklärte der Offizier, während die Männer, gefolgt von Donald und Betty Toufry, in den Magnetschienenwagen stiegen, der sie zur nächsten Pfortenkuppel bringen sollte.

»Seit wann?«

»Seit sechs Wochen. Vor sechs Wochen hätte außerdem das planmäßige maahksche Versorgungsschiff eintreffen müssen. Es kam bis

heute nicht.«

»Und Grek-1 hat keine Ahnung was passiert ist ...?« Chiarinis Stimme klang gedehnt, und mit der Rechten gab er Betty ein Zeichen.

»So sagt er jedenfalls«, antwortete Lasca Muroto. Unter dem transparenten Helm wirkte sein schwarzes Gesicht beinahe grau. Das konnte allerdings auch ein Effekt der grellen Sektorbeleuchtung sein.

»Er hat nicht gelogen«, sagte Betty.

Oberstleutnant Muroto drehte sich halb um und starrte Betty Toufry an.

»Wie meinen Sie das, Miß Toufry? Ich denke, terranische Telepathen können keine Gedanken von Maahks lesen.«

Er winkte ab, als Kantor erschrocken auffuhr, und deutete auf die Stellschraube seines Helmsenders. Kantor Chiarini las, daß die Reichweite auf drei Meter eingestellt war; er atmete auf.

»Das stimmt ...«, gab Betty gedehnt zu. »Aber ich habe im vergangenen Jahr ein Spezialtraining absolviert und kann wenigstens die Grundtendenzen maahkschen Denkens erfassen. Grek-1 hat wirklich nicht gelogen; ob er allerdings etwas Wesentliches ausgelassen hat, das vermag ich nicht zu sagen.«

»Hm!« machte der Minister nachdenklich. »Nehmen wir an, er kennt den Grund tatsächlich nicht. Hat er nicht wenigstens versucht, Hypersonden abzuschießen?«

Der Oberstleutnant lachte humorlos.

»Hat er. Doch die Sonden können bekanntlich die vierhunderttausend Lichtjahre nach Midway nicht überbrücken. Grek-1 ließ einen Fächer von zehntausend Mikrosonden abschießen, um die Hyperstreustrahlung von Andromeda in einem größeren Bereich aufzufangen. Dabei stellte sich heraus, daß es keine größeren Feldstürme im Leerraum gegeben hat. Daran liegt es also nicht.«

Kantor nickte langsam. Er blickte zurück zur RUBICON und sah, daß die Entladearbeiten inzwischen begonnen hatten. Das Schiff hatte viertausend Tonnen Versorgungsgüter für Lookout und die gleiche Menge für die terranische Besatzung auf Midway geladen.

Er schaltete seinen Helmsender auf größte Reichweite und rief den Kommandanten der RUBICON.

»Oberst Kirkpatrick«, sagte er, »wieviel Tonnen Güter für die Maahks auf Lookout und Midway haben wir geladen?«

»Für jede Station elftausend Tonnen, Sir«, antwortete der Oberst.

»Gut!« erwiderte Chiarini. »Lassen Sie alles auf Lookout ausladen!«

Yulsman Kirkpatrick machte ein verblüfftes Gesicht.

»Alles, Sir ...?«

»Sie haben es gehört. Ich sage Ihnen später, warum. Ende!«

Nachdem er seinen Telekom wieder auf geringste Reichweite gestellt hatte, blickte er Lasca Muroto lächelnd von der Seite an.

»Nun ...?«

Der Oberstleutnant erwiderte das Lächeln.

»Es ist logisch, Sir. Warum sollen Sie mit elftausend Tonnen Gütern nach Midway fliegen, wenn Sie nicht wissen, ob dort jemand Verwendung dafür hat. Die Maahks hätten kein Verständnis dafür.«

Der Magnetschienenwagen hielt vor dem geöffneten Außenschott der Pfortenkuppel an. Betty Toufry, die Männer und der Roboter stiegen aus.

Während sich das Außenschott der Schleuse hinter ihnen schloß und die ersten Schwaden der Wasserstoffatmosphäre in die Kammer quollen, nickte Chiarini dem Oberstleutnant zu und sagte:

»Sie haben Fortschritte gemacht. Ihre Antwort verrät, daß Sie sich auf die Mentalität der Maahks einstellen können.«

*

Die für Terraner reservierte Sektion auf Lookout Station lag am inneren Randsektor jener Scheibe, auf der die RUBICON gelandet war. Im Vergleich zu dem gigantischen Weltraumbahnhof war sie nur ein lamellenförmiges Segment.

Selbstverständlich hatten die Angehörigen des terranischen Kontingents Zutritt zu den meisten anderen Anlagen, vor allem aber zu den Wissenschafts-Centern der doppeltürmigen Nabe. Überall dort aber mußten sie Raumanzüge tragen und ihre Schwerkraftabsorber einschalten. Nur in ihrem eigenen kleinen Bereich herrschte normale Erdschwere, normaler Luftdruck und eine der Terranorm entsprechende Atmosphäre. Die Temperatur lag konstant bei dreiundzwanzig Grad Celsius, weshalb die Terraner es sich angewöhnt hatten, in ihrer Sektion nur leichte Kleidung zu tragen: enge, röhrenförmige Hosen, Sandalen und kasakähnlich geschnittene leichte Hemden.

Auch die weiblichen Mitarbeiter trugen Hosen, was Kantor Chiarini zu einigen zynischen Bemerkungen veranlaßte.

Lasca Muroto grinste.

»Befehl vom psychologischen Betreuungsstab des Oberkommandos, Sir. Die Herren dort fürchten, kniefreie Röcke könnten von der Arbeit ablenken.«

Kantor Chiarini wandte sich anderen Themen zu. In der Sektion des terranischen Kontingents gab es eine Menge davon, und der Staatsminister bevorzugte wie meist jene Dinge, die seiner Ansicht nach nicht ganz in Ordnung waren. Mit brutaler Offenheit

deckte er Mängel auf, überschüttete die Frauen und Männer mit seinem schockierenden Sarkasmus und machte sich bei vielen Leuten unbeliebt.

Ihn störte es nicht.

Muroto war es gewohnt, er führte den Minister mit stoischer Geduld durch die wichtigsten Abteilungen. Kritik ließ er mit beinahe heiterer Gelassenheit über sich ergehen.

Nach einer halben Stunde öffnete er eine Tür, auf der in grünen Leuchtbuchstaben BESTRAHLUNGSRaum stand. Darunter war in den Symbolen der maahkschen Einheitssprache VORSICHT! FÜR METABOLISMUS VON MAAHKS GEFÄHRlich! zu lesen.

Chiarini kannte diesen Raum noch nicht. Er runzelte jedoch nur die Stirn, musterte die unbekannten Strahlungsgeräte und lauschte leicht besorgt dem Summen und Klicken der zahlreichen Aggregate. Die Luft im Bestrahlungsraum war schwach elektrisch geladen, wodurch an den Metallteilen der Raumanzüge kleine Elmsfeuer entstanden.

Lasca Muroto wandte sich halb um, grinste und manipulierte an einem Armbandgerät.

Das Summen veränderte sich, klang höher als zuvor. An einem Gerät leuchteten drei grüne Lampen auf.

Muroto wandte sich wieder nach vorn, machte einen langen Schritt und war verschwunden.

»Nicht schlecht«, murmelte Kantor.

»Wohin ist er verschwunden?« fragte Betty Toufry verblüfft.

»In sein Geheimkabinett, vermute ich«, erklärte Chiarini. »Kommen Sie!«

Er nahm Bettys Arm und führte die Mutantin zwischen zwei klobigen Geräten hindurch in die Richtung, in die der Oberstleutnant verschwunden war.

Sekunden später standen sie in einem recht behaglich ausgestatteten Raum mit einem Kommunikationspult für Gespräche mit der Positronik des Stützpunkts, neun tiefen Sesseln und einer Automatbar lepsonischer Konstruktion.

Muroto lehnte an der Bar und blickte seinen Gästen erwartungsvoll entgegen.

Kantor Chiarini sah sich um. Von der Einrichtung des »Bestrahlungsraums« war nichts mehr zu sehen. Dieses Zimmer befand sich scheinbar an einem ganz anderen Ort. Aber es besaß weder Fenster noch Bildschirme noch eine Tür. Die »Wände« schienen aus einer nebelhaften, milchigweißen Substanz zu bestehen, deren Volumen nach außen zu unbegrenzt war.

»Besser, als ich dachte«, meinte der Minister. »Was ist das? Ein Umlenkungsfeld oder eine Dimensionsblase?«

Muroto machte ein enttäushtes Gesicht.

»Eine Dimensionsblase, Sir. Und ich dachte, Sie würden es nie erraten ...«

Der Staatsminister lächelte überlegen.

»Ich lese Science Fiction, mein Lieber. Das sollten Sie auch tun, dann kann Sie künftig nichts mehr überraschen. Alles, was Ihnen künftig begegnen könnte, haben Sie bereits lange vorher gelesen. Ich nehme an, Ihre Dimensionsblase soll uns vor den Augen und Ohren Unbefugter schützen.«

Oberstleutnant Lasca Muroto nickte. Er bat seine Gäste, Platz zu nehmen, und servierte ihnen frisch gebrühten Kaffee aus der Bar. Danach senkte er sich ihnen gegenüber in einen Sessel.

»Die Maahks kennen einige neue Tricks, um unsere Gespräche innerhalb des Stützpunkts zu belauschen. Grek-1 brachte mich selber darauf, als er bei Besprechungen mit Tatsachen aufwartete, die er eigentlich gar nicht hätte kennen dürfen. Daraufhin ließ ich von unseren Hyperphysikern dieses Geheimkabinett entwerfen.«

Er trank genüsslich seinen Kaffee.

»Die D-Blase existiert auf Grund einer vierdimensionalen Phasenverschiebung um die Zeitstromachse herum. Wir befinden uns nicht etwa in einer anderen Zeit, aber der physikalische Kontakt mit der Umwelt wird durch einen Überlappungseffekt wirksam gestört. Lediglich über den Hyperkanal des Kommunikationsgeräts kann ich einseitig eine Verbindung mit der Stationspositronik herstellen.«

Chiarini winkte ungeduldig ab.

»Geben Sie mir später die Unterlagen über die D-Blase mit. Jetzt haben wir wichtigere Dinge zu besprechen, Oberstleutnant. Was macht die Gegenpolkanone der Maahks?«

Muroto setzte seine Kaffeetasse ab und machte ein besorgtes Gesicht.

»Die Geheimdienstzentrale auf Gleam hat mitgeteilt, daß die Maahks den größten Teil ihrer Kampfflotte in die Basen zurückbeordert haben. Dort findet wahrscheinlich die umfangreichste Umrüstungsaktion, statt, die es bisher gab. Verschiedene Agentenmeldungen lassen den Schluß zu, daß ihnen eine entscheidende Verbesserung ihrer Gegenpolkanone gelungen ist.«

Kantor Chiarini zündete sich eine Zigarette an. Nachdenklich blies er den Rauch gegen die »Decke«.

»Sie meinen also, sie haben nicht nur die bereits von den MdI verbesserte Gegenpolkanone übernommen sondern noch einmal verbessert?«

»So sieht es aus, Sir. Außerdem benutzen sie neuerdings Schutzschirme, die große Ähnlichkeit mit unseren Hochenergie-Überladungsschirmen besitzen. Alles in allem müssen wir damit rechnen, daß sich die Kampfkraft der Maahk-Flotte nach der Umrüstung verdoppelt haben wird.«

Chiarini stieß eine Verwünschung aus. Er stand auf, ging zur Bar und wählte einen Jadecocktail. Er stürzte das scharfe Getränk hinunter und wandte sich abrupt um.

»Die Geschichte gefällt mir ganz und gar nicht, Muroto. Wir Terraner können es uns nicht leisten, unsere waffentechnische Überlegenheit zu verlieren.«

»Die Maahks haben keine feindseligen Absichten uns gegenüber, Sir!« widersprach der Oberstleutnant.

Der Minister lächelte.

»Ein dummer Zufall kann das ändern, Muroto. Ich werde mich persönlich in Andromeda umhören müssen. Und dann noch diese Geschichte mit dem Schweigen von Midway Station. Wer weiß, was sich da zusammenbraut.«

Er drückte seine Zigarette aus.

»Wir sehen uns noch einmal, Muroto. Ich gehe jetzt zu meinem Freund Fürst Hydrogen und versuche ihn auszuquetschen. Anschließend werde ich mit der RUBICON nach Midway fliegen.«

Lasca Muroto und Betty erhoben sich ebenfalls. Der Oberstleutnant schaltete die Dimensionsblase aus, und sie standen wieder in dem Bestrahlungsraum.

»Wirklich ein guter Einfall von Ihnen, Oberstleutnant«, erklärte der Staatsminister. »Ich werde Ihre Beförderung vorschlagen.«

Hastig verabschiedete er sich, als Muroto sich überschwenglich bedanken wollte. Zusammen mit Betty Toufry bestieg er die Rohrbahn, die sie zur Zentrale des Maahk-Stützpunktes brachte.

Zwei Maahk-Soldaten führten die terranischen Besucher in den Kommunikationsraum. Eine Panzerplastwand trennte das Zimmer in zwei Teile, in einem herrschten maahksche, im anderen terranische Umweltbedingungen. Ein Translatorsystem ermöglichte die Verständigung zwischen den verschiedenartigen Gesprächspartnern.

Grek-1 winkte den Terranern zu und setzte sich in einen breiten Schalensessel. Ohne Druckhelm wirkte er noch fremdartiger. Vor allem die Kopfform, ein langgezogener, halbmondförmiger Wulst von Schulter zu Schulter, wirkte auf Menschen stets befremdend. Die vier Augen auf dem schmalen Kopfgrat verstärkten den Eindruck noch. Meist waren nur zwei oder drei von ihnen geöffnet.

Kantor Chiarini und Betty Toufry nahmen in zwei terranischen Kontursesseln Platz. Eine Weile musterten sich die Gesprächspartner schweigend, während die vielfältigen Mikroapparate ihrer geheimen Spezialausrüstungen einen unsichtbaren Kampf miteinander ausfochten.

Chiarini sorgte sich keine Sekunde lang darum, daß die Maahks seine Spionierversuche übelnehmen könnten. Diese Wasserstoffatmer dachten viel zu logisch, als daß sie Illusionen über das Verhalten

anderer Intelligenzen erlegen wären. Sie hätten sich gewundert, wenn ihre Gesprächspartner anders gehandelt hätten.

»Unentschieden«, sagte Grek-1 nach einiger Zeit. »Ihre Technik hat schon wieder Fortschritte gemacht.«

»Ihre ebenfalls, wie ich vermute«, erwiderte Chiarini lächelnd. Er spielte dabei auf die Gegenpolkanone und den neuartigen Schutzschirm der Maahks an und war sicher, daß Grek-1 ihn verstand.

»Schon einer Ihrer alten Philosophen hat gesagt, daß alles fließt«, entgegnete der Maahk. »Mein Freund hat uns viele Geschenke mitgebracht. Ich danke Ihnen, Chiarini.«

»Ich freue mich, wenn Sie sich freuen. Also bedanken Sie sich bitte nicht bei mir, Fürst Hydrogen. Außerdem wäre es sinnlos gewesen, die für Midway Station geladenen Güter im Schiff zu lassen. Wir wissen ja nicht, ob man dort noch Verwendung dafür hat.«

»Midway ist noch immer stumm« sagte Grek-1. »Leider darf ich kein Schiff von Lookout abziehen ...«

Kantor Chiarini überhörte die unausgesprochene Bitte nicht.

»Tun Sie uns den Gefallen und benutzen Sie die RUBICON!« bat er. »Seien Sie unser Gast. Wir fliegen in etwa einer Stunde nach Midway Station. Auch uns interessiert, was dort vorgefallen ist.«

»Das ist zu großzügig, als daß ich es annehmen könnte«, erwiderte der Maahk.

Chiarini lächelte leicht. Er wußte, daß der Maahk seine Bitte nicht abgelehnt, sondern angenommen hatte. Die Verhaltensregeln seines Volkes gestatteten ihm nur nicht, sich einem Fremdrassigen gegenüber zu verpflichten, indem er ein Angebot annahm. Er mußte es abschlagen.

»Sie würden uns einen großen Dienst damit erweisen«, sagte er folgerichtig. »Und wir wären Ihnen gegenüber verpflichtet.«

»Das Hilfeersuchen eines Freundes darf ich selbstverständlich nicht ausschlagen«, erklärte Grek-1 würdevoll. »Ich rechne mit Ihrer Dankbarkeit.«

Der Staatsminister stand auf und verbeugte sich.

»Gestatten Sie, Fürst Hydrogen, daß wir uns jetzt entfernen?« bat er.

»Ich gestatte es nicht!« entgegnete Grek-1.

Chiarini setzte sich wieder, und damit konnte das eigentliche Gespräch beginnen. Zwischendurch benachrichtigte Kantor Chiarini den Kommandanten der RUBICON und ordnete Startbereitschaft an. Oberst Kirkpatrick versicherte, die Spezialräume des Schiffes stünden zur Aufnahme des hohen Gastes bereit.

Eine Stunde später und nachdem der Minister sich von Oberstleutnant Muroto verabschiedet hatte, führte er Grek-1 und fünf Begleiter in die Spezialräume der RUBICON.

Das Schiff enthielt eine ganze Sektion für Extraterrestrier. Die unterschiedlichsten Umweltverhältnisse konnten hier simuliert werden, und zu jeder Unterkunft gehörte ein Kommunikationsraum, ähnlich dem in Lookout Station.

Die Maahks erhielten eine Kabinenflucht von sechs Räumen. Vier davon waren für Grek-1 bestimmt, die anderen beiden für seine Begleiter, von denen wiederum einer allein wohnen durfte, da sein Rang es erforderte. Die übrigen vier Maahks erfüllten nur Leibwächterdienste.

Kurz darauf hob die RUBICON von Lookout Station ab und nahm Kurs auf den schwach leuchtenden Nebelfleck im Kosmos, der die Galaxis Andromeda darstellte.

Auf einem bestimmten Punkt der Strecke lag Midway Station, die »Zwillingsschwester« von Lookout. Vierhunderttausend Lichtjahre entfernt.

Oberst Yulsman Kirkpatrick ließ die Maschinen der RUBICON mit voller Kraft laufen. Er würde die Strecke nach Midway auf die gleiche Weise durchqueren wie die von der Milchstraße nach Lookout: in zehn Linearflugetappen zu je vierzigtausend Lichtjahren.

Staatsminister Kantor Chiarini aber begab sich in die Kommunikationskabine von Grek-1, setzte sich dem Maahk gegenüber und konferierte auf die umständlich erscheinende Weise der Maahks.

Wie üblich, wagen die beiden Verhandlungspartner jedes ihrer Worte genau ab, bevor sie es aussprachen. Das war unbedingt notwendig, wenn Wesen so unterschiedlicher Mentalität miteinander sprachen, denn das kleinste Mißverständnis konnte schwerwiegende Folgen haben.

Die ganze Zeit des Fluges nach Midway Station über wach Chiarini nicht aus der Kabine. Er starrte in die vier Augen des sichelköpfigen Wesens, registrierte die geringste Bewegung und lenkte das Gespräch behutsam in die Bahnen, in denen er es haben wollte. Kantor Chiarini schien keine Müdigkeit zu kennen. Wie schwer es ihm fiel, sich die ganzen sechzig Stunden über zu konzentrieren, merkte ihm nicht einmal der erfahrene Maahk an. Er wußte auch nicht, daß die Marathonkonferenz ein Trick Chiarinis war, mit dem er seinen Gegner ermüden und zu unbedachten Äußerungen verleiten wollte.

Als Kommandant Kirkpatrick das Ende der letzten Linearflugetappe meldete, erhob Chiarini sich befriedigt. Er hatte genug erfahren, um später, wenn

er mit den führenden Maahks aus Andromeda verhandelte, einige Trümpfe ausspielen zu können.

3.

»Entfernung anderthalb Lichtjahre, Sir!« meldete Oberst Yulsman Kirkpatrick. »Keine Anzeichen für ungewöhnliche Vorkommnisse.«

Kantor Chiarini verzog das Gesicht zu seinem berühmt-berüchtigten sardonischen Lächeln.

»Alles in Ordnung, sagte die Henne und setzte sich auf das Tonei.«

Kirkpatrick errötete leicht, enthielt sich aber einer Gegenbemerkung.

Chiarini musterte die Übertragungsschirme, auf denen die Ortungsergebnisse aus der O-Zentrale in die Hauptzentrale übertragen wurden.

Die Konturzeichnung der hyperschnell arbeitenden Multitaster waren gestochen scharf. Deutlich hob sich die geometrisch exakte Figur der Nabe mit den drei Scheiben gegen das Schwarz des Weltraumes ab. Die RUBICON hatte einen Bogen nach Steuerbord geflogen, damit die Ortungsergebnisse nicht durch den energetischen Hintergrund Andromedas und ihrer beiden Satellitengalaxien beeinflusst werden konnte.

Chiarini wandte sich dem Schirm der Infrarotortung zu. Auch er lieferte aufschlußreiche Bilder. Leider war die transformierte Infrarotstrahlung von Midway Station anderthalb Jahre alt und zeigte folglich einen Zustand an, wie er vor anderthalb Jahren bestanden hatte.

Dennoch erfüllte auch das seinen Zweck. Vergleiche der Auswertungen beider Ortungsarten erlaubten Rückschlüsse auf eventuelle Abweichungen vom Normalstand.

Das Ergebnis war negativ.

»Es sieht so aus, als arbeiteten sämtliche Maschinen mit normaler Leistung«, sagte Chiarini zu dem neben ihm stehenden Maahk.

Grek-1 drehte sich mit behutsamen Bewegungen in seinem schweren Raumanzug. Er, der eine ständige Schwerkraft von 2,9 Gravos gewöhnt war, mußte sich im Ein-Gravo-Feld vor schnellen Bewegungen hüten.

»Haben Sie die Punkttasterergebnisse beachtet?« ertönte seine Stimme in Chiarinis Helmpempfänger. Grek-1 sprach Kraahmak.

»Ja«, erwiderte der Minister, »und die Ergebnisse der Punkttaster ergänzen das übrige Bild. Die aufgezeichneten Molekülgeschwindigkeiten des Materials decken sich mit den alten Wärmestrahlungsbildern. Demnach herrschen im größten Teil von Midway Temperaturen von plus 82 Grad Celsius, also Umwelttemperaturen Ihrer Rasse. Im Bereich des terranischen Kontingents dagegen

herrscht die übliche Temperatur von dreiundzwanzig Grad.«

Er wandte sich an den Kommandanten.

»Schicken Sie den normalen Funkimpuls los, Oberst. Wir wollen sehen, wie man darauf reagiert.«

Yulsman Kirkpatrick gab den Befehl weiter. Kurz darauf erfolgte die Ausführungsmeldung. Danach trat eine längere Pause ein. Endlich meldete sich die Funkzentrale.

»Midway Station antwortet nicht Sir«, erscholl die Stimme des Cheforters aus dem Interkom.

»Spruch wiederholen!« befahl Chiarini »Mit stärkster Bündelungsintensität auf die Scheiben und den Turm richten.«

Gespannt warteten alle auf das Ergebnis.

Als es durchgegeben wurde, stieß der Minister eine Verwünschung aus.

Von Midway Station kam keine Antwort.

»Es gibt nur zwei Möglichkeiten«, sagte Grek-1. »Entweder ist die Besatzung tot oder hat Befehl, Funkstille zu halten.«

Kantor Chiarini wiegte den Kopf.

»Oder sie hat sich gegen die Regierung der Neunväter gestellt.«

»Ihre Worte beleidigen meine Rasse!« fuhr Grek-1 auf. »Kein Maahk würde seine Regierung verraten!«

»Entschuldigen Sie meine Bemerkung, mein Freund«, gab der Staatsminister ruhig zurück. »Ich wollte nur eine zusätzliche Bestätigung für das haben, was ich schon wußte.«

»Ich glaube nicht daran, daß die Besatzung den Befehl erhalten hat, keinen Anruf zu beantworten«, warf Betty Toufry ein. »Das wäre absurd denn dann hätte Lookout den gleichen Befehl erhalten müssen.«

»Es sei denn, das betreffende Kurierschiff wäre auf dem Weg zu Lookout verunglückt«, widersprach der Maahk. Er sah den Solaren Staatsminister an. »Was werden Sie unternehmen?«

Kantor Chiarini verzog den Mund zu einem ironischen Lächeln.

»Das, was Terraner unter solchen und ähnlichen Umständen schon immer getan haben: hinfliegen und nachsehen.

Oberst Kirkpatrick, lassen Sie eine Space-Jet startklar machen. Sie leiten die Aktion persönlich. Suchen Sie sich die beste Mannschaft aus. Miß Toufry wird Sie begleiten!«

»Jawohl, Sir!« erwiderte Yulsman korrekt. Dann setzte er grinsend hinzu: »Das wird das erste Erkundungsunternehmen, das mir richtig Spaß macht, Sir.«

Betty drohte dem Kommandanten mit dem Finger. Aber ihr Lächeln bewies, daß sie Kirkpatrick's Bemerkung als Scherz aufgefaßt hatte.

Kantor dagegen grinste in sich hinein. Bettys Anwesenheit würde Yulsman Kirkpatrick

gleichzeitig zu einem ausreichenden Maß an Vorsicht und dem festen Vorsatz veranlassen, unbedingt greifbare Ergebnisse zu erzielen.

[Der Oberst hatte unterdessen bereits die Interkomverbindung zu den Quartieren der Space-Jet-Besatzungen hergestellt.

»Leutnant Sulihac«, befahl er mit erhobener Stimme, »machen Sie Ihre Jet startklar. Start in zehn Minuten. Schwere Kampfanzüge mitnehmen, den neuen EMFS-2436, klar?«

»Verstanden, Sir«, ertönte die Stimme Sulihacs aus dem Empfänger. »Wer fliegt mit, Sir?«

»Außer mir selbst noch Miß Toufry.«

»Sonst ...«

Er unterbrach sich, als Grek-1 einen Tentakelarm hob.

»Ich werde selbstverständlich nicht mitfliegen!« erklärte der Maahk auf Interkosmo.

Chiarini grinste, als sich auf Kirkpatrick's Gesicht völliges Nichtverstehen abzeichnete.

»Das bedeutet, daß er mitgenommen werden möchte«, sagte er auf englisch, damit der Maahk nicht merkte, welche »Unhöflichkeit« er ihm gegenüber beging. »Er darf sich nur nicht uns gegenüber verpflichtet fühlen. Sagen Sie schon durch, daß Freund Hydrogen mitfliegt!«

Zu Grek-1 gewandt, sagte er:

»Wir wären Ihnen sehr verpflichtet, wenn Sie unseren Wunsch erfüllten und mitflögen, Grek-1!«

»Unter diesen Umständen muß ich es akzeptieren«, erwiderte der Maahk. »Ich nehme natürlich meine Begleiter mit.«

»Das heißt, daß er allein fliegen möchte!« fuhr Chiarini den Kommandanten an. Yulsman Kirkpatrick schnappte nach Luft, dann wandte er sich brüsk ab.

»Na, los schon, Sie Faulpelz!« schrie der Minister. »Schlafen Sie nicht im Stehen ein!«

Als der Oberst stramm salutierte, nickte Kantor ihm freundlich grinsend zu und machte das Zeichen für »Hals- und Beinbruch«.

Yulsman Kirkpatrick antwortete auf die gleiche Weise und übergab seinen Platz an Oberstleutnant von Wolframsdorff. Dann eilte er mit Betty Toufry davon.

»Da gehen sie«, sagte Chiarini und verfiel wieder in seinen nörgelnden Tonfall. »Ich wette, sie kommen wie üblich mit leeren Händen zurück.«

*

Oberst Kirkpatrick fühlte sich wohl an Bord der Space-Jet, nicht zuletzt deshalb, weil es hier keinen Staatsminister gab, der ihm ständig auf die Nerven fallen konnte.

Er musterte die Gesichter der Besatzung.

Da war Leutnant Ambros Sulihac, der Pilot, ein achtundzwanzigjähriger Mann aus den Bergstädten Afghanistans, der nur aus Knochen und Sehnen zu bestehen schien.

Neben ihm wirkte Sergeant Jewgenij Schkolskoi wie ein zottiger Bär. Der blonde, blauäugige Riese aus Nowo-Kiew behauptete ständig, ein Nachkomme jener Wikinger zu sein die einst aus dem Norden bis tief ins russische Reich eingedrungen waren und dort, wo sie sich niederließen, eifrig an der Umwandlung der genetischen Struktur gearbeitet hatten.

Der dritte Mann hieß Schedenbal Zebek, ein kleiner, stämmiger Mongole mit quittegelber Haut und einem mächtigen Schnauzbart. Zebek hielt seit drei Jahren den Titel des Bordmeisters im Ringkampf.

Der vierte Mann der Besatzung hielt sich in den Maschinenräumen auf, Kirkpatrick lächelte verstohlen. Mit diesen Männern hätte er sich zugetraut, des Teufels Großmutter direkt aus der Hölle zu entführen.

Sein Hochgefühl erhielt einen merklichen Dämpfer, als der Bildschirm des Telekoms aufleuchtete und Kantor Chiarini's Gesicht erschien.

»Was in aller Welt machen Sie noch hier!« bellte der Minister. »Ich wollte gerade nachfragen, ob Sie schon Ergebnisse haben.«

Er übertreibt wieder einmal, dachte sich Yulsman. Ganz davon abgesehen, daß er uns mit dem Telekom erst in anderthalb Jahren erreichen könnte, wenn er uns tatsächlich bereits in der Nähe von Midway vermutete.

»Wir starten sofort, Sir«, antwortete er.

Er gab der Jet-Besatzung ein Zeichen. Die Männer sprangen zu ihren Plätzen und schnallten sich an. Leutnant Sulihac ließ die Triebwerke aufjaulen.

»Welcher Einfaltspinsel sitzt da am Steuer?« kreischte Chiarini. »Hat ihm noch keiner gesagt, daß man ein Triebwerk im Leerlauf nicht so abrupt hochjagen darf - noch dazu in einem geschlossenen Hangar?«

Erschrocken zog Ambros Sulihac den Leistungsregler zurück. Sofort keifte Kantor Chiarini erneut los.

»Wollen Sie etwa mit diesen kümmerlichen Werten starten? Oberst wenn Sie nicht innerhalb einer Sekunde verschwunden sind ...«

Yulsman wandte den Kopf ab, damit der Minister sein Grinsen nicht sehen konnte. Dessen letzte Bemerkung gab ihm endlich eine Gelegenheit, seinerseits unhöflich zu sein.

Mit ruhiger Stimme erteilte er die nötigen Befehle, während Chiarini tobte und Antwort auf seine Fragen forderte.

Erst, als die Space-Jet sich im Raum befand und alle Passagiere die schweren EMFS-Modelle

angezogen hatten, widmete Kirkpatrick sich wieder dem Telekom.

»Befehl ausgeführt, Sir«, meldete er. Sein Gesicht verriet nichts von der Erwartung, die er bereits auskostete.

»Ich lasse Sie degradieren, Sie disziplinloser Mensch!« tobte der Staatsminister. »Seit zweieinhalb Minuten und vierzehn Sekunden schreie ich mir die Seele aus dem Leib, und Sie antworten mir nicht einmal.«

»Verzeihung, Sir«, gab Kirkpatrick bedauernd zurück, »aber Sie befahlen, innerhalb einer Sekunde zu starten. Hätte ich Ihnen noch länger zugehört, dann hätte ich selbstverständlich keinen Startbefehl erteilen können.«

Kantor Chiarinis Gesicht lief rot an.

Abrupt unterbrach er die Verbindung. Der Oberst wandte sich wieder seiner eigentlichen Aufgabe zu. Die Space-Jet hatte sich unterdessen fünf Millionen Kilometer von der RUBICON entfernt und würde gleich zum Linearflug übergehen. Kurz darauf sollte die RUBICON ihr folgen, aber zehn Millionen Kilometer vor Midway Station abstoppen und warten.

Kaum war die Linearetappe beendet, als Sergeant Schkoloski einen unterdrückten Schrei ausstieß.

Im nächsten Moment sah Kirkpatrick selber, was den Ort so erregt hatte.

Dicht über der Station schwebte ein walzenförmiger Schiffsrumpf ...

*

»Länge 2500 Meter, walzenförmiger, stumpfer Bug, fünfhundert Meter Durchmesser«, las Schkoloski von den Skalen der Tasterortung ab. »Eindeutig ein Großkampfschiff der Maahks.«

»Es ist eines unserer Schlachtschiffe«, bestätigte Grek-1. »Was besagen die Energiemessungen?«

»Der Antrieb ist stillgelegt«, erwiderte Schkoloski. »Aber die normalen Anlagen zur Schwerkrafterzeugung und Klimatisierung sind offenbar in Betrieb.«

»Fliegen Sie näher, als ob wir das Schlachtschiff nicht gesehen hätten!« ordnete Yulsman Kirkpatrick an. »Wie hoch steht es über Midway?«

»Zehn Kilometer über Turmoberspitze, Sir«, meldete der Ort.

»Ziemlich nahe«, murmelte der Oberst nachdenklich. »Aber eigentlich hätte es auch auf einer der Plattformen landen können. Was nehmen Sie wahr, Miß Toufry?«

Die Mutantin hockte mit verzerrtem Gesicht in ihrem Sessel. Bei Kirkpatrick's Frage hob sie den Kopf und sagte:

»Seltsam! Ich kann keine identifizierbaren Impulse

wahrnehmen. Lediglich eine rätselhafte Schwingung kommt von drüben.«

»Abstoppen!« rief Kirkpatrick dem Piloten zu. »Gefechtsbereitschaft herstellen. Ich rufe die RUBICON an.«

Er schaltete den Hyperkom ein, dessen Antenne auf die Stelle im Raum gerichtet war, an der vereinbarungsgemäß die RUBICON ihre Position beziehen sollte.

Sekunden später erschien auf dem Bildschirm Kantor Chiarinis feistes Buddhagesicht.

»Was haben Sie festgestellt, Oberst?« fragte der Minister.

Yulsman Kirkpatrick berichtete.

In Chiarinis Gesicht zuckte kein Muskel, als er entgegnete:

»Höchste Alarmstufe. Sie erhalten weitere Anweisungen im Deltakode, Oberst. Ende!«

Der Oberst seufzte.

Der sogenannte Deltakode war vereinbart worden, um Grek-1 nicht mithören zu lassen, wenn Chiarini Dinge anordnete, die den Maahk vielleicht mißtrauisch oder widerspenstig machen könnten.

Er schaltete das entsprechende Dekodiergerät ein und stülpte sich die Kopfhörer über die Ohren.

Kurz darauf schnarrte die leise Stimme des Dekodiergerätes die entschlüsselten Anweisungen.

Oberst Kirkpatrick fluchte erbittert. Kantor Chiarini fragte nach Dingen, die er noch gar nicht wissen konnte. Er forderte genauere Daten über das geortete Maahk-Schlachtschiff an, wollte wissen, ob es bereits mit der neuartigen Gegenpolkanone ausgerüstet sei, ob die Schirmfeldgeneratoren einen Schutzschirm erzeugten, der dem terranischen HÜ-Schirm ähnelte, weshalb die terranische Besatzung nicht antwortete und was sich in der Station ereignet habe.

Alles Dinge, die erst einer genauen Erkundung bedurften.

Immer noch fluchend, schaltete Yulsman Kirkpatrick das Gerät aus und knallte die Kopfhörer auf den Schalttisch.

»Fliegen sie näher an das Schiff heran, Leutnant!« befahl er Sulihac.

»Was macht die Schwingung, Miß Toufry?«

»Gleichbleibend«, lautete Bettys Antwort.

Kurz nachdem die Space-Jet sich Jedoch wieder in Bewegung gesetzt hatte, meldete sie eine Verstärkung der seltsamen Ausstrahlung.

Kirkpatrick kniff die Augen zusammen und wandte sich zu Grek-1 um. Der Maahk saß in einem der Reservesessel im Hintergrund der Zentrale. Er wirkte durch seinen klobigen Raumanzug noch unförmiger als sonst ...

»Rennen Sie eine derartige Schwingung?« fragte Kirkpatrick und wußte im gleichen Moment, daß er

keine Antwort erwarten durfte denn der Maahk war ebensowenig telepathisch begabt wie er selbst.

Verwundert beobachtete er, wie Grek-1 sich losschnallte und aufstand.

Als er begriff, war es zu spät.

Grek-1 zog seinen schweren Strahler und ließ die verblüfften Terraner in die aktivierte Feldmündung sehen.

»He, was soll der Unfug!« rief Schedenbal Zebek und sprang auf.

»Setzen!« befahl der Maahk drohend.

Widerwillig setzte sich Zebek Dabei beobachtete er Grek-1 wachsam und wartete darauf, daß der Maahk sich eine Blöße gab.

»Sie landen nach meinen Anweisungen auf der Plattform Gelb!« sagte Grek-1 mit seltsam dumpfer Stimme. Er sprach Interkosmo.

»Hör zu, Freund Hydrogen«, sagte Kirkpatrick besänftigend. Er benutzte die vertrauliche Anrede des Ministers in der Hoffnung der Maahk umstimmen oder zumindest verwirren zu können. »Wir haben das gleiche Interesse wie Sie, festzustellen, was auf Midway Station geschehen ist. Sie brauchen uns also nicht zu bedrohen. Sagen Sie uns nur! warum Sie auf Plattform Gelb landen wollen.«

»Sie landen nach meinen Anweisungen auf Plattform Gelb!« wiederholte Grek-1.

Kirkpatrick erkannte, daß der Maahk unter einem Zwang handelte möglicherweise gegen seinen Willen Betty bestätigte die Vermutung, als er sie verstohlen ansah.

»Ich töte Sie, wenn das Landemanöver nicht sofort eingeleitet wird!« drohte Grek-1.

Der Oberst holte tief Luft.

»Richten Sie sich nach seinen Anweisungen, Leutnant!« ordnete er an.

Ambros Sulihac warf noch einen Blick auf den Maahk, dann wandte er sich resignierend seinem Schaltpult zu. Er überlegte, ob er den Maahk durch Abschalten des künstlichen Schwerfeldes überraschen könnte. Unwillkürlich bewegte sich seine Hand auf den entsprechenden Schalter zu.

»Nehmen Sie die Hand zurück!« ertönte die Stimme des Maahks in seinem Helmempfänger. »Das nächstemal schieße ich.«

Sulihac glaubte es ihm.

»Keine Unbesonnenheiten!« warnte Oberst Kirkpatrick. »Seid froh daß ihr nicht auch von der Strahlung beeinflußt werdet.«

Damit hatte er seinen Leuten zugleich einen versteckten Hinwels auf die Ursache von Grek-1 Stimmungsumschwung gegeben. Mehr konnte er nicht tun, ohne das Leben seiner Leute und sein eigenes zu gefährden.

»Die Quelle befindet sich im Schiff«, flüsterte Betty.

Yulsman nickte.

Aufmerksam beobachtete er die näher kommende Station. Grek-1 gab dem Piloten präzise Anweisungen, und nach wenigen Minuten senkte sich die Space-Jet auf eines der kleineren Landefelder von Plattform Gelb herab.

Die Besatzung des terranischen Diskusschiffes schwieg. Der ganze Vorgang lief mit unheimlicher Präzision ab. Nur die fehlenden Schutzschirme, die leeren Landefelder und die mit dumpfer Stimme erteilten Befehle des Maahks bewiesen, daß hier eine ganze Menge nicht stimmte.

Fünfhundert Meter neben einer Nebenzentralkuppel setzte die Space-Jet sanft auf. Aus der transparenten Kuppel drohten die Trichtermündungen schwerer Energiewaffen herüber. Schotte öffneten sich und spien insgesamt fünfzehn schwere Antigravpanzer maahkscher Konstruktion aus.

Die flachen Panzer schwebten heran und umzingelten das Schiff. Maahks in Raumkampfanzügen sprangen heraus und marschierten auf die Space-Jet zu. Scheinwerfer richteten sich auf den Schauplatz dieses Geschehens und warfen ihre gelben Lichtflecke über das Schiff die Panzer und die bewaffneten Maahks. Der Vorgang wirkte noch gespenstiger, da im luftleeren Raum die Scheinwerfer keine Lichtkegel erzeugten.

»Eine schöne Sch ...!« murmelte Schkolskoi grimmig.

Grek-1 reagierte nicht darauf. Er hielt die Terraner weiterhin in Schach.

»Ob die terranische Besatzung es hört, wenn wir an ihre Tür klopfen ...?« fragte Betty gedehnt.

Yulsman Kirkpatrick horchte auf. Im nächsten Augenblick hatte er Bettys Absicht durchschaut.

Sie mußten sich dem terranischen Kontingent bemerkbar machen, denn es war anzunehmen, daß die Leute eingesperrt und nicht in der Lage waren, die Ankunft der Space-Jet zu beobachten.

»Betätigen Sie den großen Klopfer, Ambros«, sagte er ruhig.

Ambros Sulihac nickte schweigend. Also hatte er begriffen. Hoffentlich verlor Grek-1 nicht die Nerven.

Kirkpatrick öffnete seine Anschnallgurte und zog die Beine unter den Kontursitz, um jederzeit aufspringen zu können. Notfalls wollte er den Piloten mit seinem Körper decken.

Aber Sulihac gab dem Maahk keine Chance. Er aktivierte das Triebwerk so blitzartig, daß der Andruck den Wasserstoffatmer von den Beinen riß.

Zwar sprang Grek-1 sofort wieder hoch und richtete die Waffe auf Sulihacs Hinterkopf, aber da prallte das Diskusschiff bereits aus zweihundert Metern Höhe auf das Landefeld.

Yulsman Kirkpatrick hatte das Gefühl, als würden seine Beinknochen von unten her durch seine Hirnschale getrieben. Sekundenlang war ihm schwarz vor den Augen, und er mußte alle Willenskraft zusammennehmen, um gegen die Besinnungslosigkeit anzukämpfen.

Als er wieder klar sehen konnte, richtete sich Grek-1 gerade wieder auf. Der Maahk bewegte sich unbeholfen. Offenbar war er ebenfalls halb betäubt. Dennoch hielt er seine Waffe fest umklammert. Aber wenigstens schien er nicht die Absicht zu haben, damit zu schießen.

»Planeten und Boliden!« schimpfte Schkolskoi und preßte die Handflächen gegen eine Schwellung an der Stirn. »Konnten Sie nicht ein wenig diskreter >anklopfen<, Leutnant?«

Leutnant Sulihac schnallte sich los und humpelte zu Zebeks Pult. Er betätigte einen Schalter, ohne daß Grek-1 ihn daran zu hindern versuchte.

»Damit die Sichelköpfe uns nicht die Schotte einschlagen«, erklärte er mit verzerrtem Grinsen.

Kirkpatrick hörte, wie die Maahks durch die geöffneten Schleusen eindringen. Kurz darauf tauchte der erste Bewaffnete über dem Rand des Antigrafschachtes auf.

»Warum haben Sie die Schotte geöffnet, Sir?« fragte Zebek verwirrt. »Wir hätten uns doch verteidigen können.«

Der Leutnant lachte grimmig.

»Wie lange denn, Sie Schlauberger! Außerdem werden wir seit der etwas harten Landung von Fesselfeldern gehalten. Die Gegenseite besitzt alle Trümpfe.«

Die Zentrale füllte sich mit bewaffneten Maahks. Die Wasserstoffatmer sprachen kein Wort. Sie umringten die Terraner und bedeuteten ihnen durch unsanfte Stöße, das Schiff zu verlassen.

Murrend schlossen die Männer ihre Helme. Es befriedigte sie nicht, daß auch Grek-1 wie ein Gefangener behandelt wurde.

Draußen vor der Space-Jet hatten sich inzwischen zwei offene Gleiter eingefunden. Die Gefangenen wurden darauf zugedrängt. Schkolskoi und Zebek begingen den Fehler, sich zu sträuben. Daraufhin griffen sich einige der körperlich weit überlegenen Maahks die beiden Männer und trugen sie fort. Der dritte Mann der Besatzung folgte freiwillig.

Yulsman Kirkpatrick wußte, daß sie keine Chance mehr haben würden, sobald sie sich im Bereich der Station befänden. Es war allgemein üblich, daß man Gefangenen anderer Rassen die Raumanzüge abnahm, so daß sie notgedrungen in den Räumen bleiben mußten, in der ihre Umweltbedingungen herrschten.

Er blickte auf das Mehrfach-Meßgerät an seinem rechten Unterarm und stellte fest, daß es kein

Fesselfeld mehr gab. Offenbar hatten die Maahks es abgeschaltet, als sie die Space-Jet besetzten. Außerdem hätte das Diskusschiff ohne gründliche Überholung nicht mehr starten können. Der Aufprall hatte es zu schwer beschädigt.

Kirkpatrick wartete, bis Betty und Ambros in seine Nähe kamen. Da weder er noch die beiden anderen Widerstand leisteten, wurden sie relativ sanft behandelt.

Als er nur noch wenige Meter von Betty und dem Leutnant entfernt war, rief er ihnen einen kurzen Befehl zu.

Die maahkschen Soldaten stutzten einen Moment lang. Diese Zeitspanne genügte den Terranern, die Antriebsaggregate ihrer schweren Kampfanzüge hochzuschalten und zu starten.

Oberst Kirkpatrick flog voraus, in der Hoffnung, daß die anderen seine Manöver genau nachvollzogen. Er rammte zwei Maahks in voller Fahrt. Die Sichelköpfe flogen zur Seite. Dicht über dem Boden setzte der Oberst seine Flucht fort. Er durfte nicht höher gehen, wenn er keinen Beschuß aus dem Kuppelfort riskieren wollte. Die schweren Waffen würden die Maahks kaum gegen Ziele in Bodennähe einsetzen; sie hätten damit sowohl ihre Soldaten als auch die Station selbst gefährdet.

Er hörte Sulihac schreien und drehte sich im Fluge so, daß er zurückblicken konnte.

Leutnant Ambros Sulihac rang mit einem Maahk der seine Füße umklammert hielt und so mitgezogen wurde.

»Weiter in Richtung Turm, Miß!« rief Kirkpatrick der Telepathin über Helmtelkom zu.

Er selbst stoppte ab. Im nächsten Moment war Ambros Sulihac heran. Kirkpatrick hatte seinen Schockblaster gezogen und drückte ab, als der Maahk neben ihm war. Der Wasserstoffatmer erhielt die volle Paralyseladung in Oberarme und Schultern. Er stieß einen gurgelnden Schrei aus und ließ Sulihacs Füße fahren. Dann stürzte er auf den Boden, überschlug sich einige Male und blieb liegen.

Der Oberst beschleunigte erneut und flog hinter den Gefährten auf den Doppelturm der Stationsnabe zu. Erst jetzt setzten sich die Gleitpanzer der Maahks hinter ihnen in Bewegung.

Kirkpatrick lächelte flüchtig.

Die Maahks würden sich hüten, hinter ihnen herzuschießen, solange sie auf den Turm zuflogen.

Er warf einen Blick nach oben, wo irgendwo in der undurchdringlichen Schwärze des Leerraums das Schlachtschiff stehen mußte.

Dorthin wollte er. Es war ihre letzte Hoffnung.

*

Der Nabenturm wirkte wie eine unregelmäßige

Ansammlung ferner Sterne. Hier, wo nur das gesehen wurde, was künstlich beleuchtet war, gingen sämtliche Entfernungsschätzungen wegen fehlender Vergleichsmöglichkeiten verloren.

Nur weil der Oberst und seine Begleiter die Konstruktion der Weltraumbahnhöfe genau kannten unterlagen sie nicht dem Irrtum, die erleuchteten Bullaugen des Turms für weit entfernte Sonnen zu halten.

Während sie weiterhin mit voller Triebwerksleistung auf das 6,5 Kilometer durchmessende Gebilde zujagten, überlegte Yulsman Kirkpatrick verzweifelt, wie sie unbehelligt die Distanz von der oberen Turmspitze zu dem zehn Kilometer darüber schwebenden Schiff überwinden könnten.

Diese zehn Kilometer waren ihre größte Gefahr. Etwa zwei Drittel der Strecke konnten die Geschütze der Maahks bestreichen, ohne Turm oder Raumschiff zu gefährden. Und bei den vorzüglichen Ortungsanlagen der Station würde auch die Benutzung von Deflektoraggregaten keine Sicherheit bieten.

»Vielleicht sollten wir versuchen, in den Turm einzudringen«, sagte Leutnant Sulihac atemlos.

»Nein!« widersprach Betty Toufry. »Ich habe inzwischen die Gedanken der Gefangenen sondieren können. Der Schlüssel zu allem liegt in dem Schlachtschiff über uns. Mit seinem Erscheinen fing alles an.«

»Man wird uns abknallen wie die Hasen!« keuchte Ambros Sulihac.

Darüber war sich Kirkpatrick ebenfalls klar. Und er wußte auch, daß er das Leben der Mutantin nicht aufs Spiel setzen durfte. Gerade wollte er befehlen, Sulihac sollte mit der Mutantin in die Turmspitze einzudringen versuchen, während er zum Raumschiff vorstieße, da meldete Betty aufgeregt, die Ortungsanlagen der Station würden von der RUBICON aus gestört.

»Woher wollen Sie das wissen?« schrie Yulsman Kirkpatrick zornig. Er glaubte an einen Bluff mit dem Zweck, ihn zu dem dreifachen Risiko zu bewegen.

»Chiarini!« rief die Mutantin zurück. »Er denkt konzentriert daran. Sonden! Man hat Sonden abgeschossen, die eine Überlagerungsstrahlung aussenden.«

Chiarini! dachte Yulsman. Dieser alte Fuchs muß einen sechsten Sinn besitzen. Er konnte doch nicht wissen, wie es ihnen ergangen war. Einzig und allein das Ausbleiben der Funksprüche mußte ihn stutzig gemacht haben.

»Wir fliegen um den Turm herum und steigen an der anderen Seite auf!« befahl er hastig.

Kurz darauf mußten sie mit vollen Werten

abbremsen, um nicht an dem Turm zu zerschellen. Die erleuchteten Bullaugen huschten gespenstisch an ihnen vorbei, als sie das mächtige Bauwerk umrundeten. Das scheinbare Fehlen einer Wandung verleitete zu dem unbewußten Impuls, zwischen den Lichtern hindurchfliegen zu wollen. Es kostete Mühe, diesen Impuls zu unterdrücken.

Sie vollführten eine halbe Spirale und stiegen dann auf.

»Volle Beschleunigung für fünf Sekunden, dann abschalten!« befahl Yulsman. Er wollte den soeben erkannten Vorteil nicht dadurch verspielen daß sie den Maahks durch die Triebwerksgluten ein optisches Ziel boten.

Die Turmspitze huschte an ihnen vorbei, dann befanden sie sich im freien Raum. Ihre Geschwindigkeit blieb gleich, denn der Raum bot keinerlei Widerstand, und ihre Antigravaggregate machten sie zusätzlich gewichtslos.

Schweigend stiegen sie zu ihrem unsichtbaren Ziel empor. Kirkpatrick machte nach einer Weile eine schwache Infrarotstrahlung aus, die von seinem Mehrfach-Meßgerät angezeigt wurde.

Er atmete auf.

Nun konnten sie ihr Ziel nicht mehr verfehlen. Außerdem würde die Infrarotstrahlung des Schlachtschiffes ihre eigene - viel geringere Infrarotstrahlung »verschlucken«.

Dennoch kam es ihm seltsam vor, daß die Maahks so gut wie überhaupt nicht auf ihre Flucht reagiert hatten. Die Wasserstoffatmer galten nicht nur als hochintelligent, sie waren mit ihrer glasklaren Logik noch bessere Praktiker als die Terraner. Eigentlich hätten sie mindestens ein Dutzend Maßnahmen zur Verhinderung der Flucht ergreifen müssen.

Kaum hatte der Oberst es gedacht, da blitzte es unter ihnen auf. Die Midway Station veranstaltete ein lebensgefährliches Feuerwerk. Ringsum wurde die Nacht des Leerraumes von explodierenden Projektilen zerrissen. Blauweiß leuchtende Glutwolken breiteten sich aus.

Nach dem ersten Schreck entspannte Kirkpatrick sich wieder.

Die Abwehrbatterien der Station schossen nicht nach ihnen. Offenbar versuchten sie, die von der RUBICON ausgesetzten Störsonden zu vernichten. Das energetische Gewitter sparte genau jenen Raum aus, der mit einem geschätzten Radius von fünfzig Kilometern das Schlachtschiff umschloß.

Plötzlich war dem Oberst klar, weshalb sie davongekommen waren.

Die Maahks vermieden beinahe überängstlich jede Gefährdung des parkenden Raumschiffs.

Und eigentlich, so sagte sich Yulsman Kirkpatrick, war das nur logisch, denn die Maahks erhielten ihre Befehle von irgend etwas in jenem Schiff ...

Einen Kilometer vor dem Schiff bremsen die drei Terraner ab. Sie erreichten die Bordwand ungefähr in der Mitte der Riesenwalze, verankerten sich magnetisch und schalteten ihre Helmsender auf geringste Reichweite.

»Die Schwingungen haben stetig zugenommen«, berichtete Betty flüsternd.

Sie hielt inne und keuchte. Anscheinend bereitete die rätselhafte Schwingung ihr Schmerzen. »Impulse von intelligenten Lebewesen konnte ich jedoch nicht wahrnehmen.«

»Seltsam«, murmelte Kirkpatrick. »Die Schwingung kommt aus einem Raumschiff der Maahks und beeinflusst Maahks. Diese Wasserstoffatmer werden sich doch nicht vorsätzlich beeinflussen lassen, oder?«

»Nein«, sagte Betty, »das widerspräche ihrer Mentalität.«

»Folglich«, warf Ambros Sulihac ein, »sind die Maahks objektiv unschuldig an den Vorgängen in Midway Station. Wenn wir die Quelle der Schwingungen finden und ausschalten können, haben wir gewonnen.«

Yulsman Kirkpatrick wollte erwidern, daß - wer auch immer die Schwingungsquelle nach Midway Station transportiert haben mochte, für ihren Schutz gesorgt haben würde. Doch dann unterließ er es. Hinein mußten sie so oder so.

»Ich hefte einen Mikropeiler an die Bordwand«, erklärte er den Gefährten. »Wir schwärmen aus, suchen nach einem Eingang und kehren nach spätestens zehn Minuten hierher zurück. Aktivieren Sie die Energieortung in Ihren Helmen, damit Sie nicht überrascht werden können!«

Er nahm den Mikropeiler, ein flaches, münzengroßes Gerät, aus seinem Kombigürtel und preßte ihn gegen die Bordwand. Durch den Druck wurden sowohl die magnetische Verankerung als auch der winzige Peilsender aktiviert.

Die Infrarotpunkte, die den Standort der Gefährten schwach anzeigten, strebten nach entgegengesetzten Richtungen auseinander. Kirkpatrick schlug eine der beiden anderen möglichen Richtungen ein. Langsam tastete er sich an der Bordwand entlang.

Die völlige Schwerelosigkeit entthob ihn des Zwangs, seine Antriebsaggregate einzuschalten, deren Streustrahlung ihn hätte verraten können. Bald wurden die Infrarotreflexe der Gefährten vom IF-Schatten des Schiffes verschluckt. Auch sie würden ihn jetzt nicht mehr »sehen« können.

Wegen der Wölbung des Schiffsrumpfes mußte Yulsman immer wieder die Magnetverankerung einschalten, um nicht abzutreiben. Deshalb kam er

nur sehr langsam voran. Die unsichtbare Metallfläche unter ihm erschien im Infrarottaster wie eine glühende Herdplatte, obwohl die Temperatur nur wenig über dem absoluten Nullpunkt lag. Eine Berührung mit bloßen Fingern würde in Sekundenschnelle dem Körper sämtliche Wärmeenergie entziehen.

Plötzlich, der Oberst hatte soeben wieder seine Magnetverankerung aktiviert, hatte er das Gefühl des Fallens. Unwillkürlich streckte er die Arme aus. Seine linke Hand glitt über Metall. Dann trafen seine Füße auf Widerstand. Kirkpatrick prallte ab und stieg wieder nach oben.

Ein offenes Schott! durchzuckte ihn die Erkenntnis.

Er verstärkte die Magnetverankerung, stieß sich ab und sank langsam wieder. Mit einem Ruck hafteten die magnetisierten Sohlen seiner Stiefel an einer Wand.

Yulsman Kirkpatrick wagte es, seine Helmlampe einzuschalten. Ihr Lichtkreis enthüllte ihm die verriegelte Wandung eines Innenschotts, auf dem er stand. Hier wirkte keine künstliche Schwerkraft. Entweder waren die entsprechenden Maschinen des Schlachtschiffs stillgelegt worden, oder die Schleusenammern gehörten nicht zu ihrem Wirkungsbereich.

Er hatte genug gesehen. Er schaltete seine Lampe wieder aus und deaktivierte die Magnetverankerung. Das Innenschott würde sich sicher öffnen lassen, sobald das Außenschott geschlossen war.

Er stieß sich ab. An der Oberfläche des Schiffes orientierte er sich nach den Funkimpulsen des Mikropeilers. Von den ausgemachten zehn Minuten waren bereits sieben vergangen. Die Gefährten mußten also kurz nach ihm am Treffpunkt erscheinen.

Sie waren schon vor ihm da.

In der Überzeugung, als einziger einen Eingang gefunden zu haben, übersah er die beiden Infrarotortungsreflexe und stieß mit Betty zusammen. Sie selbst oder ihren Raumanzug konnte er natürlich nicht sehen.

Wenn Betty Toufry nicht bereits magnetisch verankert gewesen wäre und nicht geistesgegenwärtig nach seinen Beinen gegriffen hätte, wäre er in den Raum hinausgetrieben. Von draußen hätte er nur unter Einsatz seines Impulstriebwerks zurückkehren können.

»Offenbar haben Sie ebenfalls Eingänge entdeckt«, sagte er, nachdem er sich erholt und verankert hatte.

»Zwei Stück«, antwortete Sulihac.

»Und ich einen«, fügte die Mutantin hinzu.

»Alle offen?«

»Alle offen.«

Der Oberst ließ sich berichten, wie die

Schleusenkammern ausgesehen hatten. Da es sich danach bei allen nur um Mannschotte handelte, entschied Kirkpatrick sich für Bettys Schleuse, weil sie am nächsten lag.

Hintereinander arbeiteten sie sich vor, Betty voraus, die anderen mit Berührungskontakt hinterher.

Sie atmeten hörbar auf, als sie sich in der Schleusenkammer befanden und die Helmscheinwerfer aktivieren konnten. Zum erstenmal seit ihrer Flucht von Midway sahen sie sich wieder.

Ambros Sulihac fand die Verriegelungsautomatik des Außenschotts. Sie funktionierte einwandfrei, und nachdem sich das Außenschott geschlossen hatte, setzten die Pumpen ein, die die Schiffsatmosphäre in die Kammer beförderten.

Als das Pumpgeräusch aufhörte glitt das Innenschott von selbst auf. Im gleichen Augenblick setzte auch innerhalb der Schleusenkammer die normale Bordschwerkraft ein - und als »normal« galt auf den Schiffen der Maahks ein Wert von 2, 6 Gravos.

Die Terraner gingen in die Knie, herabgezerrt von einer gewaltigen Kraft. Aber sie waren alle drei vorzüglich ausgebildet und trainiert.

Deshalb gelang es ihnen relativ schnell, die Überschwerkraft-Absorber ihrer Kampfanzüge zu aktivieren. Die starken EMFS-Modelle. EMFS stand hier für »Ein-Mann-Festung-Skaphander« konnten Überschwere bis zu vier Gravos absorbieren.

»Überraschung Nummer eins!« kommentierte Sulihac atemlos.

»Wir hätten damit rechnen müssen«, sagte Yulsman Kirkpatrick selbstkritisch.

Er zog seinen schweren Handdesintegrator aus der Gürtelhalfter und aktivierte die Feldkammer.

»Da Miß Toufry keine Gedankenimpulse intelligenter Wesen wahrgenommen hat, sollten wir ohne Zögern von der Waffe Gebrauch machen, sobald der geringste Hinweis auf Gefahr gegeben ist.«

Er trat in den angrenzenden Gang hinaus. Ambros Sulihac hielt sich seitlich versetzt hinter ihm. Betty Toufry bildete den Schluß und zugleich die Rückendeckung. Kirkpatrick hatte diese Anordnung nicht zu befehlen brauchen; jeder seiner Gefährten wußte, worauf es in solchen Lagen ankam.

»Können Sie die Quelle der Schwingungen lokalisieren?« fragte Ambros Sulihac nach einer Weile und nachdem sie in dem Flur etwa hundert Meter zurückgelegt hatten.

Die Mutantin blieb stehen und wartete, bis die Männer sich umdrehten. Dann streckte sie die Hand aus.

»Sie scheint dort vorn zu liegen, also genau in unserer Richtung. Aber ob weiter unten oder oben,

kann ich noch nicht feststellen.«

Oberst Kirkpatrick sann nach.

»Dort müßte es zum Heck gehen, wenn mich die Erinnerung an das Ortungsbild nicht täuscht. Zum Heck und zu den Lagerräumen.«

Er runzelte die Stirn.

»Hoffentlich schicken uns die Maahks kein Suchkommando nach.«

»In diesem Riesenkasten könnten sie uns nur durch Zufall finden, Sir«, entgegnete Leutnant Sulihac. »Ich befürchte etwas anderes. Die Maahks könnten uns damit drohen, unsere gefangenen Gefährten zu töten, falls wir nicht freiwillig nach Midway Station zurückkehren.«

Kirkpatrick schüttelte den Kopf in seinem geräumigen Druckhelm.

»Erpressung liegt nicht in der maahkschen Mentalität. Diese Wesen wählen immer den geraden Weg. Vielleicht schicken sie uns einige tausend Mann auf den Hals.«

Er zuckte die Schultern und marschierte weiter.

Überlegungen dieser Art waren sinnlos, zumindest ohne praktischen Nutzen. Sie mußten handeln und zwar schnell handeln. Das war ihre einzige Chance - und vielleicht auch die Chance für die Maahks auf Midway.

*

Den ersten Toten fanden sie unter dem offenen Schott eines kleinen Schaltraums.

Es war ein Maahk, und der Energiestrahle eines Impulsstrahlers hatte ihn in den Rücken getroffen, die Kombination verbrannt und den Oberkörper größtenteils verkohlt.

Er hatte sich nicht gewehrt. Wahrscheinlich war ihm nicht einmal bewußt geworden, daß der Tod ihn ereilte. Seine Handwaffe steckte noch im Gürtelfutteral.

»Das war Mord!« stieß Leutnant Sulihac grimmig hervor. »Gemeiner, hinterhältiger Mord!«

Er blickte sich mit wild rollenden Augen um, und Kirkpatrick wußte, daß er sofort schießen würde, wenn er jemanden sah, den er für den Mörder des Maahks hielt.

»Keine übereilten Schlüsse ziehen!« mahnte er. »Außerdem, woran wollen Sie einen Mörder erkennen? Der einzige verlässliche Schluß, der sich aus dieser Entdeckung ziehen läßt, ist der, daß sich auf dem Schiff nicht nur Maahks befunden haben können.«

»Und daß die Schwingungsquelle von Feinden der Maahks installiert wurde«, spann Betty Toufry den Faden weiter.

Sulihac grinste freudlos.

»Eine Art Zweite Schwingungsmacht, wie?

Nachdem wir bereits die Erste Schwingungsmacht kennengelernt haben - beziehungsweise ihre Handlanger -, brenne ich direkt auf die zweite Art der Gattung.«

Yulsman Kirkpatrick winkte ungeduldig ab.

»Unsinn! - Miß Toufry, der Maahk ist nicht mit einer Roboterwaffe erschossen worden, sondern mit einem Impulsstrahler, wie ihn Terraner oder andere humanoide Rassen tragen. Nehmen Sie tatsächlich keine Gedankenimpulse intelligenter Wesen wahr?«

Betty schüttelte den Kopf.

»Sie können sich darauf verlassen, hier gibt es keine intelligenten Lebewesen. Der Mörder dieses Maahks muß das Schiff längst verlassen haben.«

»Wohin sollte er sich gewandt haben ...?« überlegte der Oberst. »Nach Midway Station? Dann hätte er gleich Selbstmord begehen können.«

»Vielleicht hat er das wirklich getan«, warf der Leutnant ein. »Oder andere Maahks haben ihn getötet.«

Er wollte sich schon wieder in Bewegung setzen, als eine Handbewegung Bettys ihn zurückhielt.

»Moment!« sagte die Telepathin. »Ich empfangen einige klare Gedankenmuster der gefangenen terranischen Sektion auf Midway. Anscheinend sind unsere drei Leute zu ihnen gesperrt worden und man berichtet ihnen. Sobald Menschen sprechen, wird die geistige Ausstrahlung bedeutend klarer.«

Die beiden Männer warteten geduldig. Sie wußten, diese Zeit würde nicht verloren sein. In ihrer Lage waren Informationen ebenso wichtig wie Waffen.

Nach einigen Minuten wich die maskenhafte Starre von Bettys Gesicht. Sie holte tief Luft und erklärte:

»Sechs Wochen, genau sechs Wochen hält dieser Zustand bereits an. Es begann mit der Ankunft des planmäßigen maahkschen Versorgungsschiffes, das anschließend auch Lookout Station anfliegen sollte. Das hier ist jenes Schiff.

Kurz nach der Ankunft des Schiffes drangen Kommandos bewaffneter Maahks in die terranische Sektion ein, nachdem sie zuvor ein Betäubungsgas in die Luftumwälzanlage geblasen hatten. Die wehrlosen Terraner wurden verhaftet und in ein System kleinerer Lagerhallen der Plattform gesperrt.

Sie erhalten regelmäßig Nahrung und Wasser. Für eine künstliche Sauerstoffatmosphäre ist ebenfalls gesorgt, aber die Schwerkraft beträgt 1, 8 Gravos. Das hat sie natürlich zermürbt. Unsere Leute sind übrigens tatsächlich vor einigen Minuten dazugesperrt worden.«

»Mehr wissen sie nicht?« fragte Yulsman enttäuscht.

»Anscheinend nicht«, erwiderte Betty Toufry. »Befragen kann ich sie leider nicht, da nur Telepathen Gedankenimpulse aufnehmen können.«

»Hm!« machte Kirkpatrick. »Nun wenigstens

können die Leute wieder hoffen. Selbst dann, wenn wir versagen, ist Kantor Chiarini immer noch da. Und wie ich den Mann kenne, ist er hartnäckig wie eine Bulldogge.«

Betty lachte.

Dann wurde sie wieder ernst und sagte:

»Sollten wir nicht nach der Hyperfunkstation des Schiffes suchen und einen Funkbericht an die RUBICON durchgeben?«

»Das kommt später«, antwortete Yulsman. »Erst müssen wir noch mehr zu erfahren versuchen.«

Er warf noch einen nachdenklichen Blick auf die Leiche des Maahks, dann setzte er den Weg fort.

In der nächsten Verteilerhalle stießen sie auf die nächsten Toten. Es waren fünf Maahks, und sie hatten offenbar versucht, sich zu wehren denn drei von ihnen hielten noch die Strahlwaffen umklammert, und in den Wänden waren große Schmelzlöcher zu sehen.

Die Mutantin deutete nach rechts.

»Wir sind etwas von der Richtung abgekommen, Oberst.«

Kirkpatrick nickte schweigend. Vorsichtig stieg er über zwei verkrümmte Körper und steckte den Kopf in die Öffnung eines Antigravlifts. Deutlich spürte er, wie Kopf und Hals gewichtslos wurden, während der übrige Körper noch immer der eingestellten Erdschwere unterlag.

»Wir gehen einige Etagen tiefer« beschloß er. »Rechte Hand an der Waffe, linke Hand in der Nähe der Triebwerksschaltung. Antigravschächte sind die besten Fallen, die es gibt. Man braucht nur die Energieversorgung zu unterbrechen - und ssst ...!«

Er grinste.

»Solange man fällt, ist es völlig ungefährlich. Aber wenn man unten ankommt ...«

»Es freut mich, daß Sie Ihren Humor wiedergefunden haben«, erklärte Betty Toufry sarkastisch. »Nun springen Sie schon!«

Der Oberst murmelte etwas vor sich hin und sprang, indem er sich an den Kanten der Öffnung abstieß. Langsam segelte er nach unten.

Zwei Etagen tiefer entdeckte er einen Schatten vor dem Etagenausstieg. Er ging in die Hocke und streckte dann die Beine schräg nach oben. Dadurch kam sein Kopf nach unten, und er konnte besser sehen, was vor dem Ausstieg schwebte.

Es war ein toter Maahk.

Kirkpatrick preßte die Lippen aufeinander und glitt tiefer. Nacheinander passierten sie noch fünfzehn tote Maahks, bevor der Oberst sich entschloß, in der nächsten Etage auszusteigen.

Es war die Etage, in der die Rüstkammern lagen. Die Terraner erkannten es daran, daß überall in den Fluren militärische Ausrüstungsgegenstände verstreut waren. Offenbar hatte die Maahk-Besatzung

versucht, sich gegen ihre Feinde mit schweren Waffen und Kampfanzügen auszurüsten. Die Gegner mußten es schnell gemerkt haben, denn zwischen den Ausrüstungsteilen lagen erschossene Wasserstoffatmer. Erstarrte Lachen ehemals flüssigen Metallplastiks standen überall auf dem Boden, und Wände und Decken waren mit Schußlöchern übersät.

Hier unten mußte ein erbitterter Kampf stattgefunden haben.

Yulsman Kirkpatrick wunderte sich darüber, daß er keine toten Gegner sah. So, wie die Maahks sich gewehrt hatten, konnten die Angreifer nicht ungeschoren davongekommen sein. Die Maahks waren schließlich neben den Terranern die gefürchtetsten Kämpfer zweier Galaxien.

Betty Toufry löste schließlich das Geheimnis des heimtückischen Gegners. Sie hatte nur einen Blick in die Materialkammer werfen wollen.

Kirkpatrick und Sulihac vernahmen einen unterdrückten Schrei in ihren Helmempfängern und eilten dorthin, wo Betty unter einem offenen Schott stand.

Etwa fünfundzwanzig Tote lagen hier.

»Tefroder ...!« flüsterte Ambros Sulihac erschrocken.

Kirkpatrick stieß einen Fluch aus und entschuldigte sich anschließend wortreich bei der Mutantin.

Betty lächelte verstehend.

»Ich habe schon mehr Flüche gehört als Sie, Oberst. Offenbar ist Ihnen soeben klargeworden, welche Verwicklungen und Gefahren auf uns und auf die gesamte Menschheit zukommen.«

Yulsman nickte.

»Die Tefroder sind vom gleichen Blut wie wir. Was sie den Maahks antun, ist beinahe so, als hätten wir es selber getan, denn die Maahks schließen automatisch von der Mentalität der Tefroder auf die unsere.«

»Ich verstehe nur nicht, wie Tefroder an Bord eines maahkschen Schlachtschiffes kommen«, überlegte die Mutantin laut. »Das wäre nur mit aktiver Unterstützung einiger leitender Schiffsoffiziere möglich. Und die Maahks begehen keinen Verrat an der eigenen Rasse.«

»Denken Sie an die geheimnisvolle Schwingung«, meinte Kirkpatrick. »Die Maahks werden von ihr beeinflusst, wir aber nicht. Es muß sich um eine neue Waffe der Tefroder handeln, die sich gegen die Wasserstoffatmer richtet.«

»Wo sind die anderen Tefroder geblieben?« murmelte Ambros Sulihac. »Diese hier haben sich nach ihrem Tod nicht selber versammelt. Also müssen die anderen irgendwo sein.«

Betty schüttelte den Kopf, konzentrierte sich aber

trotzdem noch einmal auf Gedankenimpulse aus dem Schiff.

»Nichts«, stellte sie fest. »Vielleicht sind sie mit einem Beiboot geflohen und wurden zwischen Midway und Andromeda von einem tefrodischen Schiff aufgenommen.«

Plötzlich zuckte Yulsman Kirkpatrick zusammen.

Die Gegenpolkanone ...! Falls dieses Schiff bereits über die verbesserte Ausführung der Gegenpolkanone verfügte, hatten die Tefroder den Maahks vielleicht ihr Geheimnis entrissen. Nicht auszudenken, wie die Regierung aller Maahk-Völker darauf reagieren würde.

Er teilte den Gefährten seine Überlegungen mit. Die Mutantin schlug vor, sich Gewißheit über die Frage zu verschaffen, ob das Schiff mit den neuesten Gegenpolkanonen ausgerüstet sei.

Oberst Kirkpatrick vermutete die nächstliegenden Geschützstände etwa zwölf bis fünfzehn Etagen tiefer.

Sie bestiegen erneut den Antigravlift. Wieder begegneten sie unterwegs toten Maahks, aber auch toten Tefrodern. Je tiefer sie kamen, desto mehr überwogen die Leichen der Tefroder.

Es sah so aus, als hätten die Tefroder in einem Überraschungsangriff zwar viele Maahks umbringen können, wären dann jedoch in die Defensive gedrängt worden, nachdem die Wasserstoffatmer sich von der Überraschung erholt hatten.

Auch vor dem Panzerschott des Geschützstandes, den sie fanden, lagen die Leichen von drei Tefrodern.

Ambros Sulihac untersuchte sie kurz und sagte dann:

»Sie sind von hinten erschossen worden, haben sich also auf der Flucht befunden.«

Oberst Kirkpatrick blickte mit einem Gefühl des Bedauerns auf die Toten. Die Tefroder waren Menschen wie er und Betty und Sulihac auch. Er dachte daran, daß er ebenso gut hier liegen könnte, wenn seine Vorfahren zu den wenigen »Glücklichen« ihrer Zeit gehört hätten, die über Transmitter und Schiffsverbindungen von der Erde nach Andromeda geflohen wären.

Er lächelte voller Selbstironie, als ihm einfiel, daß er möglicherweise bald ebenso tot im Schiff liegen würde, wenn er noch länger untätig herumstand.

»Sehen wir uns den Geschützstand an!« befahl er mit belegter Stimme.

4.

Die Untersuchung der Bedienungsanlagen erbrachte den Beweis. Dieses Schlachtschiff war tatsächlich auf die neuen Gegenpolkanonen umgerüstet worden.

Yulsman Kirkpatrick fotografierte die

Feuerleitpulte von außen und von innen. Zum erstenmal erkannte er, daß die Minikamera, die von jedem leitenden Offizier bei Einsätzen mitgeführt werden mußte, kein unnützer Ballast war, wie er bisher behauptet hatte.

Ambros und Betty hatten damit zu tun, Verkleidungen abzureißen oder mit haarnadeldünn eingestellten Desintegratorstrahlen aufzulösen. Sie verstanden nicht allzuviel von der Gegenpolkanone. Nur aus gemurmelten Bemerkungen und Verwünschungen Kirkpatrick's ersahen sie, daß es den Maahks gelungen sein mußte, die Wirkungsweise ihrer neuen Gegenpolkanone qualitativ dicht an die der Transformkanonen anzunähern.

Endlich war der Oberst fertig. Der Geschützstand glich einem Trümmerfeld, denn Sulihac und Betty Toufry hatten ziemlich rücksichtslos gearbeitet.

»Jetzt eine einzige Zigarette!« stieß Yulsman Kirkpatrick hervor.

»Es wäre Ihre letzte, Sir«, bemerkt Ambros Sulihac dazu, »und würde der Einrichtung den Rest geben.«

Der Oberst zuckte die Schultern.

Selbstverständlich wußte er, daß er innerhalb weniger Sekunden qualvoll sterben würde, wenn er seinen Raumanzug öffnete. Und sollte es ihm gelingen, das Feuerzeug anzuschalten, würde die Mischung aus Wasserstoff und Anzug-Sauerstoff wie eine Bombe explodieren.

Er überprüfte die Aggregate.

»Für hundertachtzig Stunden haben wir noch Sauerstoff. Ich denke, wir suchen weiter nach der Schwingungsquelle. Was macht Ihre Ortung, Miß Toufry?«

»Nicht besser und nicht schlechter«, antwortete die Mutantin. Sie deutete mit der Hand in eine Richtung. »Wir müssen dorthin gehen.«

Oberst Kirkpatrick nickte.

Er schob seine Kamera zurück und trat in den Flur hinaus.

Im nächsten Moment lag der Desintegrator in seiner Hand und spie seine grünlich flimmernde Energiebahn. Nach dem ersten Schuß sprang Kirkpatrick in den Gang, rollte über die Schulter ab und schoß zum zweitenmal, bevor er richtig lag.

Über der Schottöffnung war plötzlich ein weißer Glutfleck von der Größe eines Wagenrades. Dann erlosch er.

Leutnant Sulihac kniete neben der Schottöffnung und spähte in den Gang. Er mußte die Augen zusammenkneifen, um von der Glut eines zerschmelzenden Gebildes nicht geblendet zu werden.

Als erfahrener Kämpfer wußte er sofort, daß sein Vorgesetzter einen Kampfroboter abgeschossen

hatte. Ein organisches Lebewesen wäre von einem Desintegratorstrahl höchstens aufgelöst worden, aber nicht zerschmolzen. Kirkpatrick mußte den Energiemeiler des Roboters getroffen und die automatische Selbstzerstörung ausgelöst haben. Andernfalls wäre die Kampfmaschine wie eine Atombombe explodiert.

Sulihac spähte nach der anderen Seite.

Aber der zerstörte Roboter schien der einzige gewesen zu sein. Vorerst war die Gefahr beseitigt.

Ambros Sulihac gab sich jedoch keinen Illusionen hin.

Wo ein Kampfroboter war, existierten auch andere, und die Maschine hatte bestimmt Zeit gefunden, ein Alarmsignal auszustrahlen.

Von nun an waren sie Gejagte.

Der Oberst und die Mutantin bewiesen, daß ihre Überlegungen zum gleichen Ergebnis geführt hatten. Sie schalteten die Antigravprojektoren ihrer Kampfanzüge ein. Er tat es ihnen nach.

»Der Roboter hat mich offenbar für einen Tefroder gehalten«, erläuterte Yulsman Kirkpatrick. »Leider gibt es zwischen Terranern und Tefrodern nur unwesentliche Unterschiede. Wir werden jetzt an der Schwingungsquelle vorbeistoßen, umschwenken und von der entgegengesetzten Seite angreifen. Robotern gegenüber nützt das zwar nicht allzuviel, aber wenig ist besser als gar nichts.«

Er grinste humorlos.

»Es dürfte sicher sein, daß wir von nun an an kein Hyperfunkgerät mehr herankommen. Robotergehirne denken rein logisch, und Maahk-Roboter sind darin perfekt. Sie werden alle Funkstationen besetzt haben, nachdem ihr Kamerad sie warnte.«

Er nickte seinen Gefährten zu, stieß sich mit den Füßen ab und streckte sich. Seine Gewichtslosigkeit zusammen mit der außerordentlich dichten Wasserstoff-Ammoniak-Atmosphäre erlaubte eine Art schwimmender Fortbewegung.

Sie kamen schnell voran. Betty Toufry rief ihnen bei jeder Kreuzung zu, in welcher Richtung sie sich halten mußten.

Ohne die Telepathin, überlegte Oberst Kirkpatrick, hätten wir nicht die Spur einer Aussicht auf Erfolg.

Doch auch so schien ihr Ziel in unerreichbare Ferne zu rücken, als zwölf Kampfmaschinen sie in einer Verteilerhalle stellten und nach kurzem Schußwechsel zur schleunigen Flucht zwangen.

Sie retteten sich in einen kleinen Maschinenraum und schalteten ihre Aggregate bis auf die Lufterneuerungsanlagen ab. Auf diese Weise entgingen sie vielleicht der feindlichen Ortung - mit einer gehörigen Portion Glück.

»Beinahe hätte es uns erwischt«, sagte Sulihac.

Er legte seinen Helm an den Kirkpatrick's, so daß die Schallwellen durch Metallplastik und Luft

übertragen wurden.

»So kommen wir nicht weiter«, erklärte der Oberst resignierend. »Während wir hier stehen, kreisen die Roboter diese Schiffssektion ein.«

Er winkte die Mutantin heran, bis auch ihr Helm Kontakt hatte.

»Ich tue es ungern, Miß Toufry«, sagte er. »Aber die Logik sagt mir, daß unsere Lage hoffnungslos ist. Folglich gebietet die Vernunft, daß wir wenigstens unser Leben retten, indem wir kapitulieren.«

»Meinetwegen, nicht wahr?« erwiderte Betty.

Der Oberst antwortete nicht.

»Keine Antwort ist auch eine Antwort«, erklärte die Mutantin ironisch. »Aber ich frage Sie, ob Sie tatsächlich glauben, die maahkschen Roboter würden drei tefrodische Eindringlinge am Leben lassen.«

»Wir sind aber keine ...«, begann Yulsman, unterbrach sich aber, als er die Sinnlosigkeit des Arguments erkannte.

Für die Maahk-Roboter waren sie Tefroder!

»Es gibt nur eine dritte Möglichkeit«, murmelte Sulihac nachdenklich.

Oberst Kirkpatrick packte den Leutnant am Arm.

»Reden Sie, Mann! Jeden Augenblick können die Robots unser Versteck finden. Dann nützt uns Ihre Weisheit nichts mehr!«

Der Leutnant grinste impertinent. Sein blasses Gesicht bewies jedoch daß ihm durchaus nicht wohl in seiner Haut war.

»Wenn wir im Schiff nicht vorwärts kommen«, sagte er, »müssen wir eben nach draußen gehen.«

Yulsman Kirkpatrick hieb ihm so heftig auf die Schultern, daß er ächzend zu Boden ging.

»Der Vorschlag ist genial!« schrie er, obwohl die anderen ihn wegen des verlorengegangenen Helmkontakts nicht mehr hören konnten. »Los, worauf warten wir noch!«

Kurz rekapitulierte er, was er bisher von dem maahkschen Schlachtschiff wußte. Sie hatten sich nur um zwei Stockwerke von der Ebene entfernt, auf der die Geschützkuppe lag. Also brauchten sie nur zwei Ebenen hinabzusteigen, um an die Außenhülle zu gelangen.

Er schlich zum Schott, betätigte den Öffnungsmechanismus und spähte vorsichtig hinaus.

Aufatmend stellte er fest, daß die Roboter noch nicht bis hierher gekommen waren. Der Flur vor dem Schott war leer.

Diesmal schalteten sie ihre Antigravaggregate nicht ein, um eine Energieortung zu vermeiden. Sie liefen jedesmal, so schnell es in den schweren Kampfanzügen ging, bis zur nächsten Abzweigung. Dort sahen sie sich um, und wenn die Luft rein war, setzten sie ihren Weg fort.

Es erschien ihnen wie ein Wunder, daß sie schließlich unbehelligt die Außenetage erreichten.

Jetzt brauchten sie nur noch einen Ausstieg zu finden, dann konnten sie für einige Zeit aufatmen.

»Dort vorn ist eine Schleuse!« flüsterte Leutnant Ambros Sulihac und deutete durch das Gewirr von Rundgängen hinunter. Oberst Kirkpatrick schob sich neben den Leutnant. Sie hatten bisher Glück gehabt. Zwar waren die normalen Gänge inzwischen von Robotern abgeriegelt worden, aber diesen Reparaturgang hatten die drei Terraner frei vorgefunden. Kirkpatrick sah in die angegebene Richtung. Er entdeckte das Panzerschott mit den Kontrollbildflächen sofort. Aber etwas stimmte damit nicht. »Die Kontrollen sind deaktiviert«, sagte er zu Sulihac.

Ambros Sulihacs langes, mageres Gesicht verzog sich zu einer faltenreichen Grimasse.

»Dann schalten wir sie eben ein, Sir.«

»Und wenn der Öffnungsmechanismus bereits aktiviert ist? Von hier aus können wir das nicht feststellen.«

»Soll ich allein hinuntergehen, Sir?« fragte der Leutnant spöttisch.

Yulsman bedachte ihn mit einem sardonischen Grinsen.

»Es gibt zwei Kategorien von Raumsoldaten, Ambros. Die einen sind Helden, ihnen baut man Denkmäler. Die anderen überleben.«

Er winkte Betty Toufry heran.

»Könnten Sie die Kontrollen telekinetisch aktivieren?« fragte er.

Die Mutantin nickte.

Schon wollte sie sich konzentrieren, da hob der Oberst die Hand.

»Zuerst nehmen wir Ziel!« befahl er. »Sollte nach der Kontrollen-Aktivierung das Schott aufgehen, müssen die Mündungen unserer Desintegratoren in die Kammer zeigen.« Schweigend machten die Terraner sich kampfbereit.

Auf einen Wink Kirkpatrick's konzentrierte die Mutantin sich auf die Schaltplatte, die der Aktivierung der Schleusenkontrollen diente.

Betty war nicht nur eine gute Telepathin, sondern auch eine ausgezeichnete Telekinetin. Die Kontrolltafeln flammten fast augenblicklich auf.

Und die Kammerkontrolle zeigte Gelb - ein Zeichen dafür, daß sich jemand darin aufhielt. Oder etwas ...!

Die drei Desintegratoren gingen sofort los, als die zwei schweren Kampfroboter in der Schleusenkammer sichtbar wurden. Eine der Maschinen löste sich rasch in grünlich schimmernde Gaswolken auf. Aber die zweite konnte noch einen Schuß abfeuern. Der armdicke Energiestrahle fuhr durch zwei Begrenzungsgitter hindurch und zerschmolz die Wand hinter den Terranern.

»Vorwärts!« befahl Yulsman Kirkpatrick.

Er sprang auf und setzte mit großen Sprüngen über die nächsten beiden Rampen hinweg. Die Gefährten folgten ihm etwas langsamer.

Als sie die Kammer erreichten, drückte Kirkpatrick sofort den Ablaufaktivator ein. Das Innenschott begann sich zu schließen. Gleich danach setzte das polternde Geräusch der Absaugpumpen ein.

Geschafft! dachte Yulsman.

In diesem Moment brach Ambros Sulihac stöhnend zusammen.

Der Oberst fuhr herum.

Voller Entsetzen sah er die nebelhafte Wolke aus einem Loch in Sulihacs Raumanzug schießen. Die Wasserstoffatmosphäre in der Schleuse war fast vollständig abgesaugt, und soeben öffnete sich das Außenschott.

Yulsman Kirkpatrick kniete neben dem Leutnant nieder und nahm dessen Kopf zwischen seine Knie.

»Ganz ruhig!« flüsterte er. »Wahrscheinlich hast du schon die giftige Maahk-Atmosphäre geschluckt. Wir müssen die Luft restlos aus deinem Anzug entweichen lassen. Schließ die Augen und versuche, nicht zu atmen. Das Vakuum läßt sich für kurze Zeit aushalten.«

Während er sprach, holte er sein Reparaturpäckchen aus der Tasche in seinem Kombigürtel. Er nahm eine handflächengroße Abdichtplatte in die Linke; mit der Rechten drosselte er die Atemluftzufuhr aus Sulihacs Rückentornister. Dabei beobachtete er aufmerksam das Gesicht des Leutnants.

Ambros Sulihac hielt Lippen und Augen fest zusammengepreßt. Aus seinen Nasenlöchern rannen dünne Blutfäden. Die Gesichtshaut schwoll an. Tausende winziger Äderchen traten blaurot auf ihr hervor.

Der Oberst hatte einen ähnlichen Fall vor drei Jahren erlebt. Deshalb kannte er die Grenze, die nicht überschritten werden durfte. Im richtigen Moment riß er die Schutzfolie von der selbstschweißenden Innenseite der Reparaturplatte und preßte die Platte gegen das Loch in Sulihacs Kampfanzug. Sofort danach schaltete er die Atemluftzufuhr wieder ein.

Aufatmend sah er zu, wie die Röte allmählich aus dem Gesicht des Leutnants wich. Das blutrote Adernetz jedoch blieb; es würde sich nur durch eine kosmetische Operation wieder beseitigen lassen.

Nachdem Ambros die ersten tiefen Atemzüge getan hatte, wurde er bewußtlos. Auch das war normal.

Oberst Kirkpatrick lud sich den Körper des Leutnants auf die Schultern, nachdem er ihn durch Aktivierung des Antigravprojektors gewichtslos gemacht hatte. Die Masse blieb allerdings erhalten. Es würde nicht leicht sein, den schlaffen Körper in

dem schweren Kampfanzug zu bewegen.

Er drückte die Schaltplatte, die den Einschleusungsvorgang einleitete.

Betty sah es und öffnete verblüfft den Mund.

Yulsman grinste schwach.

»Die Roboter wissen inzwischen daß wir nach draußen wollen«, erklärte er ruhig. »Folglich müssen wir drinnen weitermachen. Bis die Maschinen gemerkt haben, daß sie uns draußen vergeblich auflauern, werden wir einen kleinen Vorsprung erzielen.«

Er hielt den Desintegrator schußbereit in der Linken, als das Innenschott aufglitt.

Aber kein Roboter lauerte ihnen auf.

Kirkpatrick sah das als Beweis für seine Hypothese an. Die Reaktion der Roboter war typisch für logisch-abstrakt denkende Positronengehirne mit begrenzter Eigenkorrektur. Sie richteten ihre Handlungen einseitig nach dem Wahrscheinlichkeitswert aus, das heißt, die Voraussage mit dem höchsten Wahrscheinlichkeitsgrad bestimmte ihr Vorgehen. Intelligente Lebewesen hätten auch die Voraussage mit dem zweithöchsten Wahrscheinlichkeitsgrad berücksichtigt, in diesem Falle die Möglichkeit, daß die Gegner ihren Plan aufgaben, obwohl er gut angelaufen war.

»Wir bleiben in der Außenetage!« verkündete Kirkpatrick seinen Entschluß.

Betty Toufry lächelte.

»Gut. Ich schließe die Sicherheitsschotte telekinetisch hinter uns. Dann können die Roboter uns nicht so leicht einholen.«

Der Oberst grinste anerkennend.

Mit seiner Last auf dem Rücken marschierte er voran, so schnell er konnte. Die Sicherheitsschotte, die überall in der ständig gefährdeten Außenetage des Raumschiffs installiert waren, schlossen sich knallend hinter ihnen.

*

Nach einer Viertelstunde meldete die Mutantin, die rätselhafte Schwingungsquelle läge jetzt genau im rechten Winkel zu ihrer bisherigen Marschrichtung im Schiffsinnern.

Zur gleichen Zeit erwachte Ambros Sulihac aus seiner Bewußtlosigkeit. Mit noch schwacher Stimme bat er den Oberst, ihn herabzulassen.

Yulsman Kirkpatrick setzte den Leutnant vorsichtig auf den Boden und schaltete dessen Antigravaggregat auf den Ein-Gravo-Wert zurück.

Sulihac schwankte leicht. Er versuchte zu lächeln, aber sein braunhäutiges Gesicht verzog sich nur schmerzlich.

»Können Sie wirklich schon allein gehen?« fragte

Kirkpatrick besorgt. »Wie fühlen Sie sich?«

Leutnant Sulihac atmete vorsichtig.

»Bis auf ein Brennen in der Brust recht gut, Sir.«

»Wahrscheinlich Verätzungen des Bronchialsystems«, sagte Betty Toufry. »Der Leutnant braucht dringend klinische Behandlung, Oberst.« »Wir könnten uns ein Beiboot nehmen und zurück zur RUBICON fliegen«, meinte Yulsman Kirkpatrick zögernd.

Ambros Sulihac winkte ab.

»Nein, es geht schon noch ein paar Stunden. Außerdem würden uns die Abwehrbatterien von Midway Station innerhalb weniger Sekunden abschießen.«

»Er hat recht«, warf die Mutantin ein. »Wir kommen hier nur dann lebend heraus, wenn wir die Schwingungsquelle ausschalten. Ich hoffe jedenfalls, daß die Maahks auf Midway dann wieder normal reagieren.«

Oberst Kirkpatrick nickte und wandte sich zum Gehen.

»Abstand halten!« befahl er. »Wir müssen beim nächsten Gefecht unbedingt unsere Individualschirme einschalten können.«

Er wandte sich bei der nächsten Abzweigung nach rechts, in die Richtung, in der nach Bettys Aussage die Schwingungsquelle lag.

Aber schon vor der nächsten Verteilerhalle wurden sie aufgehalten.

Vier kastenförmige Ungetüme lagen bewegungslos vor dem Zugang. Sie wiesen äußerlich weder Antriebs- noch Ortungs- noch Kampfstrahlaggregate auf. Die drei Terraner waren jedoch sicher, daß die Kästen getarnte Kampfroboter darstellten.

»Wir weichen aus«, entschied der Oberst.

Plötzlich erstarrte er.

Das bisherige Bild der Umgebung verschwamm. Er sah sich mit einemmal an drei Seiten von Feuerwänden umringt. Nur die vierte Seite war frei, die, an der eben noch die Kästen gelegen hatten. An ihrer Stelle befand sich jetzt ein flacher Gleiter.

Unwillkürlich wich Kirkpatrick zurück, als die Feuerwände näher rückten. Dabei kam er automatisch näher an den Gleiter heran.

Im nächsten Moment fühlte er sich von einer unsichtbaren Hand festgehalten.

»Abblocken!« vernahm er eine weibliche Stimme wie durch Watte hindurch. »Dies ist ein Psi-Feld!«

Gleich danach erscholl ein langgezogener Schrei. Kirkpatrick erkannte Sulihacs Stimme. Er drehte mühsam den Kopf und erkannte, daß der Leutnant vergeblich versuchte, vor der näher rückenden Feuerwand zu fliehen. Etwas schien ihn am Boden festzunageln.

»Dies ist nur Vorspiegelung«, ertönte wieder Betty Toufrys ruhige Stimme. »Das Feuer ist nicht

wirklich. Ich halte Sie telekinetisch fest, damit Sie nicht in die Psi-Falle gehen. Der Gleiter ist identisch mit den vier Kästen.«

Yulsman Kirkpatrick schloß die Augen, als Ambros Sulihac in der Feuerwand untertauchte. Der Leutnant schrie nicht mehr, aber er fiel auch nicht um.

In einem jäh aufflackernden Entschluß öffnete Kirkpatrick die Augen, hob seinen Desintegrator und schoß auf den vermeintlichen Gleiter.

Sofort rückte das Feuer näher. Es verschlang Betty, die seltsamerweise hinter der Sichtscheibe ihres Helms lächelte.

Der Gleiter schien hinter einer flimmernden Energiewand zu verschwinden, als der Desintegratorstrahl ihn traf. In dem Augenblick, in dem die Feuerwand auch den Oberst erreicht hatte, löste sich das Fahrzeug in vier Einzelteile von kastenförmigen Umrissen auf.

Yulsman hatte das Empfinden, als zöge jemand mit kräftigem Ruck seine Beine fort. Dennoch blieb er stehen. Die vier Kästen lösten sich endgültig auf. Gleichzeitig verschwand auch die Feuerwand, und die Gefährten Kirkpatrick tauchten unversehrt wieder auf.

»Das war knapp«, sagte Sulihac trocken.

Kirkpatrick nickte.

»Ohne Miß Toufry wäre es zu knapp gewesen. Danke, Miß Toufry!«

Er musterte die sich ausbreitenden Gasschwaden, die ihrer Bindungsenergie beraubten Moleküle der Psi-Kästen.

»Was wäre wohl geschehen, wenn wir den vermeintlichen Gleiter bestiegen hätten ...«, murmelte er zu sich selbst.

Dann gab er sich einen Ruck.

»Wir müssen weiter! Miß Toufry die Richtung, bitte!«

Die Mutantin lief durch die Gasschwaden hindurch und betrat die Verteilerhalle. In der Mitte blieb sie kurz stehen, dann deutete sie auf eine Gangmündung.

»Hier hinein!«

Yulsman Kirkpatrick eilte an Betty vorbei. Die Mutantin wartete, bis auch Leutnant Sulihac den Gang betreten hatte. Danach folgte sie den Männern. Das Sicherheitsschott der Gangmündung verschloß sie wiederum telekinetisch.

Während der Oberst im Laufschrift durch den Gang hetzte, überlegte er, warum die Maahk-Roboter sich auf Einzelaktionen beschränkten und nicht zum Großangriff übergingen. In diesem Fall wäre ihr Schicksal längst besiegelt gewesen. Es gab einfach keine stichhaltige Erklärung dafür, warum drei Eindringlinge sich länger als wenige Minuten in einem Schlachtschiff der Maahks halten können.

Als vor ihm eine Rampe auftauchte, fiel er in normalen Schritt zurück. Hinter der Rampe schien ein Silo zu liegen; die metallisch glänzende Rundkuppel mit dem Sicherheitsgitter am Rand ließ keinen anderen Schluß zu.

Der untrügliche Instinkt des kampferprobten Raumsoldaten sagte Yulsman, daß ihnen hier Gefahr drohe. Er blieb stehen.

»Individualschirme aktivieren!« befahl er. »Bereithalten zum Einschalten der Flugaggregate!«

Der Aufbau der energetischen Schutzsphären rief in der Wasserstoff-Ammoniak-Atmosphäre des Schiffes heftige Entladungen hervor. Dann standen die Schirme. Nur ein schwaches Flimmern verriet ihr Vorhandensein.

Oberst Yulsman Kirkpatrick preßte die Lippen zusammen. Er schaltete die Antigravprojektoren ein und schwebte gleich darauf zur Rampe.

Kaum hatte er den Gang verlassen tauchten überall in der Silohalle Roboter auf.

Es handelte sich weder um die »normalen« Kampfroboter mit den äußeren Merkmalen der Maahks noch um die Psi-Kästen. Diese Konstruktionen waren linsenförmige Gebilde mit einem Durchmesser von etwa anderthalb Metern.

Kirkpatrick sah die bekannten Trichtermündungen und spürte, wie sein Individualschirm von lasergerichteten Ultraschallstößen erschüttert wurde. Die violette Verfärbung deutete eine Überlastung der Projektoraggregate an.

Er aktivierte das Impulstriebwerk seines Kampfanzuges und flog zur gegenüberliegenden Seite der Halle. Sein Desintegrator löste zwei Linsenroboter auf.

Kurz danach griffen auch Leutnant Sulihac und Betty Toufry in den Kampf ein.

Betty schleuderte mit ihren telekinetischen Kräften einen Roboter nach dem anderen an die Hallendecke oder gegen die Wand. Die so »behandelten« Maschinen blieben entweder manövrierunfähig liegen oder torkelten steuerlos umher.

Doch die Übermacht war zu groß.

Jetzt wußte Oberst Kirkpatrick, warum die Roboter so lange gezögert hatten. Sie mußten zuerst angenommen haben, die Eindringlinge wollten in die Hauptzentrale eindringen, und hatten ihre Kräfte deshalb dort zusammengezogen. Nachdem die Marschrichtung der vermeintlichen Tefroder einmal festlag, hatte man kurz vor dem Ziel eine tödliche Falle aufgebaut.

Yulsman schrie, als sein Individualschirm unter dem konzentrierten Ultraschallbeschuß von mindestens zehn Robotern zusammenbrach. Zwar wich er sofort aus, aber sekundenlang glaubte er, von Millionen glühender Nadeln durchbohrt zu werden.

Glücklicherweise setzte sein Schutzschirmaggregat

bald wieder ein. Dennoch wußte er, daß es keine fünf Minuten mehr dauern würde, bis sie erledigt wurden.

»In den Silo!« schrie er über Helmtelekom den Gefährten zu.

Er wehrte den Rammversuch eines Linsenroboters ab und richtete den Desintegrator auf die Kuppeldecke des Silos. Sulihac und die Mutantin eilten herbei und deckten ihn mit ihren Schutzschirmen. Sie wehrten die Roboter mit Desintegratoren und Bettys Paragabe ab, bis Kirkpatrick ein genügend großes Loch in die Kuppeldecke geschossen hatte.

Yulsman schaltete seinen Helmscheinwerfer ein, bevor er sprang, denn im Innern des Silos war es dunkel. Er sah scheibenförmige Etagen aus feinmaschigem Draht an sich vorübergleiten, während er durch eine kreisrunde Aussparung in der Mitte hindurchsank.

Zu seiner Verwunderung erblickte er Unmengen fremdartiger Blätter auf den Gestellen. Ein ständiger Luftzug strömte von unten nach oben. Er sorgte offenbar dafür, daß die Blätter vor Fäulnis bewahrt wurden.

Beinahe zu spät bemerkte der Oberst, daß die emporströmende Luft nicht identisch mit der Schiffsatmosphäre aus Wasserstoff, Ammoniak und Methan war. Sein Armbandmeßgerät zeigte eine sauerstoffhaltige Atmosphäre von etwa Terranorm an.

Er geriet in Schweiß, als er daran dachte, in welcher Gefahr sie dadurch schwebten.

Zwar war die Wasserstoffatmosphäre bedeutend dichter und dadurch schwerer und hinderte die dünnere und kältere Sauerstoffatmosphäre daran, aus dem Loch im Oberteil des Silos zu strömen. Aber schon sanken milchige Schwaden gleich gasförmigen Fingern von oben herab. Wasserstoff und Sauerstoff vermischten sich zu hochexplosivem Knallgas. Der kleinste Funke genügte, um den Silo zu zerreißen - und sie alle mit.

Am Boden des Silos angelangt, ging er unverzüglich daran, einen kreisförmigen Teil zu desintegrieren.

Durch das entstandene Loch quollen milchigweiße Schwaden.

Yulsman Kirkpatrick atmete auf.

Also befand sich unterhalb des Silos wieder die normale Atmosphäre!

»Vorwärts!« flüsterte er Sulihac und der Mutantin zu. »In dreißig Sekunden müssen wir den nächsten Trakt erreicht haben.«

Er blickte hinauf, wo die ersten Linsenroboter herabschwebten. Dann warf er den fingerhutgroßen Thermalzünder zwischen die Blätter des unteren Gestell. In dreißig Sekunden würde eine 4000 Grad heiße Stichflamme daraus hervorschießen.

Er stieß sich mit den Füßen am Rand des Loches ab und schwebte den Gefährten hinterher.

Sie erreichten die Wandung, hinter der die nächste Etage liegen mußte. Aber das Schott war von außen verriegelt. Kurz entschlossen brannten der Oberst und Leutnant Sulihac mit den Desintegratoren ein Loch durch die Wand.

Kaum befanden sie sich auf der anderen Seite, als sie von der Druckwelle einer Explosion gepackt wurden.

Sie prallten heftig gegen die gegenüberliegende Seite des Flures. Nur ihre Individualschirme retteten ihnen das Leben.

Kirkpatrick sah zu dem Loch, durch das sie gekommen waren. Er entdeckte dahinter ein wüstes Chaos aus verkohlten Blättern, Metallfetzen und abgestürzten Linsenrobotern.

Fürs erste hatten sie ihre Verfolger abgeschüttelt.

Rasch aktivierte er sein Impulstriebwerk und flog hinter Betty und Ambros her, die sich in ihren Energiesphären den Gang hinunterbewegten.

*

Nach einigen Minuten stießen sie auf eine Halle mit weiteren Silos. Die Behälter waren geöffnet, aber es gab keine Sauerstoffatmosphäre mehr. Auf den Drahtgestellen im Innern lagen schwärzlich verwelkte, zusammengerollte Blätter von der Art, wie sie im ersten Silo gewesen waren.

»Die Schwingungsquelle ist nahe!« stieß Betty Toufry keuchend hervor. »Ich ... ich kann bald nicht mehr!«

Sie taumelte und preßte instinktiv die Hände gegen den Druckhelm, an den Stellen, hinter denen sich ihre Schläfen befanden.

Yulsman Kirkpatrick biß sich auf die Unterlippe.

Hoffentlich macht sie nicht ausgerechnet jetzt schlapp! dachte er. Ambros sieht auch nicht gut aus. Der arme Kerl gehört in eine Klinik mit seinen halbverbrannten Lungen. Ein Wunder, daß er überhaupt noch durchhält.

Er räusperte sich.

»Wir kämpfen uns von jetzt an rücksichtslos durch! Wohin geht es?«

Die Mutantin lief voraus. Hinter einem der Silos stolperte sie über die Leiche eines Tefroders und stürzte.

Kirkpatrick half ihr auf. Nun wußte er sicher, daß sie am Ende ihrer Kräfte war.

Sollten alle bisherigen Anstrengungen vergeblich gewesen sein?

»Ich halte schon durch, Oberst«, flüsterte Betty.

»Schalten Sie Ihren Schirm wieder ein!« fuhr Yulsman sie an. Im nächsten Augenblick tat ihm sein rauher Ton leid.

Hinter der zweiten Reihe der Silos fanden sie zweiundzwanzig tote Tefroder. Sie lagen halbkreisförmig verteilt um ein schweres Panzerschott.

»Es sieht aus, als hätten sie den Eingang verteidigt«, meinte Ambros Sulihac. Sein Atem rasselte beim Sprechen.

»Dahinter ...!« flüsterte Betty.

Yulsman Kirkpatrick verstand.

Hinter dem Panzerschott mußte sich die rätselhafte Schwingungsquelle befinden.

Er wunderte sich, daß die Maahks hier keine Wachen aufgestellt hatten. Noch mehr erstaunte ihn aber die Tatsache, daß der Eingang, den die Tefroder unter Einsatz ihres Lebens verteidigt hatten, verschlossen war.

Anscheinend hatten weder die Maahks noch ihre Roboter Interesse daran gehabt, ihn zu benutzen.

Er runzelte die Stirn.

Natürlich! Die Maahks standen ja unter dem Einfluß der Schwingungen. Wahrscheinlich hatten sie deshalb ihren Robotern befohlen, sich von diesem Ort fernzuhalten.

Daß sie ihnen außerdem befohlen hatten, diesen Ort vor Fremden zu schützen, erfuhr er wenige Sekunden später.

Soeben war der Versuch fehlgeschlagen, unter Einsatz der drei verfügbaren Desintegratoren die Schottverriegelung aufzulösen.

Leutnant Sulihac befühlte die Wand, die sie vergeblich bearbeitet hatten.

»Molekularverdichteter Spezialstahl«, stellte er trocken fest. »Wir brauchen eine Atombombe, um das Schott zu öffnen.«

Kirkpatrick wollte vorschlagen, den Versuch an der Wand zu wiederholen, da schlug eine sonnenhelle Energiebahn in seinen Schutzschirm.

Zwar hielt der Schirm stand, aber der Oberst wurde einige Meter weit davongeschleudert. Er aktivierte den Antrieb und schwebte zur Decke empor.

Die Gefährten wollten ihm folgen, aber er winkte ab. Hastig heftete er eine Mikrosprengladung an die Decke und stieß auf die angreifenden Maahk-Roboter herab.

Sein Schutzschirm wurde immer wieder getroffen, glücklicherweise aber niemals von mehreren Schüssen zugleich. Er flog im Zickzackkurs zwischen den Silos hin und her und feuerte auf jeden Roboter, den er ins Visier bekam.

Nach zehn Sekunden detonierte die Mikrosprengladung. Sie riß ein Loch in die Decke und überschüttete den Kampfplatz mit Trümmerstücken.

In der Zwischenzeit hatte Kirkpatrick drei weitere Sprengladungen gelegt.

Nun flog er zu Sulihac und Betty zurück und unterrichtete sie hastig von seinem Plan.

Die Mutantin nickte.

Zusammen mit seinem Leutnant flog Kirkpatrick danach auf das Loch in der Decke zu.

Die Kampfroboter reagierten so, wie er es erwartet und gehofft hatte. Sie versuchten, ihnen den vermeintlichen Fluchtweg zu versperren. Einige flogen sogar durch das Loch hindurch, um die Terraner dort empfangen zu können.

In diesem Moment detonierte die zweite Ladung.

Verwirrt hielten die Roboter inne. Ihre Positronengehirne schienen Wahrscheinlichkeitsberechnungen über den wirklichen Fluchtweg anzustellen.

Yulsman grinste, als er das nächste Loch ansteuerte. Die Roboter zögerten nicht, ihn und den Leutnant in rasender Fahrt zu überholen.

Doch bevor sie auch nur die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, detonierte die dritte Ladung.

Diesmal reagierten die Roboter schneller. Aber ihre Streitmacht war nun in drei Gruppen zersplittert, da sie offenbar für keinen der Fluchtwege einen herausragenden Wahrscheinlichkeitsgrad hatten errechnen können.

Als die letzte Ladung detonierte, waren die Kampfmaschinen total verwirrt. Sie konzentrierten ihre Aufmerksamkeit und Wachsamkeit ausschließlich auf die Sprenglöcher und achteten kaum noch auf die Terraner.

Das war der Augenblick, auf den Yulsman Kirkpatrick gewartet hatte. Er steuerte die Stelle zwischen zwei Silos an, an der Betty Toufry zurückgeblieben war.

Die Mutantin hatte inzwischen ganze Arbeit geleistet. Ein Loch von etwa einem Meter Durchmesser gähnte im Boden. Es lag in einem toten Winkel, zu den Maahks gesehen, und im Donner der Explosionen war die relativ lautlose Arbeit des Desintegrators von den Robotern überhört worden.

Leutnant Sulihac befestigte eine Thermalbombe an der Unterkante des Loches und stellte den Zünder auf eine Laufzeit von fünf Sekunden ein.

Anschließend krochen die Terraner durch eine der offenstehenden Ladeluken des nächsten Silos.

Es war höchste Zeit, denn die Maahk-Roboter hatten unterdessen gemerkt, daß sie überlistet worden waren.

Die Terraner hörten in ihrem Versteck das Fauchen der Triebwerke als die Roboter das Loch entdeckten und darauf zuflogen. Dann wurde dieses Geräusch vom Grollen der gezündeten Thermalbombe übertönt.

Der Oberst stellte sich vor, daß die ersten Roboter in der Glutwolke des gebremsten Fusionsprozesses zerschmolzen. Die anderen würden warten müssen,

bis der Weg wieder passierbar war. Um so eiliger mußten sie es anschließend haben, den offenbar Entkommenen zu folgen.

Da Yulsman Kirkpatrick genau wußte, wie lange der Glutball bestehenblieb, konnte er sich leicht ausrechnen, wann die Roboter abgeflogen sein würden.

Dennoch gab er weitere zwei Minuten zu. Erst dann wagte er sich aus dem Versteck hervor.

Die Halle war leer. Nur die Silos mit den verdorbenen Blättern standen noch darin.

Kirkpatrick informierte die Gefährten.

Gemeinsam versuchten sie, mit den Desintegratoren ein Loch in die Wand zu brennen. Aber auch sie erwies sich als unüberwindlich für die Handwaffen.

Nachdenklich wog der Oberst eine Mikro-Atombombe in der Hand. Ihrer Energieentwicklung konnte das Schott nicht widerstehen. Aber die Explosion würde auch im ganzen Schiff registriert werden.

Er steckte die Bombe wieder weg.

Es mußte einen besseren Weg geben.

Da keine Zeit zu verlieren war winkte er den Gefährten zu, ihm zu folgen, und verzichtete auf Erklärungen.

Er wählte den Weg, durch den sie nach Ansicht der Roboter geflohen waren. Wenn die Maschinen die Täuschung bemerkten, würden ihre Positronengehirne gewiß nicht zu dem Schluß kommen, die Gesuchten könnten nachträglich diesen Weg benutzt haben.

Seine Überlegungen gingen dahin, einen Belüftungsschacht zu finden der in die abgeriegelte Sektion führte. Der Lage jener Sektion gemäß mußten die Zuführungsleitungen von unten und die Absaugleitungen von oben einmünden.

In einem Maschinenraum fanden sie das Gesuchte: eine vergitterte Schachttöffnung. Säuberlich schnitten sie das Gitter heraus und befestigten es von innen provisorisch, nachdem sie in den Schacht gekrochen waren.

Sie hofften, dadurch die Roboter noch mehr irreführen zu können. Nur bei genauer Prüfung würde sich der Weg ermitteln lassen, den sie genommen hatten.

Der Aufstieg gestaltete sich relativ einfach. Sie mußten natürlich ihre Schutzschirme deaktivieren, aber mit Hilfe der Antigravaggregate »schwammen« sie mühelos in der Röhre nach oben.

Plötzlich hielt Yulsman Kirkpatrick an.

Der Lichtkegel seines Scheinwerfers war auf eine Stelle der Rohrwandung gefallen, an der sich mehrere gelbbraune Flecken befanden.

»Was ist los, Sir?« fragte der Leutnant unter ihm. Seine Stimme klang gepreßt.

Kirkpatrick berührte die Flecken mit den behandschuhten Fingern und stellte fest, daß die Substanz sich leicht ablösen ließ.

»Es könnte Rost sein«, murmelte er.

»Rost ...?« fragte Sulihac und lachte gequält. »In einer Wasserstoff-Ammoniak-Atmosphäre kann sich kein Rost bilden!«

»Eben!« erwiderte der Oberst lakonisch.

Er ärgerte sich darüber, daß Ambros Sulihac so begriffsstutzig war bis ihm einfiel, daß ein Mann am Ende seiner körperlichen Kräfte auch geistig erschöpft sein mußte.

»Durch das Rohr ist vermutlich vor nicht allzu langer Zeit Sauerstoff geleitet worden«, erklärte er. »Also bitte Vorsicht! Wir kommen unter Umständen in eine Knallgasatmosphäre.«

Er stieß sich erneut ab und erreichte nach wenigen Sekunden das Gitter, das das Rohr gegen den Raum abschloß - jenen Raum, dessen Schotte und Wände so einbruchssicher gemacht worden waren.

Er schnitt das Gitter heraus, hielt es vorsichtig mit ausgestreckten Armen und sprang in den Raum hinab. Dort legte er es behutsam nieder, damit kein Funke entstehen konnte.

Diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich glücklicherweise als überflüssig. Das Armbandmeßgerät zeigte eine reine Wasserstoff-Ammoniak-Atmosphäre mit geringen Beimischungen von Methan an.

Nachdenklich standen die Menschen vor den Leichen von sechs Tefrodern. Sie wiesen keine äußeren Verletzungen auf. Aber vier offene Helme forderten den Schluß heraus, daß sie von der einströmenden Giftgasatmosphäre völlig überrascht worden waren.

Zwei der Unglücklichen hatten ihre Helme noch schließen können. Sie waren trotzdem an dem bereits eingeatmeten Gas erstickt.

Betty Toufry deutete auf die breiten Regale an den Wänden. Auch hier lagerten die gleichen Blätter wie in den Silos draußen. Und auch hier waren sie von der Wasserstoffatmosphäre vergiftet worden.

»Seltsam«, flüsterte sie, die Blätter können doch nur bedeuten, daß hier Lebewesen aufbewahrt werden, die sie irgendwie benötigen. Aber weshalb spüre ich dann keine Gedankenimpulse?«

»Ich ahne etwas«, sagte Kirkpatrick rauh. »Vielleicht sind die seltsamen Schwingungen identisch mit den Gedankenimpulsen der hypothetischen Lebewesen ...!«

»Dann sind es keine intelligenten Wesen!« stieß die Mutantin hervor.

»Hier ist eine Schleuse!« rief Ambros Sulihac. »Und es steht etwas darauf. Ich glaube, es handelt sich um Tefroda. Leider beherrsche ich diese Sprache nicht.«

Oberst Kirkpatrick fuhr herum.

Er sah den Leutnant vor einem geschlossenen Schleusenschott stehen. Plötzlich wurde er von starker Erregung ergriffen.

Er nahm die Mutantin am Arm und führte sie auf das Schott zu.

5.

Oberst Yulsman Kirkpatrick spürte, wie er vor Aufregung zitterte. Er entspannte sich unter Aufbietung seiner Willenskraft. Wachsam lauschte er dem Poltern der Pumpen, die den Gasaustausch vollzogen.

Auf dem Schild am Schleusenschott hatte in tefrodischer Schrift »Das Sepulveda« gestanden, eine Bezeichnung, unter der sich keiner der drei Terraner etwas vorstellen konnte.

Aufschlußreicher war dagegen der provisorische Charakter des Schildes gewesen. Er hatte bewiesen, daß das Sepulveda - was immer, es sein mochte - noch nicht lange an Bord des Schiffes war.

Die Tatsache, daß die Tefroder überhaupt ein Schild angebracht hatten, ließ bedeutsame Schlüsse auf ihre Beziehung zu dem Sepulveda zu.

Es grenzte schon an Fetischismus, eine Bezeichnung für etwas anzubringen, das jeder Tefroder auf diesem Schiff genau gekannt haben mußte.

Kirkpatrick war so aufgeregt, daß ihm der Atem stockte, als das Innenschott endlich aufglitt.

Er hielt sich mit der Linken an der Schottkante fest, bis er sich halbwegs beruhigt hatte.

Das erste, was er sah, war ein halbkreisförmiger Raum, von dem mehrere Gänge abzweigten. Er zählte neun. Raum und Gänge waren in geisterhaft bleiches Licht getaucht. Von irgendwelchen Lebewesen oder Robotern konnte der Oberst nichts entdecken.

Er trat in den halbkreisförmigen Raum.

Nach einigen Sekunden wunderte er sich, daß die Gefährten ihm nicht folgten. In diesem Moment vernahm er Sulihacs Stimme. Hastig kehrte er in die Schleusenkammer zurück.

»Miß Toufry ist bewußtlos, Sir« rief der Leutnant ihm entgegen. Er hielt die Mutantin umklammert, obwohl er selbst Mühe hatte sich auf den Beinen zu halten.

Kirkpatrick nahm ihm Bettys schlaffen Körper ab und trug ihn in die Halle. Im toten Winkel zwischen zwei Gangmündungen legte er sie behutsam nieder.

»Sie bleiben bei ihr und passen auf!« schärfte er Leutnant Sulihac ein. »Ihre Bewußtlosigkeit muß mit der Schwingungsquelle zusammenhängen. Ich sehe mich um.«

Ambros nickte nur.

Yulsman Kirkpatrick preßte die Lippen zusammen, so daß sie einen dünnen, blutleeren Strich bildeten. Er faßte die Waffe fester und marschierte mit grimmig entschlossenem Gesicht in den nächsten Gang.

Instinktiv erwartete er ein mächtiges Ungeheuer, das irgendwo am Ende eines Ganges saß und nur darauf lauerte, jeden Eindringling zu zerreißen.

Deshalb begriff er nicht sofort, was er vor sich hatte, als er das Sepulveda sah.

Der Gang war unterwegs von Quergängen gekreuzt worden. Dahinter lagen Eingänge zu schmalen Stollen, an deren Enden sich jedesmal ein halbkugelförmiger Raum von etwa zwei Metern Höhe befand. In der Gangdecke vor den Stollen entdeckte der Oberst die Rillen von eingelassenen Schotten.

Und dann stand er im Eingang einer gewaltigen Lagerhalle. Auch hier herrschte das bleiche Licht. Auf dem Boden lag eine meterdicke Schicht jener Blätter, die Kirkpatrick nun schon mehrmals gesehen hatte.

Und auf der Blätterschicht ballte sich ein mächtiger Klumpen handlanger, krebsartiger Lebewesen!

Yulsman Kirkpatrick stand und starrte.

In seinem Gehirn jagten sich die Gedanken.

Diese Hunderttausende durch- und übereinanderwimmelnder Lebewesen konnten doch unmöglich das Sepulveda sein, jene geheimnisvolle und gefährliche Quelle der geistigen Strahlung, der die Maahks unterlegen waren.

Die große Anzahl der krebsähnlichen Tiere schreckte den Oberst nicht. Physisch konnten sie ihm nicht gefährlich werden, es sei denn, er wäre so unvorsichtig, seinen Anzug zu öffnen.

Vielleicht stellten sie nur die Nahrung für das Monstrum dar, das die Schwingungen erzeugte ...!

Kirkpatrick versuchte, an ihnen vorbei zur anderen Seite der Halle zu sehen. Aber die Tiere versperren ihm jegliche Sicht.

Langsam ging er an den Klumpen heran. Die Tierballung durchmaß ungefähr hundert Meter. Sie glich in ihrer Art des Aufbaus und dem ständigen Gewimmel einer Traube geschwärmter Bienen. Die Schalenkrusten knirschten und knisterten, wenn sie sich berührten. Das Geräusch war nicht übermäßig laut, aber auf die Dauer ging es Yulsman auf die Nerven.

Er war noch drei Meter von dem Gebilde entfernt, als einige Tiere sich aus der Ballung lösten und ihm ihre Köpfe mit den weit geöffneten Scheren zuwandten.

Yulsman Kirkpatrick grinste im Bewußtsein seiner Unverletzbarkeit. Dennoch wich er erschrocken zurück, als drei Tiere nach erstaunlich weiten

Sprüngen vor seinen Stiefeln landeten und ihre Zangen in das Material schlugen.

Die Tiere folgten ihm.

Weitere Tiere entfernten sich aus dem Verband und beteiligten sich an dem Angriff. Sie sprangen teilweise bis auf Helmhöhe. Ihre Zangen prallten von der Sichtscheibe ab, und sie stürzten zu Boden.

Bald war der Oberst von Tausenden krebsähnlicher Tiere umringt.

Da wurde es ihm zuviel.

Er schaltete das Antigravtriebwerk ein und schwebte bis dicht unter die Decke. Dorthin vermochten die Tiere ihm nicht zu folgen. So dachte er jedenfalls.

Aber diese Wesen bewiesen erstaunliche Hartnäckigkeit, und sie handelten zielstrebig.

Etwa hunderttausend Tiere bildeten einen sich nach oben verjüngenden Turm. Die weit geöffneten Scheren der obersten Tiere schnappten nach Kirkpatrick.

Mehr amüsiert als verärgert wich der Oberst aus. Unbehelligt flog er zur gegenüberliegenden Seite der Halle. Doch so sehr er auch suchte, er fand keine Tür, hinter der die Bestie mit dem Namen Sepulveda lauern konnte.

Auch die übrigen Wände und die Decke waren absolut glatt und fugenlos.

Während Oberst Kirkpatrick in seinem verständlichen Irrtum nach einer Öffnung suchte, folgten ihm die Tiere am Boden überallhin. Dadurch beraubten sie sich automatisch der Möglichkeit, einen weiteren Turm zu errichten, um Kirkpatrick zu fassen. Schließlich waren sie als meterhohe Schicht über den ganzen Raum verstreut. Yulsman Kirkpatrick schloß aus ihrem Verhalten, daß sie keine Intelligenz besaßen, sondern nach angeborenen Instinkten handelten. Sobald eine Situation ihrem Instinktrepertoire widersprach, reagierten sie sinnlos.

Er brach seine Suche schließlich resignierend ab und wollte zu den Gefährten zurückkehren.

Doch bevor er die einzige Öffnung erreichte, standen plötzlich Ambros Sulihac und Betty Toufry auf der Schwelle.

»Kommen Sie herunter, Oberst!« rief die Mutantin.

Kirkpatrick fand, daß ihre Stimme ziemlich munter klang, was sich mit dem Grad ihrer vorherigen Erschöpfung nicht zu vertragen schien.

Er landete neben den Gefährten.

Sofort marschierte das Riesenheer der Tiere auf die Tür zu.

»Was hat Sie so munter gemacht, Miß Toufry?« fragte Yulsman argwöhnisch.

Betty lachte.

»Sie selbstverständlich, Oberst. Merken Sie denn nicht, daß Sie das Ziel längst erreicht haben ...?«

Dem Offizier ging ein gewaltiges Licht auf. Erschüttert wandte er sich um und musterte die krebsähnlichen Tiere, die schon wieder nach seinen Stiefeln schnappten.

»Jawohl!« rief die Mutantin. »Das ist das >Sepulveda<!«

Während sie vor den nachdrängenden Massen des Sepulveda zurückwichen, gab Betty eine kurze Erklärung ab.

Demnach war sie vor einigen Minuten aus der Bewußtlosigkeit erwacht und hatte sofort festgestellt, daß die Schwingungen nachgelassen hatten. Mit Sulihac war sie dem Oberst nachgeeilt; hatte die Tiere gesehen und sich aufgrund ihrer vielfältigen Erfahrungen mit parabegabten Lebewesen, die Lösung zusammengereimt.

Kirkpatrick's Bericht ergänzte das Bild.

»Das Sepulveda ...!« sagte Betty Toufry eindringlich. »Der Name birgt bereits die Lösung in sich, wenn man einige Fakten kennenlernt. Er bezeichnet eine Einheit, entweder ein einzelnes Wesen oder zahlreiche die als Einheit handeln. Wie Sie Oberst, sagten, fanden Sie eine Ballung aus Hunderttausenden dieser Tiere vor. Als Sie auf Ihrer Suche nach einer zweiten Öffnung hin und her flogen, zerstreute sich die Ballung, ich erwachte und stellte fest daß die Schwingung erheblich abgeschwächt war.

Folglich wirkt das Sepulveda nur dann als nennenswerte Schwingungsquelle, wenn es physisch eng gepackt ist.«

Oberst Yulsman Kirkpatrick wischte ein Tier von seiner Brust das sich an einem Taschensaum festgeklammert hatte. Langsam hob er die Hand mit dem Desintegrator.

»Diese Wesen sind instinktgeleitete Tiere, nicht wahr ...?«

Die Mutantin hob abwehrend die Hand.

»Wir brauchen sie nicht zu töten Oberst. Die Tefroder kannten eine bessere Möglichkeit, das Sepulveda >abzuschalten<.«

»Abzuschalten ...?« fragte Sulihac mit wenig geistreichem Gesicht.

Betty lächelte.

»Wozu sind wohl die zahllosen Stollen mit den halbkugelförmigen Räumen an ihren Enden da! Wozu lassen sie sich durch Schotte verschließen!

Wir brauchen weiter nichts zu tun, als das Sepulveda in die Stollen zu locken und die Schotte hinter seinen Teilen zu verriegeln. In dem Augenblick sinkt die Schwingung auf ein ungefährliches Minimum ab.«

Yulsman Kirkpatrick beobachtete skeptisch die Tiere, die an seinen Beinen hochkletterten.

»Wie sollen wir sie in die Stollen locken?« fragte er. »Etwa, indem wir selbst hineinkriechen? Wir

würden eingekeilt und kämen nicht mehr heraus.«

»Warten wir es ab«, erwiderte Betty. »Die Tefroder sind schließlich auch nicht in die Stollen gekrochen, wenn sie das Sepulveda abschalten wollten, oder?«

Der Oberst wollte entgegnen, daß die Tefroder sicher kein Interesse daran gehabt hätten, die Schwingungsquelle zu deaktivieren.

Er unterließ es, denn die Stollen waren da, und zu irgendeinem Zweck mußten sie angelegt worden sein.

»Schön, versuchen wir es«, sagte er.

Sie wichen behutsam zurück, darauf bedacht, keines der Tiere zu zertreten. Bei der Masse, die sie umringt hatte, ließ sich das leider nicht völlig vermeiden.

Gespannt erwartete Kirkpatrick den Augenblick, an dem sie die erste Stollenmündung passierten. Er bezweifelte, daß das Sepulveda hineinkriechen würde, anstatt die Verfolgung fortzusetzen.

Als sich der Strom der Verfolger dennoch in den ersten Stollen ergoß, verspürte der Oberst absurderweise so etwas wie Enttäuschung darüber.

Nach kurzer Zeit brach der Strom in den Stollen ab. Die nachdrängenden Tiere setzten die Verfolgung fort. An der zweiten Stollenmündung wiederholte sich der Vorgang, und als auch der dritte Stollen eine offenbar genau begrenzte Anzahl Tiere aufnahm, gab es keinen Zweifel mehr daran, daß dahinter Methode steckte.

»Meine Anerkennung, Miß Toufry«, sagte Kirkpatrick, und er meinte es ehrlich. »Ich habe mich für einen Mann gehalten, den so leicht niemand übertrumpft. Sie haben es geschafft.«

Die Mutantin lächelte undefinierbar.

»Ich habe mehr Zeit als Sie, um Erfahrungen zu sammeln, Oberst. Das Sepulveda mußte ganz einfach dressiert sein, wenn es wirksam eingesetzt werden sollte. Wahrscheinlich handelt es sich um eine ganz einfache Art der Abrichtung. Die Tiere bevorzugen den zusammengeballten Zustand. Sobald sich ihnen ein anderes Lebewesen nähert, greifen sie jedoch an. Dadurch werden sie zu den Stollenmündungen gelockt, und ich gehe jede Wette mit Ihnen ein, daß die kleinen Räume an den Stollenenden etwas enthalten, was den Wesen von ihrer Heimatwelt her vertraut ist und auf das sie automatisch und auf instinktmäßig vorbestimmte Weise reagieren.«

Sie hatten inzwischen wieder die halbkreisförmige Halle am Ausgang erreicht. Keines der Lebewesen war ihnen gefolgt. Aus den Gängen drang das Knistern, Kratzen und Schaben der kleinen Körper.

»Spüren Sie noch etwas von der Schwingung?« fragte Yulsman Kirkpatrick.

Betty schüttelte den Kopf.

»Nur einen Hauch, der kaum bis nach Midway

Station reichen dürfte«, erwiderte sie ironisch. Plötzlich wurde ihr Gesicht kreidebleich. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie an dem Oberst vorbei gegen die Wand.

Kirkpatrick fuhr herum, sah aber nichts, was die Mutantin hätte erschrecken können.

»Was ...«, begann er.

Bettys Gesicht entspannte sich wieder etwas. Ihre Augen bekamen den normalen Ausdruck zurück.

»Schnell!« stieß sie hervor. »Die Maahks auf Midway sind nach Erlöschen der Schwingungen aus ihrem hypnosuggestiven Trancezustand erwacht. Sie wissen, woher die Strahlung kam, und werden das Schiff vernichten.«

*

Da der Zugang zum Sepulveda-Lager sich auch von innen nicht öffnen ließ, mußten die Terraner erneut den Lüftungsschacht benutzen.

Sie beeilten sich, denn die drohende Gefahr trieb sie voran. Jeden Augenblick konnte Midway Station das Feuer auf das Schiff eröffnen, und der Weltraumbahnhof verfügte über eine kaum vorstellbare Feuerkraft.

Zu allem Überfluß klappte Leutnant Ambros Sulihac zusammen, nachdem sie den Luftschacht verlassen hatten. Sein Gesicht war wachsbleich, und der Helmtelkom übertrug seine stoßweisen, rasselnden Atemzüge.

Kirkpatrick lud ihn sich wortlos über die Schulter, schaltete das Impulstriebwerk seines Kampfanzeuges ein und beschleunigte auf Höchstwerte.

Er wußte genau, was er tat. Innerhalb der dichten Schiffsatmosphäre mit hohen Schubwerten zu fliegen grenzte an Selbstmord. Es wäre nicht das erstemal gewesen, daß dadurch die Impulsströme zurückschlügen und das Triebwerk im Rückentornister zur Explosion brachten.

Andererseits konnte jede gewonnene Sekunde das Überleben bedeuten.

Vor den Abzweigungen bremste er heftig ab. Der Körper Sulihacs pendelte auf einer Schulter hin und her. Außerdem mußte der Oberst noch achtgeben, daß der Leutnant nicht in den Strahlungsbereich des Triebwerkes geriet.

Nach etwa einer Minute geschah dann das, was Kirkpatrick am meisten gefürchtet hatte.

Weit vor ihm im Gang tauchten die silbrig schimmernden Linsenkörper von Robotern auf.

Er verzögerte den rasenden Flug etwas, schaltete seinen Individualschirm ein und hoffte nur, daß er sowohl Sulihac als auch ihn selbst umschloß.

Unverhofft wurde er von Betty überholt.

Die Telekinetin und Telepathin flog noch irrsinniger als Kirkpatrick zuvor. Dabei feuerte sie

mit ihrem Desintegrator und wandte zugleich ihre Parakräfte an.

Die Roboter wurden entweder vergast oder an die Wände gedrückt.

Sekunden danach waren Betty und der Oberst hindurch. Ein einzelner Roboter folgte ihnen. Aber das bedeutete keine Gefahr. Außerdem blieb er mehr und mehr zurück.

»Achtung, Beibootsektor!« schrie Betty Toufry plötzlich.

Sie bremste mit Vollschub ab, und Yulsman Kirkpatrick hatte Mühe, sie nicht zu rammen. Infolge der größeren Masse der beiden Körper würde er einige Meter an der Mutantin vorbeigetragen.

Etwa fünfzig Meter vor ihnen ragte in einer Vorhalle das rote Schott eines Beiboothangars auf.

Aber in dem Augenblick, in dem die Terraner sich bereits gerettet glaubten, füllte sich die Vorhalle mit Robotern maahkscher Konstruktion. Sie mußten durch Nebengänge hereingekommen sein, und sie eröffneten sofort ein massiertes Feuer auf die Menschen.

Kirkpatrick bemerkte, wie sein Schutzschirm flackerte. Er war zu erfahren, als daß er in dieser Lage an Rettung geglaubt hätte. Selbst Flucht würde sinnlos sein.

Aber vielleicht konnte er wenigstens die Mutantin retten.

»Fliehen Sie!« schrie er ihr zu. »Ich halte die Roboter auf!«

Ihre Antwort hörte er nicht mehr. Eine starke Erschütterung ließ jedes andere Geräusch wesenlos erscheinen. Yulsman Kirkpatrick sah, wie die Decke des Ganges barst, und wie das viele Tonnen schwere Schott zum Hangar ihm entgegenflog.

Das Schweigen danach wirkte fast bedrückender als das Kreischen zerreißen Metalls.

Oberst Kirkpatrick stellte fest, daß etwas Schweres über seinem Gesicht lag. Er hob es beiseite und erkannte Ambros Sulihac. Zugleich wurde ihm klar, daß er noch lebte und offenbar nicht verletzt war.

Er richtete sich ruckartig auf und beugte sich über die Helmscheibe des Leutnants. Verblüfft erkannte er, daß Sulihacs Augen geöffnet waren.

»Alles okay, Sir!« flüsterte Ambros.

Kirkpatrick atmete auf.

Dann sah er sich nach der Mutantin um.

Betty Toufry kniete im Gang.

Erst jetzt bemerkte Oberst Kirkpatrick, daß sowohl sein als auch Bettys Individualschirm erloschen war.

Der Boden kam ihm schief vor, als er auf die Mutantin zuing und ihr aufhalf. Teilweise lag der Gang im Dunkeln, aber einige Leuchtelemente brannten noch. Von dort, wo der Beiboothangar liegen mußte, glomm düsterrot die fluoreszierende Außenfläche des Panzerschotts.

Yulsman fürchte die Stirn.

Hatte er nicht mit eigenen Augen gesehen, wie das Schott herausgeflogen war?

Fünf dicht aufeinanderfolgende leichtere Erschütterungen brachten ihm die Gefahr wieder in Erinnerung, in der sie weiterhin schwebten.

Das Schiff wurde beschossen. Offenbar jedoch hatten sich noch nicht alle Maahks auf Midway Station erholt, sonst wäre das Feuer erheblich stärker gewesen.

»Können Sie gehen?« fragte er Betty. »Sind Sie verletzt?«

Betty Toufry schüttelte den Kopf.

»Nur gehörig zusammengestaucht. Aber es geht schon wieder.«

In ihr blasses Gesicht trat ein Ausdruck von Panik.

»Das Beiboot! Hoffentlich ist es nicht zerstört!«

Sie rannte auf das rotleuchtende Schott zu. Kirkpatrick rannte ihr nach und zog Leutnant Sulihac am Arm mit sich.

Als sie vor dem Schott standen, sahen sie, daß es tatsächlich aus den Halterungen geflogen war. Seiner Größe wegen hatte es nicht durch den Eingang zur Vorhalle gepaßt. Wahrscheinlich waren die Kampfroborer von ihm gegen die Wand gepreßt und zerschmettert worden.

Betty konzentrierte sich. Knirschend bewegte sich das Schott, dann kippte es nach hinten und landete donnernd auf dem Boden der Vorhalle.

In das Geräusch des Aufpralls mischte sich eine Serie dumpfer Explosionen aus dem Heckteil des Schiffes. Gleich darauf vernahmen die Terraner das hallende Zuschlagen von Sicherungsschotten.

Vakuumeinbruch!

Sie stiegen über das Schott in die dunkle Vorkammer. Ihre Helmscheinwerfer schickten weiße Lichtspeere in den Beiboothangar.

Yulsman Kirkpatrick schluckte krampfhaft.

Das bleistiftförmige Beiboot lag auf der Backbordseite. Die linke Stabilisierungsflosse für atmosphärischen Flug und eines der Korrelationstriebwerke mit der vorderen Bremsdüse waren abgebrochen.

Die Menschen fielen übereinander, als eine zweite sehr heftige Erschütterung durch das Schiff rollte. Das Beiboot sprang einen halben Meter hoch und krachte auf die Magnetschiene zurück.

Vorbei! dachte Kirkpatrick. Zu einem anderen Hangar schaffen wir es nicht mehr! Und dieses Boot ist hinüber.

Dennoch richtete er sich nach dem Abklingen der Erschütterungswellen wieder auf und half dem Leutnant auf die Beine.

Betty keuchte plötzlich entsetzt.

Der Oberst wollte sie nach dem Grund fragen, als er selber sah, daß die linke Trennwand des Hangars

links unten glühte. Der Glutfleck fraß sich mit erschreckender Geschwindigkeit weiter.

»Das Triebwerk des Bootes nebenan brennt aus«, sagte Ambros Sulihac tonlos.

Jeder der drei Menschen wußte, was das bedeutete. In spätestens einer Minute würde die Glut des ausbrennenden Triebwerkes den Fusionsmeiler erreichen und den gesamten Kernbrennstoff in einen gebremsten Verschmelzungsprozeß versetzen. In der entstehenden kleinen Sonne würde ein großer Teil dieser Schiffssektion verglühen.

»Wir versuchen es trotzdem!« stieß Kirkpatrick zornig hervor.

Er merkte selbst, daß sein Wille entgegen aller Wahrscheinlichkeit zu überleben, aus einer Art trotziger Auflehnung gegen die Übermacht des Schicksals entsprang.

Wütend riß er am Schottverschluß der Einstiegschleuse - und stellte ernüchtert fest, daß die Verriegelung butterweich nachgab.

Er schob die Gefährten rücksichtslos in die enge Schleusenkommer. Seine Zähne mahlten knirschend aufeinander, während er scheinbar eine Ewigkeit lang auf das Ende des automatischen Einschleusungsvorganges wartete.

Endlich glitt das Innenschott beiseite.

»Plätze suchen! Festschnallen!« brüllte Oberst Kirkpatrick.

Er rekapitulierte in Gedanken die Bauart dieser kleinen maahkschen Beiboote und entsann sich mit Erleichterung an die sechs Sitzplätze die es enthielt.

Ohne sich weiter um die Gefährten zu kümmern, stürmte er in die Pilotenkabine und zündete das Haupttriebwerk, bevor er richtig saß. Sulihac und Betty würden jetzt allein zurechtkommen. Sie wußten schließlich, was sie zu tun hatten.

Tosend sprang das Impulstriebwerk an.

Oberst Kirkpatrick suchte einige wertvolle Sekunden lang vergeblich nach der Fernauslösung für die Hangarschleuse, bis ihm einfiel, daß bei geöffnetem Innenschott eine Sicherheitssperre eingerastet war.

Ohne zu zögern, drückte er auf den Feuerknopf der schweren ImpulsBugkanone.

Der Energiestrahle entlud sich in blendender Glutentwicklung im Außenschott. Die Metallplastik kochte und sandte gasförmige Protuberanzen in die Schleusenkommer.

Yulsman Kirkpatrick wartete nicht länger. Er schaltete den grünen Schutzschirm ein und beschleunigte - beides Handlungen, die jede für sich eine Verzweiflungstat waren.

Das schlanke Beiboot schoß davon. Sicherungen schlugen knallend heraus, als der grüne Schutzschirm die Schußbränder des Außenschotts rammte. Die Pilotenkabine füllte sich mit Rauch.

Dennoch sah Oberst Kirkpatrick den Lichterteppich der die feuernden Abwehrbatterien von Midway Station markierte. Er versuchte, das schlingernde Beiboot in den Griff zu bekommen und Kurs auf Midway zu nehmen.

Plötzlich erloschen die Lichter voraus. Sie wurden überstrahlt von einer gigantischen Atomsonne, die sich hinter dem Beiboot aufblähte und ihre Protuberanzen an ihm vorbei nach Midway Station schickte.

Kirkpatrick biß die Zähne zusammen, als neben, vor und über dem Boot die ersten Abwehrraketen explodierten. Er dachte daran, daß ein Hyperfunkspruch alles klären würde, wußte jedoch gleichzeitig, daß die Zeit dafür fehlte.

Mit wütender Entschlossenheit hieb er auf die Schaltplatte des Überlichttriebwerks. Die gemarterten Umformer jaulten in höchstem Diskant. Warnlampen blinkten, und eine Alarmsirene erfüllte das Boot mit gellendem Pfeifen.

Abrupt trat Stille ein.

Es war eine Stille, von der niemand an Bord etwas merkte, weil die materielle Existenz beim Sprung durch den Pararaum aufgehoben worden war.

Als das Beiboot mit den drei Menschen rematerialisierte, blieb die Stille. Unendlich weit weg glomm ein blauweißer Punkt im Dunkel des intergalaktischen Raumes: die Explosionswolke des Maahk-Schiffes.

Yulsman Kirkpatrick schaltete den Hyperkom ein und justierte ihn auf die Normalwelle der RUBICON.

Ein breites Lächeln überzog sein Gesicht, als er die vertraute Stimme Kantor Chiarinis wettern hörte ...

*

Oberst Kirkpatrick blickte den Medo-Robotern nach, die Leutnant Ambros Sulihac auf einer Antigravbahre abtransportierten. Über dem Kopf des Leutnants schwebte der glockenförmige Diagnosetaster der schon während des Transports zur Bordklinik seine Feststellungen an den großen Diagnosecomputer weitergab. Wenn Sulihac in der Klinik eintraf, konnte sofort die umfassende Behandlung einsetzen.

Yulsman Kirkpatrick zuckte leicht zusammen, als jemand seinen Ellenbogen berührte. Er wandte sich um und sah in Betty Toufrys Gesicht.

»Chiarini wird bereits ungeduldig Oberst«, sagte die Mutantin Kirkpatrick seufzte.

So gern er mit dem Staatsminister flog, so sehr fiel ihm dessen skurrile Vitalität auf die Nerven. Er hatte bereits beim Anflug auf die RUBICON einen ausführlichen Funkbericht über die Ereignisse auf Midway Station und dem Maahk-Raumschiff durchgegeben. Dennoch wußte er, daß Chiarini ihn

noch einmal gründlich ausquetschen würde.

Er fuhr mit dem Hauptlift nach oben, zur Kommandozentrale. Kantor Chiarini saß mit einigen Flotten-Kybernetikern im »Konferenzraum« der Bordpositronik. Mehrere Wissenschaftler waren damit beschäftigt Fragen an die Positronik zu stellen und die Antworten auszuwerten.

Der Staatsminister drückte Kirkpatrick die Hand und sagte:

»Es wird Zeit, daß Sie kommen, Oberst. Sie scheinen sich nicht klar darüber zu sein, was wir alle hier ausgestanden haben, während Sie mit abgerichteten Krebsen spielten.«

Yulsman schluckte die sarkastische Erwiderung, die ihm schon auf der Zunge gelegen hatte, wieder herunter. Es wäre Zeitverschwendung gewesen, Chiarini belehren zu wollen.

Außerdem wußte er genau, daß der Minister ihre Leistung nicht unterschätzte. Es lag nur einfach nicht in seiner Art, offiziell Kenntnis davon zu nehmen.

»Das Sepulveda ...« begann Oberst Kirkpatrick, wurde aber von Chiarini unterbrochen.

»Meine armen Herzkranzgefäße verkrampfen sich, wenn ich Sie von solchen unwichtigen Dingen reden höre, Oberst. Wie das Sepulveda an Bord des Maahk-Schiffes gekommen ist, interessiert mich nicht. Viel wichtiger scheint mir doch zu sein, daß das Schiff bereits über die neue Gegenpolkanone und den verbesserten Schutzschirm verfügte. Also ...?«

Yulsman Kirkpatrick überreichte dem Minister seine Mikrokamera.

»Auf dem Film sind alle Einzelheiten zu sehen, Sir. Meiner Ansicht nach wäre es den Maahks innerhalb von zwei Jahren möglich, aus der verbesserten Gegenpolkanone eine Art Transformkanone zu entwickeln.«

Kantor Chiarini preßte eine Hand gegen seine rechte Seite.

»Meine Galle!« Er stöhnte. »Wie soll ich das nur aushalten! Es ist eine Katastrophe!«

»Sie sollten sich operieren lassen, Sir«, sagte Kirkpatrick mit verstecktem Grinsen.

»Schafskopf!« fuhr Chiarini auf. »Ich spreche doch von der Gegenpolkanone. Können Sie sich vorstellen was es für das Solare Imperium bedeutet, wenn die Maahks plötzlich ihre ganzen Flotten mit den verbesserten Gegenpolkanonen und Schutzschirmen ausstatten?«

»Jawohl, Sir«, erwiderte der Oberst gelassen. »Ihr Wert als Verbündete steigt dadurch enorm.«

»Als Verbündete!« rief Chiarini theatralisch »Danach habe ich Sie nicht gefragt. Aber wenn sie sich nun gegen uns stellen würden, eh?«

»Das wäre allerdings peinlich, Sir«, antwortete Kirkpatrick mit unerschütterlicher Ruhe.

Kantor Chiarini grinste unerwartet. Er steckte sich

eine Zigarette an und zog den Oberst mit sich in eine Nische des Positronengehirns. Dabei setzte er eine Verschwörermiene auf.

»Lassen wir die Faxen, Kirk«, knurrte er. »Setzen Sie sich!«

Er nahm ebenfalls in einem der Arbeitsessel Platz. Einige Minuten lang paffte er an seiner Zigarre, dann nahm er sie aus dem Mund und beugte sich zu dem Kommandanten.

»Sie sind ja auch ein recht guter Taktiker und Stratege, Kirk. Nun stellen Sie sich einmal vor, den Tefroder wäre es mit Hilfe des Sepulveda gelungen, Midway und danach Lookout zu erobern. Auf jedem dieser Weltraumbahnhöfe hätten sie einbaufähige Reservekonverter vorgefunden, wodurch es ihnen möglich gewesen wäre, die Milchstraße zu erreichen ...«

Er zog an seiner Zigarre und knurrte wütend, als er feststellte, daß sie ausgegangen war. Oberst Kirkpatrick gab ihm Feuer. Dann fuhr der Minister fort:

»Ein einzelnes Raumschiff wäre nur durch Zufall von unseren Beobachtungsstationen und Patrouillenkreuzern geortet worden. Falls die Tefroder, was ich annehme, über das schlechte Verhältnis zwischen Terra und Akon informiert sind, hätten sie bestimmt versucht, Verbindung mit den Akonen aufzunehmen.«

Er hob seine Stimme.

»Und die Akonen benötigen nichts weiter als das Prinzip der neuen Gegenpolkanone, um ihrerseits unsere Transformkanone kopieren zu können!«

Er blickte ärgerlich auf, als ein weißhaariger Kybernetiker zu ihm trat.

»Ja, Moldheim ...?«

Der Kybernetiker räusperte sich.

»Sir, die Logikauswertung hat ergeben, daß die Tefroder auf dem Maahk-Schiff die Absicht hatten, Midway und Lookout zu erobern und anschließend zur Milchstraße ...«

»Alles alter Käse!« wettete Chiarini.

»Aber vielleicht hätten sie Verbindung mit den Akonen ...«

Weiter kam er nicht.

Kantor Chiarini stand auf und funkelte den Wissenschaftler verächtlich an.

»Wenn Ihr Positronengehirn weiter nichts kann, als Schlußfolgerungen nachzuplappern, auf die ich längst von selbst gekommen bin, dann kann es mir den Buckel herunterrutschen!«

Er schob die erneut erkaltete Zigarre in den linken Mundwinkel und sagte versöhnlicher:

»Verzagen Sie nicht gleich, Moldheim. Immerhin konnten Sie meine Gedankengänge bestätigen. Das ist auch etwas wert. Vielleicht kriegen Sie den Computer doch noch dazu, eigene Gedanken zu

entwickeln.«

Der Kybernetiker nickte und ging mit gesenktem Kopf davon.

»Der Fehler bei den Menschen ...«, murmelte Chiarini und schob die Zigarre in den anderen Mundwinkel, »... der Fehler bei den Menschen ist, daß sie die Wahrheit nicht vertragen können.« Er nahm die Zigarre aus dem Mund und verzog angewidert das Gesicht. »Warum sitzen Sie eigentlich noch hier herum, Oberst! Gehen Sie an Ihren Platz, damit Sie diesmal nicht wieder eine Bruchlandung auf Midway bauen!«

Yulsman Kirkpatrick schluckte einige Male. Er hätte dem Staatsminister entgegen können, daß nicht er die Bruchlandung auf Midway gemacht hatte und daß sie überhaupt notwendig gewesen war. Aber das wäre für Chiarini erstens nichts Neues gewesen, und zweitens hätte er nicht darauf reagiert.

Resignierend begab er sich zum Kommandopult zurück und löste seinen Stellvertreter ab! Erst da hatte er Gelegenheit, festzustellen, daß die RUBICON bereits über Midway Station schwebte.

*

Eine Viertelstunde später saß Kaptor Chiarini dem Maahk-Kommandanten von Midway in dessen Kommunikationskabine gegenüber.

Der Maahk entschuldigte sich sehr wortreich für den Zwischenfall. Doch Chiarini hörte nur mit halbem Ohr zu.

Als Grek-1 - auch der Kommandant von Midway hieß Grek-1 - geendet hatte, stand Chiarini auf und trat dicht vor die transparente Wand, die die beiden unterschiedlichen Atmosphären voneinander trennte.

»Mich interessiert vor allem, was die zweihundert Männer sagen, die sich von dem Schlachtschiff retten konnten, Grek-1. Wie konnte es geschehen, daß Tefroder sich an Bord einschlichen und offenbar bis Midway Station unbemerkt blieben?«

Grek-1 vollführte eine Bewegung mit seinen Tentakelarmen. Die Augen auf dem Sichtwulst drehten sich.

»Ich habe den ranghöchsten der Geretteten in den Nebenraum bringen lassen, Sir. Falls Sie Interesse daran haben, können Sie ihn verhören.«

»Lassen Sie ihn bitte hereinführen«, bat der Minister.

Der Maahk drückte auf die Taste eines Gerätes. Gleich darauf führten zwei schwerbewaffnete Soldaten einen gefesselten Maahk herein. Kantor Chiarini verzog das Gesicht, als er sah, wie brutal die Wachen mit dem Gefangenen umgingen, der sicher keine größere Schuld an den Ereignissen trug als Grek-1.

Aber so ist es immer - auch bei uns -, dachte der

Minister melancholisch. Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen.

»Wie ist Ihr Name?« fragte er den Gefangenen.

»Grek-99, Sir«, antwortete der Maahk unterwürfig.

Chiarini brannte sich eine seiner schwarzen Zigarren an und beobachtete den Gefangenen dabei aus den Augenwinkeln. Es war eine uralte Taktik, den Vorgeführten etwas warten zu lassen. Wenn er erst nervös wurde, betrachtete er später das Sprechen als Erlösung.

»Nun, Grek-99«, begann er nach einer Weile. »An Bord Ihres Schiffes befanden sich nach den bisherigen Ermittlungen etwa siebzig Tefroder. Können Sie sich erklären, wie sie unbemerkt an Bord gekommen sind und wie sie bis zur Ankunft über Midway unbemerkt bleiben konnten?«

»Sir«, begann der Maahk, »leider sind unsere führenden Offiziere sämtlich im Kampf mit den Tefrodern gefallen. Wir anderen aber haben keine Ahnung, was überhaupt vorgefallen ist. Plötzlich fielen die Tefroder über uns her und töteten die meisten von uns, bevor wir zurückschlagen konnten.«

»Hm!« machte Chiarini. Ihm war ohnehin klar, daß die Überlebenden des Schlachtschiffes schuldlos waren. Er wollte dies lediglich auch dem Grek-1 von Midway Station beweisen, denn in seinen weiteren Plänen stellten diese Maahks einen wichtigen Faktor dar.

»Inzwischen werden Sie wissen, welche Rolle das Sepulveda gespielt hat ...«

»Ja, Sir. Es tut mir und meinen Kameraden außerordentlich leid, daß wir versagt haben ...«

»Unsinn!« fuhr der Staatsminister ihn an. »Keiner von Ihnen hat versagt. Das Sepulveda hatte Sie alle geistig beeinflusst, auch Grek-1 von Midway Station« Grek-1 fuhr aus seinem Sessel hoch und funkelte den Terraner drohend an.

Kantor Chiarini war sich klar darüber, daß er soeben die Regeln der diplomatischen Höflichkeit schwer verletzt hatte. Aber ihm kam es darauf an, auch den Kommandanten von Midway zu schockieren.

Er kaute auf seiner erkalteten Zigarre, lächelte wie ein freundlicher Buddha und fuhr fort:

»Deshalb sind auch alle Beteiligten völlig unschuldig.«

Er registrierte die Erleichterung bei Grek-1. Rasch sprach er weiter:

»Sie haben sich sicher einige Gedanken über den Vorfall gemacht Grek-99. Bitte, äußern Sie sich dazu.«

»Sir, ich glaube nicht, daß Verrat im Spiele war. Der beste Beweis dafür dürfte sein, daß die Tefroder uns überfielen. Wahrscheinlich haben sie einige der führenden Offiziere des Schiffes schon vor dem Abflug von der Basis unter den Einfluß des

Sepulveda gebracht. Dadurch gelang ihnen die heimliche Einschleusung ins Schiff. Vielleicht hat es mit dem Sepulveda einen kurzfristigen Versager gegeben, oder einer der Offiziere befreite sich irgendwie aus dem geistigen Bann. Die Tefroder wurden bewußt wahrgenommen und dadurch gezwungen, uns anzugreifen.«

»Diese Theorie klingt gut«, sagte Chiarini; »Grek-1, ich denke, der Zwischenfall ist wichtig genug, um ihn den Neunvätern vorzutragen. Die Tefroder besitzen im Sepulveda eine nicht zu unterschätzende Geheimwaffe gegen Ihre Rasse.«

Grek-1 erhob sich.

»Ich werde persönlich mitfliegen, wenn Sie zu Ihren Verhandlungen starten, Sir.«

Der Diplomat nickte.

»Es wäre für Sie persönlich von großem Nutzen, alle zweihundert Überlebenden des Schlachtschiffes mitzunehmen. Sie könnten durch ihre Aussage beweisen, daß Sie keine Schuld trifft.«

Der Maahk überlegte einige Minuten lang. Anscheinend mußte er erst darüber nachdenken, wie er die Überlebenden freilassen konnte, ohne seiner Autorität zu schaden. Aber er wäre kein hochgestellter Maahk gewesen, hätte er keine Lösung gefunden.

»Die Heimtücke der Tefroder kennt offenbar keine Grenzen«, sagte er bedächtig. »Sie haben es sogar fertiggebracht, unschuldige Maahks in eine unangenehme Lage zu bringen. Ich werde diesen hinterhältigen Plan vereiteln, indem ich die Überlebenden rehabilitiere.«

Grek-99 verschränkte die Tentakelarme vor der Brust und beugte den Oberkörper.

»Danken Sie mir nicht«, erklärte Grek-1. »Ich erfülle nur meine Pflicht!«

Kantor Chiarini grinste verstohlen.

Er wartete, bis Grek-99 von seinen Fesseln befreit und hinausgeleitet worden war, dann sagte er:

»Die RUBICON startet in vier Stunden nach ANDRO/Beta. Es ist alles für die Aufnahme der zweihundert Zeugen vorbereitet, Grek-1.«

Midway Station versank schnell in der Schwärze des Leerraums, als die RUBICON Fahrt aufnahm. Vor dem Schiff strahlte Andromeda als handtellergroßer Lichtfleck. Irgendwo vor dieser Galaxis standen ihre beiden Begleiter, die Satellitengalaxien ANDRO-Alpha und ANDRO-Beta.

Kantor Chiarini hockte in seinem Sessel neben dem Platz des Kommandanten. Er zog ein verdrießliches Gesicht, als Leutnant Ambros Sulihac sich bei ihm meldete.

»Wo haben Sie eigentlich so lange gesteckt?« fuhr er ihn an.

Leutnant Sulihac starrte fassungslos auf den

Staatsminister. Er kannte ihn nicht gut genug, als daß er über seine Eigenheiten Bescheid gewußt hätte.

Deshalb antwortete er:

»Ich habe in der Bordklinik gelegen, Sir.«

Chiarini ächzte leise.

»Aha! Sie haben sich pflegen lassen. Und ich alter Mann mußte die ganze Zeit über hier sitzen und mich mit meinen Gallensteinen einer geschwollenen Leber und einem Dutzend Herzanfällen quälen. Wozu, glauben Sie, hat man Sie überhaupt in die Solare Flotte aufgenommen?«

»Um dem Imperium zu dienen, Sir«, entgegnete Ambros verwirrt.

»Wie zu dienen?« knurrte Kantor. »Im Bett, umgeben von verführerischen Krankenschwestern, denen Sie Ihre obszönen Flottenwitze in die Ohren flüstern können ...?«

In Ambros Sulihac erwachte der Stolz seiner kriegesischen Ahnen. Er blitzte den Staatsminister verächtlich an und sagte eisig:

»Sir, ich beantrage hiermit meine Entlassung aus dem Flottendienst!«

Kantor Chiarini blinzelte. Er biß sorgfältig die Spitze von seiner Zigarre, spie sie zielsicher in den Aschenbecher und griff nach seinem Feuerzeug. Mitten in dieser Bewegung hielt er plötzlich inne. Mit einem Blick, der grenzenlos einfältiges Erstaunen ausdrückte, starrte er den Leutnant an.

»Was beantragen Sie ...?«

Sulihac verharrte in seiner stocksteifen Haltung.

»Meine Entlassung, Sir!« erwiderte er unerschütterlich.

Der Minister lief zornrot an.

»Sie undankbarer Mensch! Und das, kurz nachdem ich in meinem Bericht Ihre Beförderung und Auszeichnung mit der goldenen Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen habe ...! Ich gebe zu, das geschah in einer Anwandlung von - äh - Altersschwachsinn, aber, bei allen Planeten und Boliden, ein wenig mehr Dankbarkeit könnten Sie Ihrem Gönner doch entgegenbringen!«

Leutnant Sulihac schluckte und schluckte. Aus weit aufgerissenen Augen starrte er den Staatsminister an und würgte schließlich hervor:

»Davon hatte ich keine Ahnung Sir. Ich konnte Ihnen doch keine Dankbarkeit ... Wie konnte ich ...«

Verwirrt schwieg er.

Kantor Chiarini erhob sich und legte Sulihac jovial die Hände auf die Schultern.

»Mein Sohn, ich habe beschlossen, Ihnen zu vergeben. Hier haben Sie meine Hand.«

Immer noch verwirrt, ergriff Ambros Sulihac die fette Hand des alten Mannes und schüttelte den Kopf. Er spürte zu seiner Verwunderung, wie sie sich gleich einer Stahlklammer um die seine schloß.

»So!« sagte Chiarini, nachdem sie sich die Hände geschüttelt hatten. »Und nun hoffe ich, daß Sie sich in Zukunft nicht nur bei jungen Krankenschwestern bewähren ...«

Sulihac holte tief Luft.

»Sir, ich wurde gar nicht von Schwestern betreut, sondern ausschließlich von Automaten!«

Chiarini schloß seufzend die Augen.

»Sie widersprechen ja schon wieder! - Was? Nur von Automaten? Und ich wollte nächste Woche meine Gallensteine entfernen lassen.«

Er betastete seine rechte Seite und schüttelte den Kopf.

»Die Schmerzen sind weg. Dann kann ich meine Anmeldung bei Professor Harfenstein ja wieder zurückziehen.«

Mit gerunzelter Stirn musterte er den Leutnant, der noch immer in strammer Haltung vor ihm stand.

»Hartnäckig sind die jungen Leute heutzutage ...! Nun geben Sie mir schon Feuer, wenn Sie sowieso noch hier herumstehen!«

Nachdem Leutnant Sulihac gegangen war, lehnte sich Kantor Chiarini bequem in den Kontursessel zurück und paffte dicke blaue Wolken in die Luft.

Sein feistes Gesicht strahlte grenzenlose Glückseligkeit aus. Für die Männer in der Kommandozentrale der RUBICON war es ein Warnsignal. Geflissentlich gingen sie dem Staatsminister aus dem Weg.

END E

Der Botschafter des Imperiums sieht sich unerwarteten Schwierigkeiten und Hindernissen gegenüber, als er in den Machtbereich der Maahks eindringt. Bevor Staatsminister Kantor Chiarini überhaupt seine diplomatische Tätigkeit aufnehmen kann, gilt es, die Verschwörung in Andromeda zu zerschlagen.

VERSCHWÖRUNG IN ANDROMEDA